

gym | fms | wms | BIEL-SEELAND

STRANDBODEN

Schuljahr 2019/2020



Corona
Spezial

Fake News — Tag der Geschichte — Reise zum
Vulkan — Walser bei Nacht — MEGY —
Im Bundeshaus — Sport ohne Hallen

Neues Coronavirus

SO SCHÜTZEN WIR UNS.



Aktualisiert am 28.4.2020

Abstand halten.



Empfehlung: Maske tragen, wenn Abstandhalten nicht möglich ist.



Falls möglich weit Homeoffice arbeiten



WEITERHIN WICHTIG:



Gründlich Hände waschen.



Hände schütteln vermeiden.



In Taschentuch oder Armbeuge husten und niesen.



Bei Symptomen zuhause bleiben.



Nur nach telefonischer Anmeldung in Arztpraxis oder Notfallstation.

www.bag-coronavirus.ch



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Swiss Confederation

Bundesamt für Gesundheit BAG
Office fédéral de la santé publique OFSP
Ufficio federale della sanità pubblica UFSP
Uffizi federal da sanadad publica UFSP

gym
Biel



Die Plakate des Bundesamts für Gesundheit waren und sind allgegenwärtig. Mit der Zeit zeigten sich in der Bevölkerung aber Ermüdungserscheinungen, auf die vor allem in den sozialen Medien reagiert wurde (siehe Plakat rechts).

Editorial

Und dann war alles anders

Den 13. März 2020 werde ich nicht so schnell vergessen. Es war der Tag, an dem der Bundesrat entschied, alle Schulen in der Schweiz zu schließen. Ich erinnere mich noch gut an die strahlenden Gesichter der Schülerinnen und Schüler, mit denen ich live im Unterricht die Medienkonferenz verfolgte.

Niemand in der Klasse ist beim Abschied davon ausgegangen, dass wir uns bis Mitte Juni nicht mehr im Schulzimmer sehen würden.

Dann war nichts mehr, wie es einmal war. Innert zwei Tagen mussten alle Lehrerinnen und Lehrer auf Fernunterricht umstellen. Schülerinnen und Schüler wurden fortan via PC unterrichtet und die Probleme der ersten Schulwoche im Ausnahmezustand zeigten sich in hunderten von Fragen, welche die Lehrerschaft online in Hilfsforen stellte.

Corona hat alles auf den Kopf gestellt, nicht nur den Unterricht. Der Alltag hat sich verlangsamt, der Konsum war fast nicht mehr möglich und persönliche Kontakte waren auf einmal nur noch Erinnerungen. Jeder Tag brachte neue Ungewissheiten. Bezogen auf unsere Schule dürfte die Frage, ob die Maturaprüfungen stattfinden werden, am meisten Aufregung verursacht haben. Erst am 29. April, wenige Wochen vor Prüfungsbeginn, liess der Bundesrat die Katze aus dem Sack: Die Kantone erhielten die Erlaubnis, die Prüfungen abzusagen, was die meisten auch taten.

Die Redaktion des Jahresberichtes stand gleichzeitig vor einer neuen Herausforderung. Viele

angekündigte Beiträge zu Theateraufführungen, Konzerten und Exkursionen fielen aus und mussten ersetzt werden. Doch womit?

Corona sollte es richten. Freiwillige haben Texte und Bilder eingereicht und dem Jahresbericht ein neues Profil verliehen.

Das Resultat halten Sie in Ihren Händen. Es zeigt Ihnen einerseits, wie die Schulgemeinschaft die Corona-Krise erlebt hat. Und andererseits, wie das Schulleben vor dem 16. März 2020 ausgesehen hat: lebendig, aufregend, engagiert und vor allem – ohne Social Distancing.

Viel Vergnügen bei der Lektüre wünscht
Mario Schnell, Redaktor des Jahresberichtes



IMPRESSUM
Strandboden 2019/2020 - Jahresbericht
des Gymnasiums Biel-Seeland
August 2020
Redaktion: Mario Schnell
Layout: Urs Hudritsch
Korrektur: Marianne Keller
Druck: witschidruck.ch, Nidau
Auflage: 1'500

www.gbsl.ch
Ländtestrasse 12
2503 Biel/Bienne
032 / 327 07 07

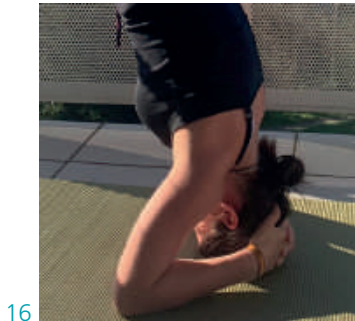
Photos/Grafik:
BAG (2)
Anna-Maria Bianchi (59)
Levin Burri (64)
Lea Cochet (65)
Dominic Demetz (17)
Leo Dettwiler (68)
Chantal Dürst (58)
Florence Dürst (59)
Justine Fricker (66/67 Berlin)
Stephanie Fröhlin (20)
Murielle Giauque (23)
Valentin Gienzendanner (69)
Annick Girardin (35)

Pascal Hammel (17)
Urs Hudritsch (alle weiteren Photos)
Amélie Jaggi (65)
Chiara Jaggi (16)
Marianne Käser (25)
Marianne Keller (24)
Kolja Kirchner (57)
Iris Meier (22)
Pete Moor (88)
Christoph Pärli (43)
Julia Qvick (15)
Nicole Ramseier (46/47)
Beat Rickli (60/61)
Annette Salm (20)

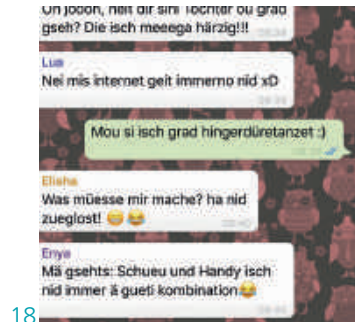
Meret Sandoz (18)
Sebastian Schafer (26/27)
Rafael Scherrer (19)
Jan Schmuki (65)
Mario Schnell (24, 37, 50, 51)
Joël Schweizer (78-83, 85)
Leonie Spiess (58)
Joelle Steck (16)
Nicolas Stettler (64)
Simona Stutz (65)
Sarah Weibel (28)
Tamara Werder (33)
Laetitia Yvy (16)
Haxhere Zimeri (22)
Nicole Zürcher (55)



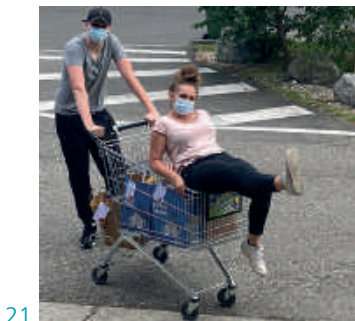
12



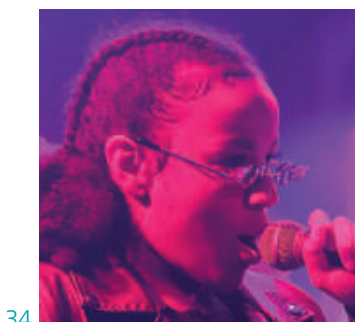
16



18



21



34

■ Offiziell

- 3 Editorial / Impressum
- 6 Schule im Ausnahmezustand
- 9 FMS: Konstanz und Bewährung
- 10 Im Reich der Zweisprachigkeit
- 11 WMS: Zwischen Routine und Krisenmodus
- 12 Trotz Rückschlag vieles gelernt

■ Corona

- 14 Distanzlernen: Was Schüler und Schülerinnen davon halten
- 15 Man lernt dazu, auch über sich selbst
- 16 Sportlektionen via PC
- 17 Prüfen in Zeiten von Corona
- 18 Geplauder während des Unterrichts
- 19 Das Beethoven-Jahr
- 20 Von Kindern und Theatern
- 21 Lebensmittelverteilung im X-Project
- 22 Keine Prüfungen, na und?
- 24 Gedanken zur Quarantäne
- 25 Und es gab sie doch!

■ Gemeinsam

- 26 Exkursion in die Welt der Lüge
- 28 Die volle Wahrheit zum halbleeren Saal
- 30 Frühstücksbuffet für die WMS
- 31 Kino, das zu denken gibt
- 32 «Alles Normalos wie ich»
- 34 OnStage 2020
- 35 Der Spass stand im Vordergrund
- 36 Der Weg zu den Büchern
- 37 In aller Kürze

■ Engagiert

- 38 Zum Tag der Geschichte
- 40 Hurra, die CD ist da!
- 41 Der Wunsch nach Normalität
- 42 Mystères et micro-ondes
- 43 Was lernen wir aus der Krise?
- 44 Als Journalist beim Bieler Tagblatt
- 46 Was tun ohne Sporthallen
- 48 Kollegiumsphoto
- 50 «Gegen Feuer bin ich machtlos» - Robert-Walser-Skulptur by night
- 52 Mit Erfolg durchs Gymnasium (MEGY)
- 56 Krebs gegen Online-Riesen

■ Unterwegs

- 58 Schuljahr im Tessin
- 60 «Der Vulkan bricht aus!»
- 62 Ein Chrampf im Tessin
- 64 Reise nach Strassburg
- 66 Trip nach Berlin
- 68 Ein neues Zuhause für kleine Räuber
- 69 Kulturreise nach Barcelona

■ Kreativ

- 70 Weihnachtskonzert
- 72 Was Ihr wollt
- 74 Pavel Schmidts Geschenk an die Schule

■ Adieu

- 76 Abschlussprüfungen 2020 – die Ausgezeichneten
- 78 Die Abschlussklassen 2020
- 86 Abschied Anita Baschung
- 87 Abschied Julia Qvick
- 88 Abschied Beatrice Kohler

■ Statistik

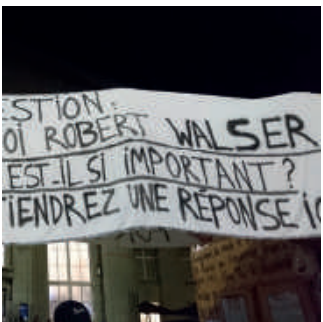
- 89 Schulstatistik
- 90 Sonderwochen 2019/2020
- 91 MA-Liste / Themenkurse / Fakultativkurse
- 93 SA-Liste
- 94 Schon lange im Lehrberuf



40



44



50



56



72

Schule im Ausnahmezustand

Das Schuljahr 2019/2020 beginnt mit einigen Neuerungen und Überraschungen, die vor denjenigen am Ende verblissen. Der Jahresbericht erscheint im August, so früh wie nie zuvor. Das neue Intranet wird nach und nach mit Informationen gefüllt und die Sporthalle ist nicht fertig saniert. Im August sind wir noch sicher, dass sie im November wieder brauchbar sein wird. Mit einem erheblichen Wasserschaden – jemand dreht auf der Baustelle am Abend den Wasserhahn nicht zu – geht alles viel länger. Der neue Hallenboden lässt lange auf sich warten und kommt zum falschen Moment: Am Tag der vollständigen Freigabe der Sporthalle im Frühling schliesst das Schulhaus. SportlehrerInnen unterrichten ihr Fach während des ganzen Schuljahres nur im Ausnahmezustand.

Jede Klasse des GYM3-Jahrganges verbringt einen Unterrichtsmorgen im altherwürdigen Gebäude.



Seit diesem Schuljahr ist das Gymnasium wieder an der Alpenstrasse präsent. Jede Klasse des GYM3-Jahrganges verbringt einen Unterrichtsmorgen im altherwürdigen Gebäude. Die grösser werdenden Bieler Gymnasien bekommen im September zwar Schulraum an der Quellgasse zugeteilt. Sie werden das Gebäude aber erst ein Jahr nach dem Auszug der Fachhochschule belegen können. Bis es voraussichtlich 2027 so weit sein wird, setzen die engen Verhältnisse der Unterrichtsorganisation unangenehme Grenzen und schaden damit der Unterrichtsqualität.

Qualitätsentwicklung ist im Berichtsjahr ein gewichtiges Thema. Die Schulleitung befasst sich intensiv mit den Befragungen der letzten vier Jahre. Die Resultate werden ernst genommen, aus den Handlungsempfehlungen sind Massnahmen abgeleitet worden, die überprüft und priorisiert werden. So wird beispielsweise die Berufs- und Laufbahnberatung, die in den letzten drei Jahren bereits erweitert und verbessert wurde, einer Evaluationsschleife unterzogen. Die Schulleitung zeigt der Bildungs- und Kulturdirektion im Reporting- und Controllinggespräch ihre Analysen und lässt sich ihre Prioritäten bestätigen.

Die Institution des Feedbackforums der LehrerInnen und die Empfehlungen der Qualitätszirkel

lösen kleinere Veränderungen aus. LehrerInnen besuchen sich gegenseitig im Unterricht und sprechen miteinander über ihre Beobachtungen. Das Selbst Organisierte Lernen (SOL) wird nach dem Lehrplan und dem Konzept der Schule systematisch erarbeitet. Damit werden entscheidende überfachliche Kompetenzen erworben und gefestigt.

Auf den Trinkbechern, die Anfang Schuljahr verteilt werden, steht «analytisch, kritisch, kreativ». Das ist ein Zitat aus dem Leitbild, das in seiner Endfassung September beschlossen wird. Vier Jahre nach der letzten Zusammenlegung der Gymnasien bekennt sich das Gymnasium Biel-Seeland zu grundlegenden Werten, die uns in den nächsten Jahren in der täglichen Arbeit Bezugspunkt sind. Auch dies ist ein Beitrag zur Qualitätsentwicklung der Schule.

Ohne Ordnung geht nichts

Die neue Absenzenregeln wurden im vorangegangenen Schuljahr engagiert diskutiert. Was eigentlich selbstverständlich ist, gilt nun wirklich: Zu spät oder nicht entschuldigte Lektionen gelten als unentschuldigt. Warum ist dies so schwierig? LehrerIn-Sein ist ein Balanceakt. Damit SchülerInnen lernen und dabei auch das Lernen lernen, müssen sie sich selbst steuern können. Einer der wesentlichen Unterschiede zwischen Erwachsenen und Jugendlichen besteht genau darin. Kann ich den unmittelbaren Versuchungen im Hinblick auf

Was eigentlich selbstverständlich ist, gilt nun wirklich: Zu spät oder nicht entschuldigte Lektionen gelten als unentschuldigt. Warum ist dies so schwierig?

spätere Befriedigungen und auf das Wohl aller widerstehen? Damit SchülerInnen diesen Schritt ihrer Entwicklung vollziehen können, muss nicht ihr Verhalten sich ändern, sondern sie selbst müssen sich so verändern, dass sie aus gutem Grund rechtzeitig in den Unterricht kommen.

Wir glauben, dass Druck und Sanktionen wirken, und wissen doch sehr genau, dass sie gerade diesen Lernprozess wenig unterstützen. Hingegen geht ohne Ordnung in der Schule nichts. Reden und auf die Einsicht warten reicht nicht, dazu

haben wir schlicht zu wenig Zeit. Deshalb setzen wir Grenzen und sprechen Sanktionen mit Augenmass, auch wenn wir gerne mehr Raum und Zeit hätten, damit Einsichten wachsen könnten. Die selbstverständlichen Regeln werden eingeführt und haben keine schwerwiegenden Konsequenzen. So ist Schule.

Digitale Neuerungen

Digitalisierung beginnt nicht in diesem Jahr und ist in absehbarer Zeit auch nicht abgeschlossen. Das WLAN wird stark ausgebaut, die persönliche Anmeldung wird Pflicht. LehrerInnen besuchen interne und externe Weiterbildungskurse, mit nanoo.tv und Office 365 stehen ihnen nützliche Instrumente zur Verfügung. Die automatisch

Wir glauben, dass Druck und Sanktionen wirken, und wissen doch sehr genau, dass sie gerade diesen Lernprozess wenig unterstützen.

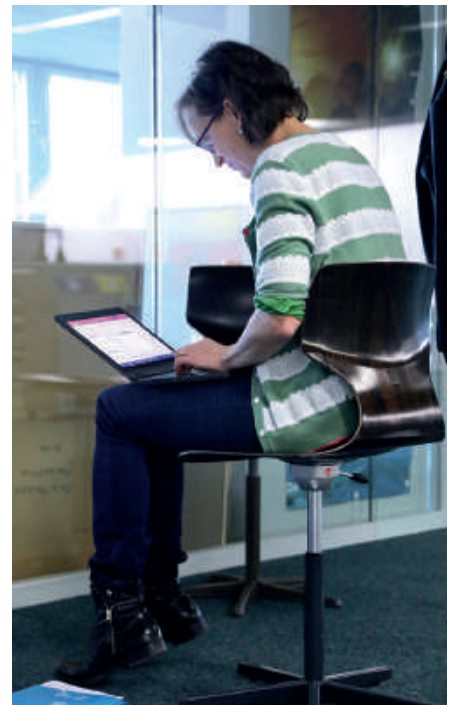
generierten Teams werden nach der Überwindung einiger Schwierigkeiten brauchbar und gebraucht. Die Instrumente verändern sich hingegen laufend ein wenig, wir lernen nach und nach mit dem ständigen Wandel umzugehen. Mit Umfragen, Analysen und einem Konzept wird vorbereitet, dass die nächsten GYM1-SchülerInnen ihre eigenen Geräte mitbringen. Die Arbeitsgruppe BYOD (Bring Your Own Device) begleitet diese Veränderungen, der jährliche interne Weiterbildungstag wird dem Thema gewidmet. LehrerInnen erhalten erstmals einen Beitrag an ihr persönliches Notebook, bis jetzt mussten sie es vollständig selbst bezahlen.

Ein weiteres Entwicklungsfeld betrifft den Übertritt aus der Volksschule: SchülerInnen, die nach Lehrplan 21 unterrichtet werden, erreichen nun auch das Gymnasium, die Fachmittelschule und die Wirtschaftsmittelschule. Einige Fachschaften haben sich schon vorher damit auseinandergesetzt. Im September wird durch die PHBern eine Einführungsveranstaltung für die LehrerInnen durchgeführt, bis im Frühjahr haben alle Fachschaften einen Workshop dazu absolviert.

Die Klimademonstrationen sind ein Thema, einige SchülerInnen nehmen daran teil. Sie können entweder ihre Halbtage dafür einsetzen oder ihre FachlehrerInnen motivieren, von ihnen eine individuelle Kompensationsleistung

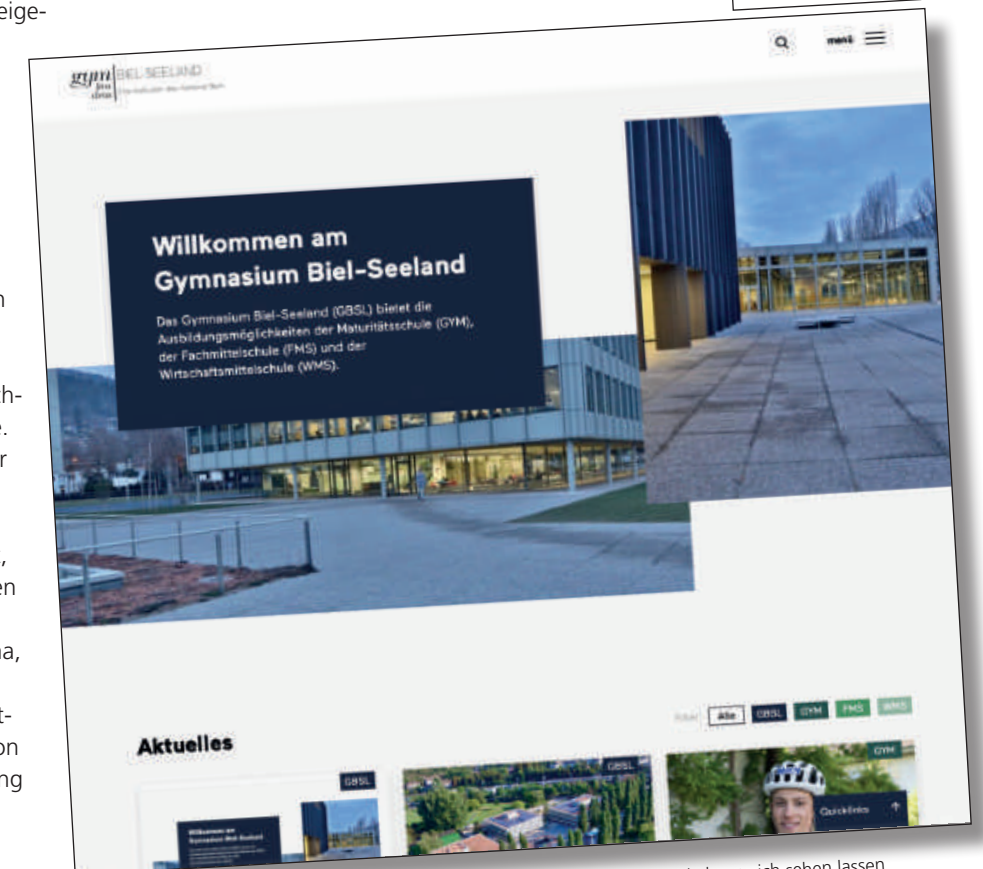
im Zusammenhang mit dem Klimawandel zu verlangen und sie gleichzeitig vom Unterricht zu dispensieren. Das entspricht den gültigen Lehrplänen, ganz besonders dem Lehrplan 17 des Gymnasiums, der zu jedem Fach einen Abschnitt «Bildung für Nachhaltige Entwicklung» enthält.

Auch organisatorisch gibt es kleinere Veränderungen. So verdoppelt die Schulleitung ihren Sitzungsrythmus im Berichtsjahr. Anstelle einer sehr langen Sitzung am Montag werden die Standardtraktanden – SchülerInnen, LehrerInnen und Mitteilungen – von den übrigen Themen getrennt. Erstere werden am Donnerstag bearbeitet, letztere am Montag. Gleichzeitig wird das zu eng gewordene Konrektorat auf zwei Räume zweier Stockwerke verteilt. Beide Änderungen sind nötig geworden, weil die Schule wächst. Sie haben sich bewährt.



Die Schule geht zu

Und dann wird das Schulhaus am 16. März 2020 geschlossen. Die Sonderwochen werden gestrichen, die ganze grosse Vorarbeit ist nichts mehr wert, die Vorfreude weicht der Enttäuschung. Theaterproben weisen ins Leere und das Konzert wird abgesagt. Den vielen Stunden Schreiben,



Just auf das Ende des Schuljahres ging die neue Website der Schule online. Sie kann sich sehen lassen.

Komponieren, Arrangieren, Planen und Üben wird die Erfüllung genommen. Lektionen werden von einem Tag auf den anderen im Fernunterricht gehalten. Abschlussprüfungen finden nicht statt.

Und dann wird das Schulhaus am 16. März 2020 geschlossen. Die Sonderwochen werden gestrichen, die ganze grosse Vorarbeit ist nichts mehr wert, die Vorfreude weicht der Enttäuschung.

Noten zählen ab jetzt nur, wenn sie den aktuellen Stand verbessern, Proben sind unter erschwerten Bedingungen aber durchführbar.

Es braucht grosse Anstrengungen von allen, dass niemand verloren geht und dass gelernt wird. Die LehrerInnen müssen einen grossen Teil des Unterrichts neu erfinden, die SchülerInnen lernen nur noch daheim. Das wird ganz gut gemeistert, aber die Schule wird stark gebremst. Lernen braucht Beziehung. Fernbeziehungen sind schwierig und aufwändig. Viele Lernformen sind nicht mehr möglich.

Für die letzten vier Wochen kommen die SchülerInnen wieder teilweise in den Präsenzünterricht. In normalen Räumen sind 14 zugelassen, in grossen 18. Die WMS-Klassen und die zweisprachigen Klassen sind meist vollständig präsent, entweder in grossen Räumen oder in zwei

Schulzimmern nebeneinander. Die Schulkommis-sionsmitglieder staunen an ihrer Sitzung über den Bericht der LehrerInnen, die Rückmeldungen der Eltern sind grösstenteils gut und die beiden Umfragen unter den SchülerInnen zeigen ebenfalls, dass das Distanzlernen ganz gut gelungen ist. Aber es ist eben doch viel besser, wenn man sich im Unterricht richtig sieht. Ein Blick genügt, um das Verständnis abzuschätzen, Ablenkungen sind sichtbar und kleine Rückmeldungen viel einfacher möglich. Wir haben die erwartete Erfahrung gemacht, dass die wichtigen Lernbeziehungen den direkten Kontakt wirklich nötig haben.

So hört dieses Jahr im Ausnahmezustand auf. Das bereitet grosse Sorge. Wir LehrerInnen und SchülerInnen haben zwar Neues gelernt. Den Lehrplan hingegen konnten wir nicht einhalten und wir haben weniger vermittelt und gelernt. Wir werden nicht aufholen können, was wir verloren haben, so sehr wir uns auch anstrengen – und wir werden uns anstrengen.

Was können wir beitragen, damit wir in Zukunft besser gerüstet sind? Für die Schule ist klar, dass die Digitalisierung eine gewisse Widerstandsfähigkeit erzeugen kann. Auf lange Sicht bilden wir WissenschaftlerInnen, die uns als Gesellschaft widerstandsfähiger machen können. Das ist unsere Antwort: Gute Bildung für morgen, in allen Fächern, in der ganzen Breite. Daran werden wir weiterarbeiten und noch besser werden.

Leonhard Cadetg, Rektor

Zweimal, Ende März und Mitte Mai 2020, wurden die SchülerInnen zu ihrer Situation und ihrer Wahrnehmung des so abrupt eingeführten Distanzlernens befragt. Der nebenstehende Ausschnitt zeigt Erkenntnisse aus der zweiten Umfrage (siehe auch S. 14).



FMS: Konstanz und Bewährung

Nach vielen Veränderungen in den letzten Jahren hätte das Schuljahr 2019/2020 an der Fachmittelschule Biel-Seeland eigentlich eine Konsolidierungsphase einläuten sollen. Aber plötzlich ist alles ganz anders gekommen

In Angriff genommen haben wir das Schuljahr an der FMS erneut mit einer Klasse mehr als im Vorjahr. Nun gehen wir aber davon aus, in Biel mit aktuell 12 FMS-Klassen eine organisatorische Grösse erreicht zu haben, die in Zukunft relativ stabil bleiben dürfte. Darüber wären wir im Moment nicht ganz unglücklich. Inhaltlich wollen wir unsere Schule aber ungebremst weiterentwickeln.

In dieser Perspektive haben wir unser Pilotprojekt SELF, das mit Block-, Lern- und Prüfungsphasen eine Rhythmisierung des Unterrichtsgeschehens bewirkt, in diesem Schuljahr fortgesetzt. Wir freuen uns, dass unsere SchülerInnen und Lehrpersonen sich im Januar für die definitive Einführung dieses Modells mit einigen gezielten Verbesserungen ausgesprochen haben. Wir sind überzeugt, damit über ein lern- und arbeitstechnisch wirkungsvolles Instrument zu verfügen, das unsere Bieler FMS-SchülerInnen optimal auf die Herausforderungen ihres Berufs- und Studienlebens vorbereiten wird.

Früher als erwartet haben unsere diesjährigen Abschlussklassen bereits davon profitiert, indem sie trotz ausfallender Ausweisprüfungen dank der SELF-Prüfungsphasen die wichtige Erfahrung einer intensiven Zeit mit vielen Prüfungen wiederholt machen konnten.

Die Abschlussprüfung der Fachmaturitätsklasse haben wir hingegen trotz Corona und mit hohem organisatorischem Aufwand durchgeführt. Umso schöner, dass alle Kandidatinnen bestanden haben. An dieser Stelle nochmals unsere Gratulation und einen grossen Dank an Marianne Käser und ihr Klassenteam für ihren grossen Einsatz, den sie im nächsten Jahr erstmals mit zwei Bieler Parallelklassen wiederholen werden.

Corona hat uns alle vor neue Herausforderungen gestellt. Für die FMS-SchülerInnen gehörte dazu nicht nur der Distanzunterricht, sondern auch die Schwierigkeit, in einer Gesundheitskrise ein Praktikum zu organisieren. Verständlicherweise haben die koordinierten Bieler Gesundheitsinstitutionen ihre Angebote in diesem Jahr ersatzlos gestrichen. Wir hoffen und zählen aber darauf, dass eine amtliche Regelung garantieren wird, dass unseren SchülerInnen aus der aktuell beson-

deren Lage kein Nachteil erwächst. Auf Schulebene können wir dazu leider aus eigener Kraft nur einen sehr beschränkten Beitrag leisten.

Auch bei der Gestaltung der diesjährigen Abschlussfeier waren wir an strikte Vorgaben gebunden, die einen feierlichen Anlass leider verunmöglicht haben. Nun müssen wir ein weiteres Jahr zuwarten, um unser neues Konzept für diese Feier, das den SchülerInnen mehr Präsenz und Mitgestaltung einräumt, wiederholen zu können.

Die Zweitauflage des FMS2-Klimatags musste wegen Corona ebenfalls abgesagt werden. Wir hätten uns sehr darauf gefreut, mit unserer abtretenden Bau-, Energie- und Umweltdirektorin und weiteren Gästen aus der Politik darüber zu diskutieren, wie die Stadt Biel die Energiewende schaffen soll, oder von Mirko Buri zu erfahren, welchen Beitrag ein Foodwaste-Koch und Restaurantbesitzer zu einem nachhaltigeren Umgang mit unseren Nahrungsressourcen leisten kann. Möge auch hier das Sprichwort gelten: Aufgeschoben ist nicht aufgehoben!

Alles in allem soll uns das ungewöhnliche Schuljahr 2019/20 in unserem Glauben bestärken, dass wir als Schule gemeinsam schwierige Situationen meistern können. Den Wunsch, in ruhigeren Zeiten die Neuerungen der letzten Jahre durch Anpassung und Wiederholung zur bewährten Praxis werden zu lassen, tragen wir in uns weiter. Möge uns das nächste Schuljahr dazu die Gelegenheit bieten, bevor mit der Totalrevision der Fachmittelschule im Kanton Bern schon bald wieder alles anders ganz anders kommen wird ...

Martin Raaflaub, Konrektor FMS



Die Fachmittelschule

Die Fachmittelschule (FMS) ist die Nachfolgeschule und weiterentwickelte Diplommittelschule (DMS). Sie ist eine Abteilung eines Gymnasiums und eine Vollzeitschule auf der Sekundarstufe 2. Drei Bildungsziele stehen im Zentrum:

Allgemeinbildung
Verteilt auf die 3 Jahre der Ausbildung wird in 15 Fächern unterrichtet. Im 1. Ausbildungsjahr stehen praktisch nur Grundlagenfächer auf dem Stundenplan.

Berufsfeldunterricht und Praktika
Im 1. und 2. Ausbildungsjahr erhalten die Schülerinnen und Schüler während insgesamt 8 Wochen Einblicke in die von ihnen angestrebten Berufsfelder (Soziale Arbeit, Gesundheit und Pädagogik) und in die Arbeitswelt. Ab dem 2. Unterrichtsjahr finden zudem pro Woche rund 9 Lektionen Unterricht statt, der auf die Berufsfelder ausgerichtet ist.

Persönlichkeitsbildung
Im Unterrichtsmodell SELF mit Hilfe von Projektunterricht und Sonderwochen, dem Arbeiten im Team, Selbst- und Fremdbeurteilungen sowie der intensiven Reflexion der Praktika lernen die Schülerinnen und Schüler ihre persönlichen Kompetenzen kennen und entwickeln diese. Auch die Selbständige Arbeit, die im 3. Jahr verfasst wird, dient diesen Zielen. Jedes Zeugnis einer FMS enthält ebenfalls eine Bemerkung zum Arbeits- und Lernverhalten (ALV).

Im Reich der Zweisprachigkeit

Die Liste der Fragen zum Thema Zweisprachigkeit, mit denen Konrektorin Cornelia Gilgen konfrontiert wird, ist lang. Hier noch zwei weitere Beispiele:

6. SET?
„Meine ältere Schwester ist in der 22P. Bei ihr steht im November plötzlich während einer Woche SET. Was ist das? Und habe ich das auch?“
„SET heisst Semaines d'études. Und ja, das hast du auch. Allerdings nur im GYM2 und GYM3. Wir haben uns nämlich mit dem GF auf ein gemeinsames Sonderwochenkonzept geeinigt. Das besagt, dass die GYM1- und die GYM4-Klassen dasselbe Sonderwochenkonzept wie das GBSL haben, also eine Frühlings- und eine Herbstsonderwoche, die GYM2- und GYM3-Klassen folgen dem Sonderwochenkonzept des GF. Sie haben eine Herbstsonderwoche und im November die obenerwähnte SET-Woche.“

7. Woher kriege ich meine Infos?
„Meine Freundin aus der 24n und ich (24R) haben nicht die gleiche Terminliste. Das verstehe ich nicht.“
„Du bist ja einer Klasse des GF angegliedert, deine Freundin dem GBSL. Also sind die Terminlisten unterschiedlich. Aber um die Sache zu vereinfachen, schreiben wir für die zweisprachigen Klassen einen gemeinsamen Terminplan. Da sind die wichtigen Daten beider Schulen drin. Allerdings kann es schon mal sein, dass etwas nicht klar ist oder gar vergessen ging. Ein wichtiger Tipp für alle Schülerinnen und Schüler der zweisprachigen Klassen: Fragt nach, wenn etwas nicht klar ist! Die zweisprachige Ausbildung ist komplex, manchmal verwirrend, aber vor allem sehr reich und spannend!“

Fünf Dinge, die du nur verstehst, wenn du SchülerIn einer zweisprachigen Klasse am Gymnasium Biel-Seeland oder am Gymnase français de Bienne bist.

1. n oder o, P oder R?
„Ich werde im August den zweisprachigen Gymer beginnen. In der 24R. Meine Freundin ist in der 24n. Haben die sich vertippt oder warum ist die Klassenbezeichnung einmal in Kleinbuchstaben und einmal in Grossbuchstaben?“
„Nein, wir haben uns nicht vertippt. Die Kleinbuchstaben bedeuten, dass die Klassen administrativ dem Gymnasium Biel-Seeland (GBSL) zugeordnet sind, Klassen mit Grossbuchstaben sind dem Gymnase français de Bienne (GF) zugeordnet. Die Zahl zeigt ganz einfach an, in welchem Jahr die Ausbildung abgeschlossen wird. Du schliesst deine Ausbildung also im Juni 2024 ab.“

2. Als Deutschschweizerin in einer Klasse des Gymnase français?!
„24R, das heisst, dass ich dem Gymnase français zugeordnet bin. Aber hallo, ich bin Deutschschweizerin!!!“
„Das ist kein Problem. Das GBSL und das GF organisieren die zweisprachigen Klassen gemeinsam. In jeder Klasse hat es deutschsprachige und französischsprachige Schülerinnen und Schüler und Lehrpersonen. Ihr nehmt also jeden Tag ein authentisches Sprachbad.
Aber keine Angst, du wirst reinwachsen in die andere Sprache. Wichtig ist, dass du immer wieder fragst, wenn etwas nicht klar ist, und vor allem auch, dass du dir sagst, dass die andern ja in der gleichen Situation sind. Helft einander! Sprecht miteinander! Und wichtig ist auch zu wissen, dass deine Eltern und du die Briefe der Administration in deiner Erstsprache erhaltet.“

3. AL oder D? F oder FR?
„Ich versuche den Stundenplan zu lesen. Das ist ja das reinste Chinesisch. Da steht am Dienstag: 08h25 - 09h10: AL, D 09h20 – 10h05: FR, F Ich interpretiere das als Allemand und Deutsch, respektive Französisch und Français. Das ist ja dasselbe! Kann ich wählen, ob ich Allemand oder Deutsch nehme? Mache ich das vom Lehrer abhängig?“
Die Interpretation der Abkürzungen ist richtig.

AL bedeutet Allemand, D Deutsch, F Französisch und FR Français.
Aber nein, du kannst die Kurse nicht nach Belieben besuchen. Da jede Klasse deutschsprachige und frankophone Schülerinnen und Schüler hat, ist Deutsch für die einen die Erstsprache, für die andern Zweitsprache. Dasselbe gilt fürs Französische. Logisch, dass die Schülerinnen und Schüler nicht das gleiche Programm absolvieren. Hinter den Abkürzungen steckt also Folgendes:
08h25 - 09h10 AL = Allemand pour les Franco-phones (Sprache 2)
AL, D D = Deutsch für die Deutschsprachigen (Sprache 1)
09h20 – 10h05 FR = français pour les Francophones (Sprache 1)
FR, F F = Französisch für die Deutschsprachigen (Sprache 2)

4. GOU ou gee?
„Ok. Und warum stehen bei den Lehrpersonen manchmal Gross- und manchmal Kleinbuchstaben?“
„Wie bei der Klassenbezeichnung 24n,o,P,R bezeichnen die Grossbuchstaben Lehrpersonen vom GF und Kleinbuchstaben Lehrpersonen vom GBSL.“
5. Skilager?
„Meine Kolleginnen von der 24a haben im Frühling ein Skilager. Und ich???“
„Du auch, alle zweisprachigen GYM-1-Klassen, egal ob sie dem GF oder dem GBSL angeschlossen sind, haben in der Woche vor den Frühlingsferien ein Skilager.“
Cornelia Gilgen, Konrektorin



WMS: Zwischen Routine und Krisenmodus

Am Montag, 19. August 2019, strömen die neuen und «alten» SchülerInnen aller Abteilungen ins Gymnasium Biel-Seeland, wo sie von ihren Klassenlehrpersonen in Empfang genommen werden. Seit Jahren ist es Tradition, dass die Schulleitung den SchülerInnen in der grossen Pause am ersten Schultag ein Getränk ausschenkt. An dieser Tradition halten wir auch 2019 fest, modernisieren sie aber etwas: Statt der Pappbecher werden stabile Plastikbecher verwendet, bedruckt mit dem Logo und einem Leitsatz aus dem Leitbild der Schule: «analytisch, kritisch, kreativ». Damit wollen wir einerseits unnötige Abfallberge verhindern, andererseits allen ein Stück Leitbild mit auf den Weg geben.

Neu starten an der WMS in diesem Schuljahr je drei französisch- und deutschsprachige SchülerInnen die «filière bilingue» der WMS. Dabei besuchen sie «Finanz- und Rechnungswesen» und «Technik und Umwelt» in der Partnersprache. Für diese Fächer wechseln sie in die anderssprachige Parallelklasse.
Mitte August fahren die SchülerInnen der 21w – 3. Jahr WMS – nach Bern ans Bildungszentrum für Wirtschaft und Dienstleistung (bwd), wo sich zahlreiche Praxisfirmen vorstellen. So können sich die zukünftigen PraktikantInnen ein genaueres Bild der Firmen machen und bereits erste Kontakte knüpfen. Oft treffen sie dort auch wieder ihre VorgängerInnen aus der letztjährigen Abschlussklasse, die hier erste Erfahrungen an einem grösseren Event sammeln.
Der Tag der offenen Tür Anfang November und der Besuchstag der Lernbüros Ende November sind gut besucht. Wir freuen uns, wieder zahlreichen interessierten Familien die WMS vorstellen zu dürfen.
Anfang Dezember kommen die französisch- und deutschsprachigen Klassen und einige Lehrkräfte zum jährlichen «Samichlous-Zmorge» zusammen. Einige haben ihre Becher vom ersten Schultag dabei. Obwohl viele der Jugendlichen eher Frühstücksmuffel sind, ist die Stimmung gelöst und die Frühstückreste werden im Laufe des Vormittags dann noch verzehrt. Früher oder später brauchen alle eine Stärkung (siehe auch Seite 28).
Anfang März gehen die Aufnahmeprüfungen für die neuen SchülerInnen gerade noch ohne

grössere Einschränkungen, aber bereits begleitet von einem unguten Gefühl über die Bühne. Und dann, eine Woche später, scheint die Welt stillzustehen. Scheint... Während das öffentliche Leben komplett angehalten wird und die Schulhäuser geschlossen werden, haben die Lehrpersonen das vermutlich arbeitsreichste Wochenende ihres Berufslebens vor sich. Von Freitag auf Montag wird der gesamte Unterricht auf «distance learning» umgestellt. Es folgen Wochen, in denen wir alle enorm viel lernen: übers Unterrichten, übers Lernen, aber vor allem auch über uns, unsere Möglichkeiten und Grenzen. Das Gefühl, in einer schwierigen Situation gemeinsam zu handeln und an demselben Strick zu ziehen, verbindet und stärkt das gegenseitige Vertrauen.
Leider müssen alle Sonderwochen im April abgesagt werden. Dass die Berufsmaturitätsprüfungen in diesem Jahr nicht stattfinden können, ist für die meisten SchülerInnen wohl eher eine Erleichterung als eine Enttäuschung. Schliesslich werden sie sich im nächsten Jahr, nach dem Praktikum, noch den berufspraktischen Prüfungen stellen müssen.
Abgesehen von punktuellen Ausnahmen in kleinen Gruppen behalten wir das Lernen auf Distanz bis Mitte Juni bei. Danach gilt wieder Präsenzunterricht. Ein bisschen Wehmut schwingt mit, aber auch die grosse Hoffnung, dank konsequenten Handelns im neuen Schuljahr wieder «normal» starten zu können.
Annette Salm, Konrektorin WMS

Die Wirtschaftsmittelschule
Die WMS Biel bietet einen vierjährigen Bildungsgang an, der direkt an die obligatorische Schulzeit anschliesst. Ziel ist der Erwerb des kaufmännischen Berufsmaturitätszeugnisses (BM) und des eidgenössischen Fähigkeitszeugnisses Kauffrau/Kaufmann (EFZ). Die schulische Ausbildung dauert drei Jahre. Sie enthält ebenfalls Elemente von beruflicher Praxis. Im vierten Jahr wird in einem Betrieb oder in einer Verwaltung ein einjähriges betriebliches Praktikum zur Vertiefung der praktischen Kenntnisse absolviert.
Das EFZ erlaubt den Einstieg ins Berufsleben, die Berufsmaturität öffnet ausserdem den prüfungsfreien Zugang zur Fachhochschule für Wirtschaft und Verwaltung.
Die WMS Biel ist eine zweisprachige Schule Deutsch/Französisch. Der kulturelle Austausch und das Überwinden von Sprachbarrieren gehören zum lebendigen Alltag dieser Schule. So werden die Fächer Information / Kommunikation / Administration teilweise gleichzeitig auf Deutsch und Französisch unterrichtet. Ebenfalls zweisprachig geführt wird während einem Jahr die Ausbildung in der schuleigenen Praxisfirma. Unsere erfahrenen Lehrkräfte bieten Unterstützung, damit später am Arbeitsplatz alles ein bisschen leichter fällt!



Trotz Rückschlag vieles gelernt



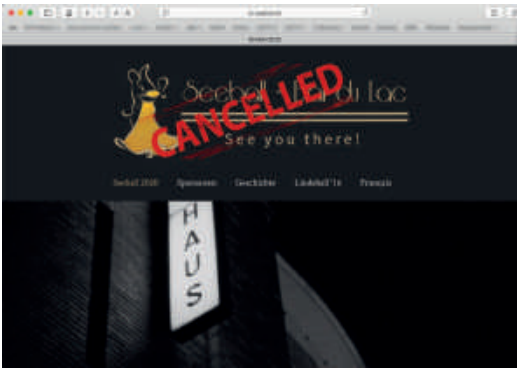
Gymerball hat Tradition
Der Seeball im März 2020 hätte der 14. Tanzball an Bieler Gymnasien werden sollen. Begonnen hat diese Tradition zu Zeiten des damaligen Gymnasiums Linde im Jahr 2001. Der Lindeball fand für die ersten drei Ausgaben im Hirschensaal in Bözingen statt. Der Erfolg machte es dann notwendig, dass ab 2004 in das Bieler Volkshaus gezügelt wurde. Die Gästezahlen stiegen bis weit über 700 Gäste und unter den Tanzenden fanden sich auch viele NichtgymnasiastInnen. Für das 10-jährige Jubiläum im Jahr 2010 und auch 2011 fand der Anlass sogar im Kongresshaus statt. Nachdem die Fusion der Gymnasien verdaut war, gab es 2015 und 2016 nochmals einen Lindeball im Volkshaus.

Jahresrückblick der SchülerInnen-Organisation
Nach vier Jahren am Gymnasium Biel-Seeland neigt sich meine Schulzeit dem Ende zu. Die ganzen vier Jahre war ich Teil der SchülerInnen-Organisation, kurz SO, des Gymnasiums. Zusätzlich hatte ich in den letzten zwei Jahren unter anderem die Ehre, das Amt des Präsidenten der SO auszuüben. Dabei brachte vor allem das letzte Schuljahr viele neue und spannende Erfahrungen auf dieser Ebene.

Nebst dem, dass die Arbeitsgruppe «Ökologie» es nach langer Arbeit endlich fertigbrachte, ein funktionierendes System für die Papiersammlung am Gymnasium zu erstellen, fokussierte sich der ganze Vorstand der SO auf ein grösseres und längst gewünschtes Projekt. In Zusammenarbeit mit einer in der Eventorganisation erfahrenen Lehrperson organisierte die Arbeitsgruppe «Seeball» einen neuen Tanzball für alle Schülerinnen und Schüler des GBSL, der FMS, der WMS sowie für aussenstehende Begleitung. Unter dem neuen Namen «Seeball – Bal du Lac» und mit dem einprägsamen Motto (inklusive Wortspiel) «See you there» hätte dieser grosse Event am 14. März 2020 im Volkshaussaal in Biel stattfinden sollen. Dank der guten Zusammenarbeit des Organisationskomitees des Seeballs war bis ins letzte Detail alles durchgeplant und bereit.

Leider musste der geplante Event knapp eine Woche vor der Durchführung abgesagt werden. Diese Entscheidung fällt das OK des Seeballs in Anbetracht der Umstände bezüglich des Coronavirus. Wie man am Tag vor dem geplanten Event erkannte, war die Absage angemessen, denn die Verschärfungen der Massnahmen zur Eindämmung des Virus hätten den Event am Schluss sowieso gefährdet.

Trotz der ernüchternden Tatsache, dass der Event um ein Jahr verschoben werden muss, existieren einige Gründe, die dafürsprechen, dass das letzte Jahr in der SO das erfolgreichste war. Nicht nur für mich persönlich, sondern für den ganzen Vorstand. Die Organisation eines solchen Balls gab uns die Möglichkeit, neue Fähigkeiten zu erlernen sowie neue Situationen zu erleben. Dies beinhaltet unter anderem das Erstellen eines fünfstelligen Budgets, das Verhandeln mit



diversen lokal vertretenen und national bekannten Sponsoren, das Reservieren der Räumlichkeiten, das Werben auf Schulebene sowie ausserhalb der Schule (zum Beispiel an der Vollversammlung der SO, sowie mit dreitausend Flyern, Plakaten, Social Media und sogar einer eigenen Website), aber auch das Organisieren der Bands und der Getränke für hunderte von durstigen Tänzerinnen und Tänzern am Ball. Der Vorstand erkannte seine Möglichkeiten und deren Grenzen, nur um jene genannten Grenzen komplett neu zu definieren. Dies forderte Verhandlungsgeschick, Kreativität sowie analytisches Vorgehen, Kommunikationsfä-

Seeball abgesagt

Auf Grund der äußeren Umstände, mit Rücksicht auf die Immunschwachen Menschen in unserer Gesellschaft und auch in Absprache mit unserer Schulleitung haben wir beschlossen, die für den 14. März vorgesehene erste Ausgabe des Seeball - Bal du Lac abzusagen.

Auch wir haben uns sehr auf diesen Event gefreut und sind sehr enttäuscht, dass er nicht stattfinden kann. Jedenfalls nicht 2020.

Ihr könnt aber sicher sein, dass wir alles daran setzen werden, dass es in rund einem Jahr einen Seeball - Bal du Lac geben wird. Baldmöglichst wollen wir ein neues Datum festlegen. Wer es sich nicht nehmen lassen will, ebenfalls bei der Organisation des Seeball - Bal du Lac im Jahr 2021 mitzuhelfen, die oder der kann sich schon jetzt bei der SO melden.

Für die vielen unter euch, welche sich bereits eines der goldenen Tickets in der Bibliothek gekauft haben, gilt, was wir bereits kommuniziert haben: Ihr könnt euer Ticket in der Bibliothek zurückgeben und erhaltet euer Geld zurück.

Das OK des Seeball - Bal du Lac / Die SO



higkeit, Teamwork, aber auch eine Prise Mut. Vor allem der letzte Punkt, der Mut, wird meistens unterschätzt. Die Organisation eines solchen Events, insbesondere wenn er von einer solch kleinen Gruppe zum ersten Mal organisiert wird, kann schon überfordernd sein. Es braucht Mut, ein Unternehmen dieser Grösse zu wagen. Es braucht ebenso viel Mut, das ganze Projekt kurzfristig abzusagen und den ganzen Prozess als Lektion für die Zukunft zu betrachten. Doch auch in diesem Fall gilt, in einem Sprichwort ausgedrückt: «Frisch gewagt ist halb gewonnen».

Maximilian Spitz



Distanzlernen: Was Schüler und Schülerinnen davon halten

Stress und Verunsicherung

Mit dem überraschend und notfallmässig eingeführten Distanzunterricht am 16. März 2020 standen auf einen Schlag alle Lehrpersonen und alle Schülerinnen und Schüler vor einer neuen Situation. Ab sofort musste der Unterricht aus der Ferne via Computer geführt werden. Dies hat vor allem in der Anfangsphase bei fast allen Beteiligten zu grosser Verunsicherung, viel Stress und einem riesigen Aufwand geführt. Auf den folgenden Seiten lesen Sie, was die Corona-Krise bei LehrerInnen und SchülerInnen ausgelöst hat. Alle Texte sind aus persönlicher Betroffenheit entstanden und haben keinen Anspruch auf Allgemeingültigkeit. Den Beginn machen Stellungnahmen von Schülerinnen und Schülern aus einer Umfrage, welche die Schulleitung in Auftrag gegeben hat.

Mario Schnell

Die folgenden Zitate stammen aus der zweiten Umfrage zu «Distance Learning». Teilgenommen haben 490 SchülerInnen aus allen drei Abteilun-

gen der Schule. Fabienne Lüthi hat im Auftrag der Schulleitung die Resultate ausgewertet und zusammengestellt.

Persönlich hätte ich nichts dagegen, so lange so weiterzumachen, wie es nötig ist. Aber wenn wir wieder in kleinen Gruppen zur Schule gehen müssten, würde ich mich weniger wohl fühlen und müsste mich wieder an einen neuen Rhythmus gewöhnen. Ich würde es vorziehen, bis zu einer ganz normalen Wiederaufnahme auf Distanz zu arbeiten, anstatt "dazwischen" zu arbeiten.

Ich finde an den Lehrpersonen und auch an mir persönlich hat sich die Motivation nicht verändert. Alles ist gleich positiv geblieben. Die Lehrpersonen können den Arbeitsaufwand nun besser planen und ich bin nicht mehr überfordert, ich finde es so wie jetzt perfekt.

Ich fände es sehr gut, wenn diese Projekte der Prima nur bis am 8. Juni dauern würden und wir ab dann uns noch in der Schule treffen und voneinander verabschieden können.

Danke für die grosse Anstrengung, den Unterricht lehrreich und motivierend zu gestalten. Weiter so.

Ich finde es toll, wenn sich die Lehrpersonen ab und zu zeigen. Auch Gruppenarbeiten/Gespräche geben das Gefühl nicht alleine im Unterricht zu sein.

Von Zuhause aus lernen ist tiptopp, habe auch das Gefühl, dass man mehr lernen kann, da man selbst sich mit dem Thema auseinandersetzt und nicht alles von den Lehrpersonen bekommt.

Ich finde das Distance Learning ok, fände es aber toll, wenn wir unsere Stundenpläne ein bisschen freier gestalten könnten, man könnte z.B. anfangs Woche Aufträge geben. Ich würde mich auch über einen Unterricht freuen, der ein bisschen weniger am Bildschirm stattfindet.

Ich fände es gut, wenn alle Lehrpersonen eine Umfrage zu ihrem Fernunterricht machen würden, damit man positive und/oder negative Kritik äussern kann, um so den Unterricht für beide Seiten angenehmer zu machen.

Ich habe einfach keine Lust mehr auf dieses Distance Learning. Ich nehme nichts ernst. Ich schlafe in den Lektionen.

Merci für alles. Mir ist bewusst, dass diese Situation schwierig ist. Was ich toll finde ist, dass die Lehrer/innen meistens offen sind für unsere Rückmeldungen/Kritik. Für das bin ich schon dankbar. Diese ganze Umfrage finde ich auch toll, merci dass Sie sich Sorge/Gedanken machen um uns.

Ich finde seit den Frühlingsferien hat sich alles viel gebessert. Von der Seite aller Lehrpersonen, aber auch meine Motivation und Organisation. Die Zusammenarbeit und Kommunikation haben sich auch ins Positive verändert. Ich habe mit vielen darüber gesprochen und ich glaube das geht nicht nur mir so. Langsam ist es normal und man hat sich sehr stark daran gewöhnt. Also eigentlich könnte ich gut so weiterarbeiten. Denn für mich hat es mehr Vorteile als Nachteile.

Es geht nun schon so lange, dass ich es langsam nicht mehr aushalte. Bis gestern gab es immer die Motivation, dass das alles bald vorbei ist und wir wieder in die Schule dürfen, doch nun ist die Motivation komplett weg. Ich und auch andere bräuchten langsam wieder etwas Alltagsstruktur.

Ich habe das Gefühl, dass ich viel weniger vom Unterricht profitieren kann und im Allgemeinen viel weniger lerne als sonst und das bereitet mir etwas Sorgen im Hinblick auf die Matur nächstes Jahr.

Man lernt dazu, auch über sich selbst

Die erste Woche Distanzlernen fand ich extrem belastend, in der zweiten wurde ich optimistischer: Immerhin kann ich dabei auch viel Neues lernen, wenn auch unter grossem Druck und extremen Umständen (und mit Kleinkind daheim wirklich schwierig).

Nach weiteren sechs Wochen Distanzunterricht in Aussicht wurde ich wiederum deprimiert: Ich kann diese Art zu unterrichten nicht ausstehen.

Zum Sommer werde ich nach Deutschland zurückgehen und wurde in diesem Zusammenhang oft gefragt, ob ich dort noch unterrichten werde. Bisher war das nicht sicher, denn für das deutsche Lehramt benötige ich ein zweites Fach – nochmals 4 Jahre an die Uni? Aber nun denke ich: Das Studium ist es sicherlich wert. Denn die Zeit im Fernunterricht lässt mich meine Arbeit, v.a. den direkten Austausch mit den Klassen, schmerzlich vermissen. Es zeigt mir einmal mehr, dass ich eigentlich nichts lieber machen möchte als in Klassenzimmern zu stehen und zu unterrichten, mit allem Drum und Dran: Meinen Versprechern, den lustigen Kommentaren aus der Klasse und spontanen, vielleicht nicht ganz so geplanten kleinen Diskussionen, die die Atmosphäre so schön auflockern und den Horizont aller Beteiligten erweitern können. Ich vermisse es, zu sehen, wie die Schülerinnen und Schüler denken und lernen, denn es lehrt auch mich viel.

Aber ich versuche, mich auf das Positive zu konzentrieren und hier und da kreativer zu werden mit dem Unterricht, bspw. ein kurzes Lernvideo zu erstellen oder eben auch Material für Chemiepraktika nach Hause zu liefern.

Julia Qvick, Chemielehrerin



LehrerInnen gehören ins Haus. Ins Schulhaus!*

Plötzlich ist da diese neue Herausforderung, am Morgen zu Hause nicht nur leise aufzustehen und den Zug zu nehmen, um in Biel pünktlich anzufangen, sondern der Unterricht fängt um 7.30h gleich in den privaten Räumen an. Ich spare zwar fast eine Stunde Wegreise von Bern nach Biel, aber besser gelaunt oder wach bin ich um 7.30h nicht eigentlich, zudem stehe ich immer leicht auf der Bremse. Es ist alles zu ruhig ringsum, und ich selbst bin stets zu laut. Das Grüssen vor 7.30h im Schulhaus, die bekannten Gesichter der SchülerInnen und KollegInnen fehlen, sie sind keine gewohnten und gemeinsamen Zeichen mehr vor dem täglichen Arbeitsbeginn.

Im Haus bleibt es auch nach 7h, nach Kaffee und Zeitung, still, es ist zu früh für Gespräche, Austausch, Schritte. Meist zeigen sich nicht einmal die Katzen besonders aktiv.

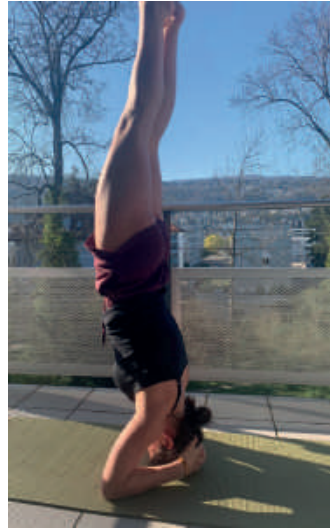
Gleich nach dem Unterricht im Haus! Das ist der Moment, welcher in dieser Corona-Zeit vielleicht der ehrlich beste des Arbeitstages ist. Ein kurzes „Runterfahren“ des Laptops, und hier ist es schon: Das Zuhause.

Marianne Keller, Deutschlehrerin

*Slogan von 1991, anlässlich der Frauen session in Bern: „Frauen gehören ins Haus. Ins Bundeshaus!“ (20 Jahr Frauenstimm- und Wahlrecht)



Sportlektionen via PC



Yes! Am Donnerstag, 12. März, ist es soweit: Wir haben wieder unsere fünf Hallen zur Verfügung und können endlich wieder uneingeschränkt den Sportunterricht durchführen. Die Hallen 4 und 5 ziehen schon seit längerer Zeit die Blicke unserer SchülerInnen und Sportlehrpersonen in ihren Bann. Denn die neu gegossenen Böden mit den neuen Linien strahlen etwas aus wie: «Komm herein, wir sind bereit, wir freuen uns auf dich! Wir sind offen für junge, alte, frohe, sportliche und unsportliche Füße.»

Das Unterrichten am Starttag in den zwei «neuen» Hallen ist wunderbar. Endlich ist das Einatmen von Staub und Leimgeruch in allen fünf Hallen vorbei und der Baulärm hat sich verabschiedet, als ob er gar nicht existiert hätte. Der Normalbetrieb ist wiederhergestellt.

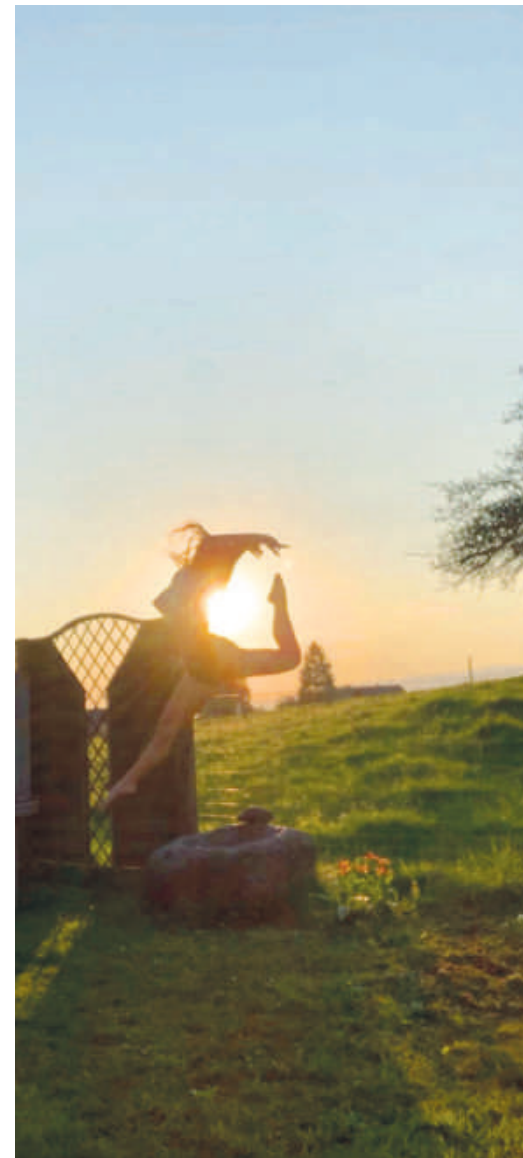
... ja denkste! Am Freitag, 13. März 2020, trifft der Supergau ein: Corona!

Seit Montag, 15. März, stehen unsere Hallen leer, die neuen Böden warten vergebens auf die wertschätzenden Füße. Es ist ein Jammer!

Distance-Learning heisst das neue Zauberwort. Sprich, für uns Lehrpersonen ist «Distance-Teaching» angesagt. Für uns Sportlehrpersonen ist klar: Die SchülerInnen sollen so viel wie möglich bewegen, da ja ab sofort die tägliche Bewegung – und sei es nur vom Bahnhof zur Schule und im

Schulhaus die Treppen rauf und runter – wegfällt. So sind wir kreativ im Erstellen von Aufträgen: Selber erstellte Videos und Tutorials zum «Jonglieren mit dem Fussball» im Garten oder zum «Handstandtraining» im Wohnzimmer fördern die koordinativen Kompetenzen. Für die Ausdauer und die allgemeine Kräftigung sorgen «Homeworkouts» und «Lauf Apps». Die Betreuung und Kontrolle macht die Sportlehrperson über die App oder die SchülerInnen tragen sich auf Teams in einem Protokoll ein oder legen im Ordner «Fitnessgruss» ein Foto oder ein Video ab, mit welchem sie das Ergebnis des Auftrags stolz preisgeben.

Ruth Meyer, Sportlehrerin



Fitnessgruss an die Lehrerin von Yvy Diep und Laetitia Studer, 20P (unten links), Chiara Jaggi, 22s (rechts), und Joelle Steck, 22s (oben).

Prüfen in Zeiten von Corona

Es ist der 13. März 2020. Normalerweise bin ich freitags zuhause, da ich keinen Unterricht habe, und nutze die Zeit, um mich auf die kommende Woche vorzubereiten, Tests zu korrigieren oder Material bereitzustellen. Da ich aber etwas in der Schule vergessen hatte, war ich unüblicherweise am Gymnasium. Dort begegnete ich einer unserer Konrektorinnen, welche mich darauf aufmerksam machte, ich solle doch gleich alle meine wichtigen Materialien mit nach Hause nehmen, da der «Lockdown» mit grosser Wahrscheinlichkeit heute Nachmittag verkündet werde. – Und so kam es auch.

Bereits auf dem Nachhauseweg überlegte ich mir eine sinnvolle Möglichkeit, die Schülerinnen und Schüler von zuhause einen Test schreiben zu lassen, ohne dass sie auf unerlaubte Hilfsmittel zurückgreifen könnten. Sehr schnell kristallisierten sich zwei Möglichkeiten heraus, wie eine faire Situation geschaffen werden könnte. Die wahrscheinlich beste schien für mich ein mündlicher Test zu sein: Wenn ich die zu Prüfenden «live» im Blick habe und die Fragen stelle, sind die Möglichkeiten gering zu betrügen.

In einer durchschnittlich grossen Klasse befinden sich rund 20 Schülerinnen und Schüler. Um in einer Doppelkennung mit allen Tests durchzukommen, bleiben mir 4 ½ Minuten pro KandidatIn. Um auf der Plattform «Microsoft Teams» die Schülerinnen und Schüler zu erreichen, eine Verbindung herzustellen und den Ablauf nochmals zu erläutern, entscheide ich mich für einen ca. 3 Minuten dauernden Test.

Um diese kurze Dauer einhalten zu können, habe ich mir eine Excel-Tabelle erstellt, in welcher ich alle Fragen aufgelistet habe. Die Beantwortung der Fragen ergibt eine gewisse Punktzahl. Lange Bedenkzeit oder Hilfestellung meinerseits führen zu kleinen Abzügen, welche direkt eingetragen werden können und zum Schluss die Note generieren. Dies ist schon deshalb von Vorteil, damit ich diese direkt mitteilen kann, der Prüfling gegebenenfalls etwas dazu nachfragen kann und ich nicht allen noch nachträglich eine E-Mail senden muss, um die Leistung in Form einer Note mitzuteilen. Bei anfallenden 60 Tests auf Stufe Gym 1 ein wahrscheinlich nachvollziehbares Argument...

Ich war also vorbereitet. Mit der folgenden Wendung hatte ich jedoch nicht gerechnet: Die Bildungs- und Kulturdirektion des Kantons Bern verkündete, dass Noten, welche während der Corona-Phase geschrieben werden, nur berücksich-

sichtigt werden, sofern sie besser sind als der vorangegangene Durchschnitt. – Es ist selbstredend, dass sich diese Information bei unseren Studierenden wie ein Lauffeuer verbreitete. Noch vor dem Test erhielt ich unzählige Anfragen per E-Mail, ob das wirklich so sei und es blieb mir nichts anderes übrig, als diese Nachricht zu bestätigen.

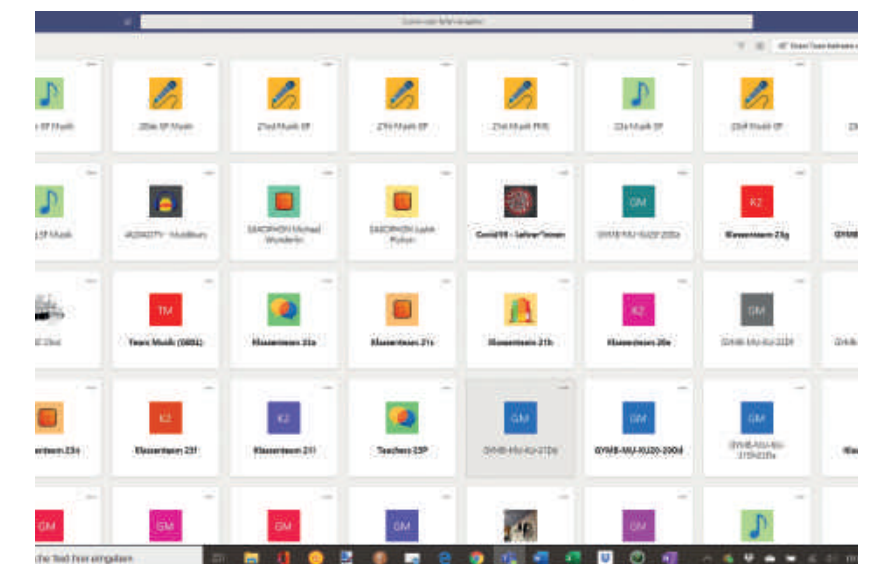
Nun die grosse Frage: Wie wirkt sich diese Information auf das Lernverhalten unserer Schülerinnen und Schüler aus? Werden sie sich Mühe geben? Sind sie berechnend? Werden sie sich eventuell sogar die Blöße geben, nichts zu können, da der Test ohnehin nicht zählt, wenn er schlecht ausfallen würde? Die Antworten auf meine Fragen sind so heterogen, wie es unsere Studierenden auch sind.

Einige lernen aus purem Interesse, sie wollen den Stoff begreifen und eine gute Leistung abliefern, unabhängig davon, wie die Note zählt. Auf der anderen Seite steht eine Minderheit, denen die dreiminütige Stille des Nichtwissens egal ist, die Note zählt ja ohnehin nicht. Dazwischen finden sich viele Grautöne von genügenden bis guten Leistungen und ein paar Ungenügenden. Verglichen mit ähnlichen Tests fällt der Durchschnitt der erbrachten Leistungen signifikant ab.

Woran mag es liegen, dass Unterrichtsstoff nicht gelernt wird, nur weil eine Bewertung nicht zählt? Zeigt sich diese Haltung nur in meinem Fach oder sind andere auch davon betroffen? Wie wird sich diese Haltung beim Wiedereinstieg in den geregelten Schulalltag auswirken? – Wir können nur gespannt sein und hoffen, dass es bei einer Minderheit von Studierenden bleibt, die zur Zeit von Corona ihre Lernzeit nutzlos haben verstreichen lassen.

Pascal Hammel, Musiklehrer

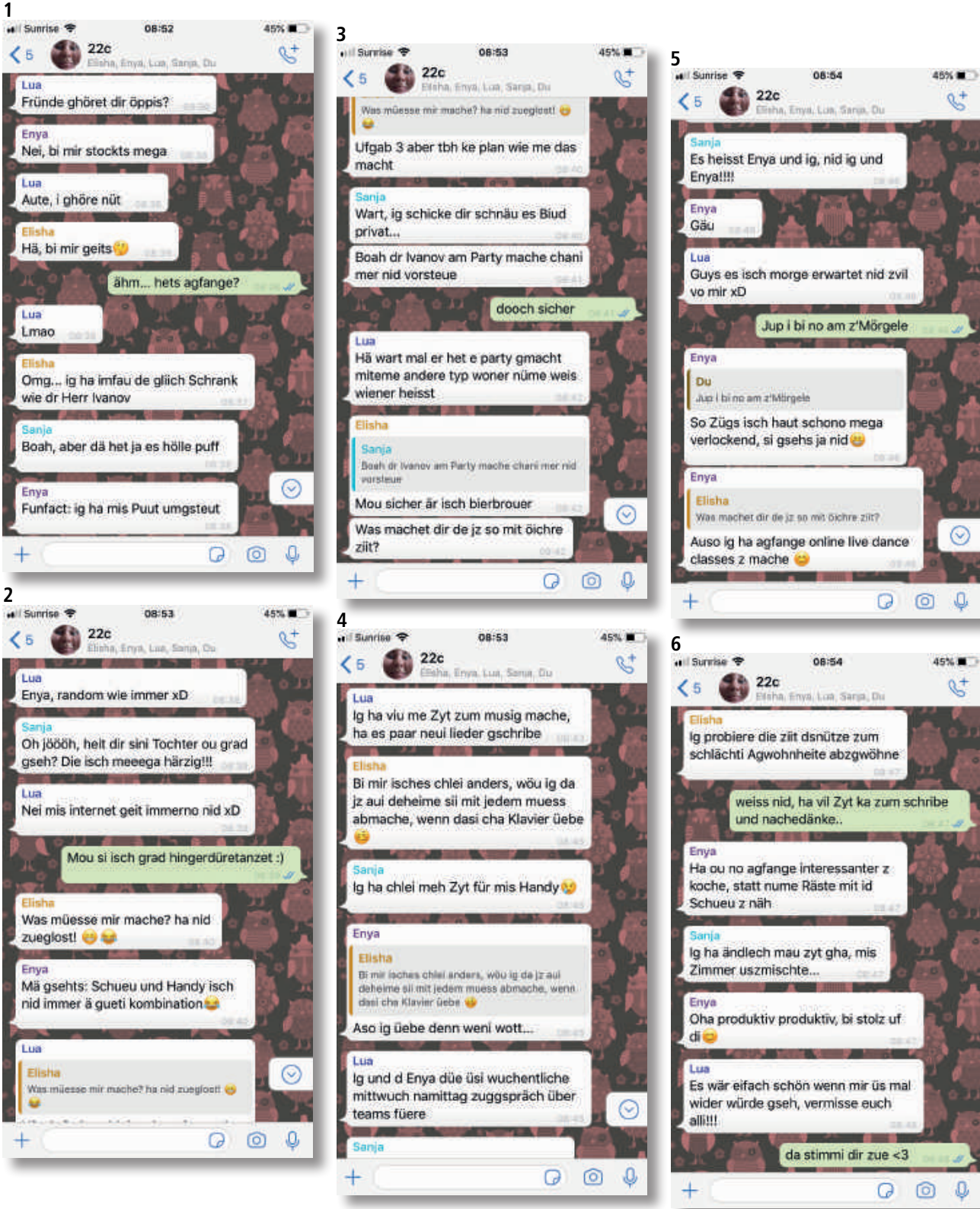
Die Software «TEAMS» war in Corona-Zeiten ein Muss und wird es wohl auch bleiben. Wie die Oberfläche aussehen kann, wenn man in zig Teams, sprich Klassen, Klassenteams, Fachschaften, Arbeitsgruppen, Themenkreisen usw. beteiligt ist, illustriert der Screenshot des Autors des nebenstehenden Beitrags.



Geplauder während des Unterrichts

Im Distance Learning verwandeln sich die gelegentlichen Gespräche mit den Pultnachbarn zu Plaudereien im Klassenchat. Ein beliebtes Thema, das während den Lektionen besprochen wird, ist das Privatleben der Lehrpersonen, in das man während des Distanzunterrichts einen viel grösseren Einblick bekommt, z.B. wie im folgenden Klassenchat.

Enya Scheurer, Elisha Stern, Lua Alonso, Sanja Schlegel, Meret Sandoz (22c)



Das Beethoven-Jahr

Gymnasium Biel-Seeland, Aussenstandort Basel, Froburgstrasse
Als Erstes morgens der Gang zur Kaffeemaschine. Zwar nicht anders als vor dem Virus, das Neue aber jetzt: Man kann nicht mehr nur zwischen, sondern auch während den Lektionen Kaffee trinken! Mein Kaffeekonsum nimmt bedenkliche Ausmasse an.

Der erste Blick auf den violett umrandeten Bildschirm. Welche virtuellen Alarmglocken haben seit meiner letzten Anmeldung alle geläutet? Dabei immer unter den wachsamen Augen Ludwig van Beethovens auf dem Plakat hinter mir an meiner Wohnzimmerwand. Seit Beginn der Schulschliessung wirft der Maestro nun seine strengen Blicke über meine Schulter, weiter per Webcam in die Zimmer meiner Schülerinnen und Schüler, als wollte er die Welt daran erinnern, dass das Jahr 2020 eigentlich auch mal das Beethoven-Jahr war, bevor es zum Virus-Jahr wurde.

Tatata-taaa! Unterrichtsbeginn, die ersten Daumen erscheinen! Wie kürzlich in der Analyse zur Kommunikation in Zeiten des Virus mit einer Klasse festgehalten: Phatische Kommunikation wird jetzt umso wichtiger. Ihre Funktion ist nicht

der Austausch von Inhalten, sondern das Herstellen einer Beziehung. Gerade deshalb feiern virtuelle Daumen und allerlei lustige Figürchen gerade Hochkonjunktur. Wenn man in einen Bildschirm mit einer Anordnung von meist stummgeschalteten Rundummeli – einige nur mit Buchstaben, einige mit Bildli – spricht, vermisst man das Analoge der Kommunikation – die Gestik, die Mimik, das Körperliche – unweigerlich. Zur Not behelfen wir uns halt nun mit virtuellen Daumen.

Umso wertvoller dann aber zu sehen, wenn das Spontane, das Witzige, das Warme menschlicher Kommunikation hinter dem Bildschirm hervorblitzt und ich merke: Hinter den Rundummeli verbergen sich scharenweise wissbegierige, motivierte junge Menschen, die sich mit bewundernswertem Engagement den von uns unter oftmals grossem Improvisationseinsatz entwickelten Aufgaben widmen. Stell dir vor, es ist keine Schule, und alle gehen hin!

So stellt sich am Ende des Tages trotz der widrigen Kommunikationsumstände das Gefühl von Zufriedenheit ein und ich entdecke ganz unten auf der Suchmaschine den Hinweis: «Standort: Biel – Basierend auf meinen bisherigen Aktivitäten». Mein Compi hat Basel noch nie verlassen. Ich folgere: Biel ist unabhängig von Zeit und Raum. Biel ist eher ein Konzept, eine Geisteshaltung. Biel ist immer gerade hier und jetzt, wenn man fest daran glaubt. Ici, c'est Bienne! Auch in Basel. Auch in Zeiten des Virus.

Und ich setze einen ganz dicken virtuellen Daumen für unsere Schülerinnen und Schüler, während Beethoven in meinem Rücken, der unterdessen den Schiller im Bücherregal entdeckt hat, nun ganz leise die Ode an die Freude vor sich hin summt: «Deine Zauber binden wieder, was das Virus streng geteilt, alle Menschen werden Bieler, wo dein sanfter Flügel weilt.»

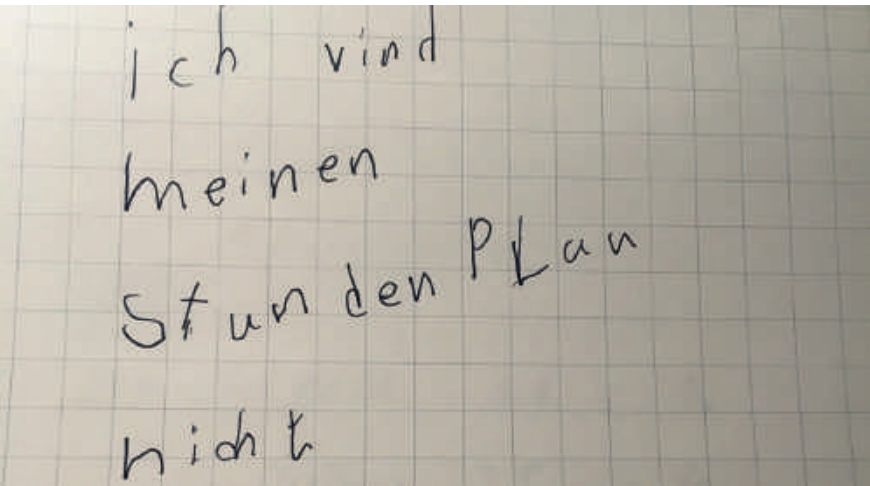
Rafael Scherrer, Lehrer für Deutsch und Geschichte



Von Kindern und Theatern

Ich muss nicht zur Schule

Ende März kursierte ein kleines Video in den WhatsApp-Gruppen, in dem ein Kanarienvogel auf einem Tisch hin und her hüpfte und quäkt: «Ich muss nicht zur Schule, ich werd den ganzen Tag meiner Mama auf den Sack gehen, fünf Wochen lang.» Witzig, Galgenhumor oder einfach nur blöd? Das darf jede*r für sich selbst entscheiden. Tatsache ist, dass die Mehrfachbelastung von



Homeoffice, Homeschooling und dem ganzen Haushaltsdrumherum kein Stoff für Romantisierungen ist.

Während sich Elternteil 1 mit Computer und 100%-Job an der internetsichersten Stelle einrichtet, sucht sich Elternteil 2 einen ruhigen Ort, wenn auch mit labilerer Verbindung. Doch offenbar liegt sowohl Kind 1 als auch Kind 2 «social learning» besser als «distance learning». Sie suchen Nähe. Viel Nähe. Manchmal 24h am Tag. Also richten sie sich ein: Kind 2 mit Sitzkissen am Nachttisch, Kind 1 mit Lesesessel am Fensterbrett und Elternteil 2 quetscht Laptop und Schulbücher auf den Mini-Schreibtisch.

Dass lautstarke Unmutsäusserungen und Freudenschreie während Telefonkonferenzen oder Unterrichtssequenzen nicht erwünscht sind, hat der Nachwuchs schnell begriffen. Und so schiebt mir Kind 2 – wenn es nicht weiterweiss – kleine Botschaften zu: «Ich vind meinen Stunden Plan nicht» oder «ich spile Playmobil». Manchmal schreibe ich zurück: «lies was» oder nicke nur und wir beide sind froh, dass wir das jetzt nicht ausdiskutieren müssen.

Annette Salm, Konrektorin WMS

Merlin 2020

Es war vorgesehen, dass die Theatergruppe 2 am Samstag, 14. März 2020, mit der Intensivwoche Theater beginnen würde. Alles war vorbereitet, Transport und Aufbau organisiert. Wir freuten uns alle auf eine abenteuerliche Theaterwoche! Sie würde in drei Vorführungen gipfeln.

Einen Tag vor dem Projektstart, am Freitag, dem 13. März 2020, kam die offizielle Absage. Als ich den SchülerInnen diese Nachricht mitteilte, war die Enttäuschung gross!

Wir wollten eine Kurzfassung von Tankred Dorsts „Merlin“ zum Besten geben. Merlin ist darin der Initiator der Tafelrunde, der Teufel sein Vater. Es geht um Treue und Untreue, um eine neue, gerechte Weltordnung, um die Sinnsuche und Selbstfindung. Das alles ist in ein absurdes Mittelalterstück verpackt.

Eine Woche und drei Theatervorstellungen voll Spass und Anregung haben wir alle verpasst. Wie schade!

Miriam Zbinden, Theaterpädagogin



Lebensmittelverteilung im X-Project

Die Abschlussprüfungen sind zwar ausgefallen im abgelaufenen Schuljahr, aber die Schülerinnen und Schüler erhielten dafür die Möglichkeit, sich in Projekten zu engagieren. Ein Beispiel aus der FMS.

Die Abschlussklassen 20u/v der Fachmittelschule durften an einem Projekt teilnehmen, bei dem es darum ging, eine Lebensmittelverteilung für Bedürftige in Biel zu organisieren. Zusammen mit der Bieler Gassenarbeit haben Lehrer Pascal Käser und wir Schüler diese Verteilaktion organisiert, in der sich bedürftige Menschen an sechs Tagen, jeweils an einem Montag und Donnerstag von 14.00 bis 16.00 Uhr, einen grossen Sack mit Lebensmitteln abholen konnten. Das Projekt wurde in drei Fünfergruppen unterteilt und jede Gruppe organisierte zwei Abgaben. Jede Gruppe war für den Inhalt der abzugebenden Säcke verantwortlich. Als Vorgabe galt: 20 Franken pro Sack. Unsere Gruppe war die erste, die an der Reihe war. Wir organisierten den Tag wie folgt:

Drei von uns gingen mit dem Auto in die Prodega und besorgten die Lebensmittel, während die anderen Zwei die Säcke und die Tische etc. parat gemacht haben. Wir brauchten fast vier Stunden, um die Waren zu kaufen und in die Säcke zu verteilen. Schon vor 14.00 Uhr standen dann die ersten Menschen vor der Halle und freuten sich sehr über die frischen Lebensmittel.

Pascal Käser hat die Organisation der Gruppen und die Aufgabenverteilung übernommen und jeder, der bei diesem Projekt mitgemacht hat, war für einen anderen Aufgabenbereich zuständig. Die einen haben sich mit den Medien in Verbindung gesetzt, andere bei Migros und Coop für Spenden nachgefragt.

Die Lebensmittel-Verteilaktion machte uns um beeindruckende Erfahrungen reicher. Wir haben über 3000 Franken Spenden gesammelt und gegen Schluss 120 Säcke pro Mal verteilt. Es freute uns zu sehen, wie dankbar die Betroffenen die Waren entgegennahmen und wir genossen die Gespräche mit den Menschen.

Selina Niederer, Julia Zweifel (20u)



Zur Sendung auf Telebilingue vom 17.5.2020

Essen austeilen statt Tests schreiben

Biel Anstelle von Abschlussprüfungen nehmen Schülerinnen und Schüler der Fachmittelschule Biel-Seeland zurzeit an einer Spendenaktion teil: Während drei Wochen verteilen sie Essenspakete an Bedürftige.



Die Gruppe von Sarina Gehri (links) und Jasmin Fetz der Fachmittelschule Biel-Seeland packte gestern um die 40 Taschen mit Grundnahrungsmitteln. Seit Jahren finden in Biel Verteilaktionen mit Grundnahrungsmitteln und Hygieneartikeln statt. In den letzten Wochen sei die Zahl der Bedürftigen aufgrund der Coronakrise jedoch angestiegen, sagt Désirée Kosma von der Gassenarbeit. Aus diesem Grund haben 15 Schülerinnen und Schüler der Fachmittelschule Biel-Seeland gestern eine Spendenaktion gestartet und hinter dem Bieler Bahnhof Essen verteilt. In Zürich oder Genf stehen die Menschen bereits seit Wochen in Schlangen für Lebensmittel an. Dabei handelt es sich meist nicht um Sanz-Papiere, wie oft vermutet wird. Die meisten haben eine Aufenthaltsbewilligung und damit Anspruch auf Sozialhilfe. Die Angst vor einer Wegweisung treibt sie dennoch auf die Gasse. Auf der Coronavirus Seite 3 und 4.

Keine Prüfungen, na und?

Ich schrie vor Glück

Schweizweit warteten Abschlussklassen bereits seit Wochen auf eine Antwort, und endlich folgte sie: «Schulen dürfen auf die BM-Prüfungen verzichten», so heisst es vom Bundesrat am 29.04.2020. Die Medienkonferenz verfolgte ich mit, im Pyjama, live auf meinem Bett, und da absolvierte ich auch erfolgreich meinen Abschluss. Mir war zum Weinen zumute, stattdessen schrie ich aber vor Glück und konnte es einfach nicht fassen. Wie viele wären wohl durchgefallen – da sie zu Hause schlichtweg nicht hätten lernen können – weil die Geschwister zu laut, der Platz zu klein oder die Eltern zu belastend waren? Eine 180°-Wende: Von jahrelangem Präsenzunterricht auf Homeschooling umstellen, das packt nicht jeder. Der Entscheid ist also berechtigt.

Haxhere Zimeri, 21w

Es gibt grössere Probleme

Niemals hätten die Schüler, die vor vier Jahren mit dem Gymnasium begonnen haben, gedacht, dass ein Virus, das weltweit überhand nimmt, dazu führen könnte, dass die Prüfungen abgesagt werden. Mir selbst habe ich die Frage gestellt, ob ich anders durch meine Schulzeit gegangen wäre, wenn ich bereits zu Beginn gewusst hätte, dass die gefürchteten Abschlussprüfungen nicht stattfinden würden. Den Stempel „Matura ohne Abschlussprüfungen“ werde ich mein ganzes Leben nicht los, und ich frage mich, wie sehr meine Zukunft davon beeinflusst wird und ob die Prüfungen wirklich eine Lebenserfahrung gewesen wären, die mich so stark beeinflusst hätte, dass meine ganze potenzielle universitäre Zukunft davon abhängen würde. Man kann den Verzicht auf die Abschlussprüfungen befürworten oder nicht, die Würfel sind gefallen, und zum Glück gibt es im Moment wichtigere und schwerwiegendere Probleme, als sich den Kopf zu zerbrechen, ob dieser Stempel nun ein Geschenk oder eine Bürde ist. Je nach dem, was die Zukunft in dieser Krise noch für uns bereithält, ist das Risiko eines Jahrgangs ohne die Erfahrung einer Abschlussprüfung unsere kleinste Sorge.

Ronja Fiedler, 20e



Schlafen, Ruhen oder Schule? Das Dilemma des SchülerInnenlebens in Corona-Zeiten.

Bangen

Ein Entscheid ist gefallen: Keine Schule bis Ende April – die Hoffnung steigt.

Es ist Mitte April, Ratlosigkeit, Gerüchte kommen auf und verschwinden – die Hoffnung steigt.

Es ist Ende April, die Prüfungen im Kanton Bern fallen aus, sofern der Bundesrat dem Entschluss der EDK folgt – die Hoffnung steigt.

Der Entscheid ist gefallen: Keine Maturitätsprüfungen im Kanton Bern, die Korken knallen, Feuerwerk steigt in die Lüfte!

Es ist Mitte Mai – und was wäre gewesen, wenn wir die Prüfungen doch hätten schreiben müssen?

Gianna Strobel, 20e



Der Gesundheit zuliebe: dem lange Sitzen durch ein selbstgebautes Stehpult entgegenwirken. Hier das Modell Iris Meier.

Une maturité gymnasiale au rabais?

«Et qu'en est-il des examens?», voilà une question qui a persisté durant une période interminable à mes yeux et qui d'ailleurs m'a fait développer de nombreuses stratégies, comme par exemple «quel est le dernier moment pour commencer à travailler?» ou encore «quelle est la matière minimum que je pourrais apprendre?». Pour être honnête, la décision allait définir mes révisions. Je restais dans un doute constant et ma mauvaise conscience grandissait chaque jour un peu plus. J'écoutais les scénarios de mes camarades en me fiant à celui qui me rassurait le plus, bien que je sache que nous étions tous dans la même inquiétude. Lorsque la décision du conseil fédéral a été prise, la pression est totalement redescendue, presque trop: les cours étaient devenus facultatifs à nos yeux, nos révisions ont été complètement délaissées, ... mais je pense que cette décision était la plus adaptée. Suite à cette quarantaine soudaine, nous avons dû nous adapter sur le tard et donc nous n'étions pas prêts à passer des examens. Il nous manquait beaucoup de matières (et l'enseigner derrière un écran ne devait pas forcément être facile pour nos enseignants) ce qui nous rajoutait un stress supplémentaire. Je pense que si on avait dû passer nos examens, il y aurait eu nettement plus d'échecs que les autres années. Il y a beaucoup de théories sur le fait que nous sortirons de notre formation avec des lacunes, ce qui est à mes yeux totalement juste. Le fait de ne pas travailler pendant autant de temps va nous compliquer la tâche lors de la rentrée à l'université, il faudra réapprendre comment travailler, se concentrer... Pour répondre à la question de la valeur de cette maturité, je n'irais pas jusqu'à dire comme beaucoup qu'il s'agit d'une maturité au rabais. Pour ma part, j'ai travaillé durant trois ans et obtenu mes notes ainsi ce ne sont pas des examens qui vont définir mon mérite. Le travail doit être fait sur une longue durée et pas juste pour un test. Peut-être que nous sortirons de cette année scolaire avec certaines lacunes, mais jamais nous ne pourrions considérer ceci comme une maturité au rabais.

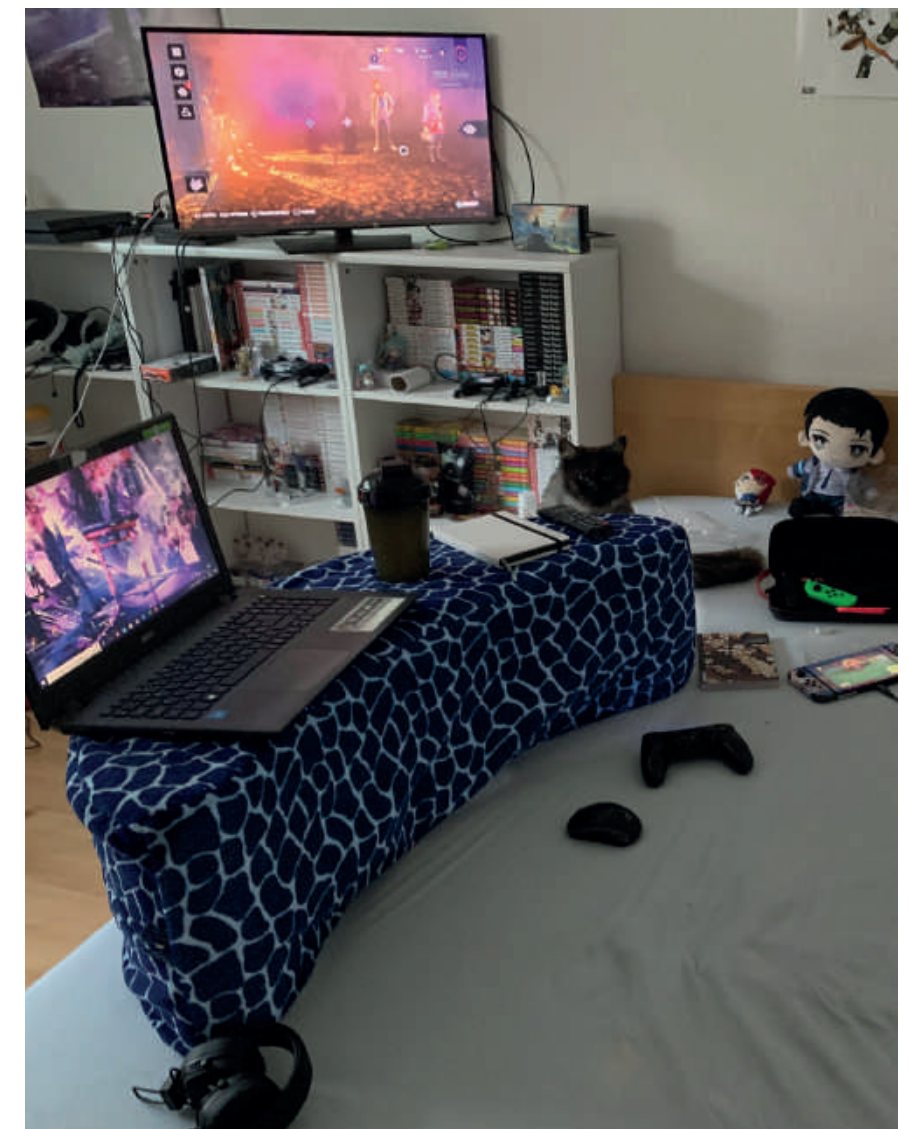
Manolie Barbezat, 20n

Erleichterung oder Enttäuschung?

Die letzten vier Jahre hörte man es ohne Ende: Dies wird wichtig für die Maturprüfungen sein, das müsst ihr dann an den Abschlussprüfungen können. Nun waren wir am Punkt angekommen, an dem sich die letzten vier Jahre ausgezahlt hätten. Und plötzlich heisst es, das Lernen wird nicht mehr nötig sein. Der Höhepunkt des Gymnasiums fällt weg, die vier Jahre werden keinen Abschluss

finden. Man weiss nicht, ob man erleichtert sein soll oder eine Enttäuschung runterzuschlucken hat, schliesslich gibt es ohne Prüfungen auch keine Diplomfeier und das stolze Gefühl des Bestehens der Matur. Wir arbeiten an Dingen, vertiefen uns in Bücher, lernen, bis wir Sätze auswendig aufsagen können, weil wir ein Ziel vor Augen und eine Aufgabe zu erfüllen haben. Und vielleicht zeigt uns das Wegfallen der Prüfungen, dass es sich eben nicht nur um das Bestehen der Matur dreht, sondern der ganze Prozess dahinter, die vier Jahre, in denen wir zusammen sitzen, lachen, lernen, verstehen und uns austauschen sogar von grösserer Bedeutung sind. Es gab mir zu verstehen, dass der Weg das Ziel ist und nicht umgekehrt.

Luce Schächtele, 20d



Distanzlernen vom Bett aus: So hat Murielle Giauque (21w) am Unterricht teilgenommen. Sie war nicht die einzige.

Gedanken zur Quarantäne

Eine Ode der Introvertierten

Die Quarantäne bedrückt uns alle, doch wenn wir ehrlich sind, dann freuen wir uns auch ein wenig, die Chance zu haben, einfach mal die Ruhe zu geniessen und Abstand von der Welt zu gewinnen. Wir brauchen keine Ausreden, um uns nicht mit Leuten zu treffen oder nicht rauszugehen. Ohne die sonstigen Schuldgefühle können wir stundenlang unser Ding durchziehen und lesen, ohne gestört zu werden, weil jemand unsere Aufmerksamkeit verlangt. Noch nie hatten Introvertierte mehr Freiheit als in dieser Zeit und mehr Chancen, ihr inneres Wesen auszuleben. Doch in Wahrheit merkt man in dieser Zeit umso besser, dass auch die introvertiertesten Personen nur Menschen sind und sich trotz ihrer Zurückgezogenheit nach dem Kontakt mit der Welt sehnen.

Joelle Neujahr, 20e

Das Problem: Klopapier

Hätte mich vor einigen Monaten jemand gefragt, ob man wegen Klopapier in Panik verfallen kann, ich hätte mit einem verständnislosen Blick geantwortet.

Heute wissen wir es alle besser! Solche Szenarien kannte ich zuvor nur aus Science-Fiction-Romanen, die ich, in Bezug auf die Wirklichkeit, nie sonderlich ernst nahm. Was ein solches Virus alles auslösen kann, ist schon absurd!

Noch dazu, wenn man bedenkt, dass es gerade mal einige Nanometer gross ist und die ganze Welt in Schach hält.

Lea Müller, 20e

Diese Zeit werde ich nie vergessen

Online-Unterricht haben sie gesagt. Zuhause am Pult lernen haben sie gesagt. Selbstdisziplin. Aber all dies ist einfacher gesagt als getan. Während der Prüfungsstress ansteht, 13 Bücher gelesen werden müssen, muss man sich nun zuhause der Schule widmen. Selbstdisziplin. Man kann der Schule nicht mehr entfliehen. Ich konnte der Schule nicht mehr entfliehen. Ich sass in meinem Zimmer und kam nicht raus. Obwohl dies oftmals schwierig war und ich kaum wenig Selbstdisziplin habe, ging die Zeit vorbei. Diese Zeit werde ich nie vergessen. Niemand wird diese Zeit vergessen. Schwierige Zeiten schaffen Erinnerungen und die Zeit danach wird viel leuchtender sein, als sie sonst wäre. Weil wir keinen letzten Schultag hatten, werden wir immer mit der Schulzeit verbunden sein. Körperlich distanzieren wir uns, geistig rücken wir näher zusammen. Denn es wird nie Selbstdisziplin sein, die man lernt, sondern gegenseitige Unterstützung.

Nuria Küffer, 20d



Home-Office at its best!



Ein originelles Geburtstagsgeschenk während der Corona-Krise: die WC-Rolle.

Und es gab sie doch!

Während sich draussen die Welt nur noch mit erheblicher Mühe drehte, schrieben ein paar wackere SchülerInnen dennoch Prüfungen oder präsentierten ihre Prüfungsarbeiten: Die rund 250 Fachmaturitätsprüfungen im Kanton fanden im Gegensatz zu allen anderen Prüfungen trotz Corona statt. In diesen Bildungsgängen kann man keine Vorschlagsnoten erzielen und so mussten die SchülerInnen sich im April und Mai den Abschlussprüfungen stellen, damit man ihnen überhaupt ein Abschlusszeugnis ausstellen konnte.

In den Berufsfeldern Soziale Arbeit und Gesundheit sind an den Prüfungen jeweils ein Kandidat oder eine Kandidatin, der oder die die eigene Arbeit präsentiert und verteidigt, die betreuende Lehrperson und ein Experte oder eine Expertin beteiligt. Verteilt an die Ränder des Schulzimmers mit entsprechend lauter Artikulation und dem Desinfektionsmittel in unmittelbarer Greifnähe – dieses Setting ermöglichte eine mündliche Prüfung samt Fachgespräch. Die fehlende Gratulation nach der erfolgreichen Prüfung, der fehlende Händedruck beim Abschied nach vier langen Jahren an der Schule – man musste sich schon enorm zusammennehmen. Gehörten an den Prüfungen Beteiligte zu einer Risikogruppe, konnten sie auf Gesuch hin per Videokonferenz abgehalten werden, eine neue Erfahrung.

Die Fachmaturität Pädagogik umfasste an unserer Schule in diesem Jahr eine – wenn auch kleinere – Klasse von Schülerinnen (ja, in diesem Jahr nur Frauen). Sie mussten sich für die PH qualifizieren. Hier waren total 11 Prüfungen zu absolvieren, schriftlich und mündlich. Bereits vor dem Schulhaus nervös einzeln wartend wurden ab dem 1. April die SchülerInnen schon draussen je einer Aufsichtsperson zugeteilt, einzeln in die Prüfungszimmer geleitet und hier schrieben sie, auf desinfizierten Pulten mit Gebrauch von desinfizierten Taschenrechnern ihre Prüfungen, kein Blatt durfte direkt verteilt oder entgegengenommen werden, niemand zu zweit auch nur einen Schritt machen.

Die mündlichen Prüfungen: Hier wurde z.B. mit dem Visualizer und der Wandtafel gearbeitet, dass man sich nicht zu nahe kam, es war die Kreativität der Prüfenden gefragt, der Übergang vom Vorbereitungszimmer war zum Prüfungszimmer generalstabsmässig geplant, Bleistifte, Türfallen, Pulte etc. wurden von den beaufsichtigenden Lehrpersonen nach jeder Kandidatin desinfizierend gereinigt.

Nicht alle Kandidatinnen hatten bei der

Vorbereitung der Examen gute Voraussetzung, die Grossmutter zu Hause, weil der Grossvater unmittelbar vor dem Lockdown gestorben war, eine 3-Zimmer-Wohnung und drei Kinder, die alle zu Hause lernen mussten – Lernen in der Schule, in der Stadtbibliothek oder im Farel: nicht möglich. Daneben gab es die Erleichterung der KollegInnen aus dem Gymnasium und der FMS zu ertragen, die keine Prüfungen ablegen mussten.

Das Wort «wacker», wohl nicht mehr gebraucht seit den Kindertagen der sechziger Jahre, wurde plötzlich wieder Bestandteil meines Wortschatzes, sie gingen wacker und ruhig ans Werk, haben sich wacker geschlagen, unsere FachmaturandInnen, nun vorbereitet für Prüfungen in allen Lebens- und Weltlagen. Keine schlechte Voraussetzung zwar für junge Menschen, die sich nach dem Sommer an der PH und anderen Fachhochschulen auf Berufe im Sozialen und im Gesundheits- und Unterrichtswesen vorbereiten werden, aber der Preis für diese hoffentlich einmalige Erfahrung ist deutlich zu hoch.

Eine Corona freilich haben sie sich verdient, aber eine andere.

Marianne Käser, Zuständige Fachmaturitäten



Exkursion in die Welt der Lüge

Auf einer Exkursion ins Stapferhaus Lenzburg tauchten die Klasse 22g und die deutschsprachigen SchülerInnen der 22RP im November 2019 in die Welt von Lüge und Wahrheit ein. Ein Erlebnis, das alle Beteiligten zum Nachdenken brachte. Aber nicht nur das. Doch lesen Sie selbst.

Die Ausstellung

Fake News, Fake-Profile und Fake-Produkte. Konzerne, die schummeln. Sportler, die dopen. Politiker, die nicht die Wahrheit sagen — so viel Fake wie heute war noch nie. Und wir sind mitgedrückt. Und fragen uns: Was ist echt, was ist wahr und was gelogen? Wem können wir, wem sollten wir vertrauen? Für die Ausstellung FAKE verwandelt sich das Stapferhaus in das Amt für die ganze Wahrheit. Darin sind wir eingeladen, den Lügen auf den Zahn und der Wahrheit den Puls zu fühlen. Wir haben zusammen zu entscheiden, welche Lügen wichtig, welche nötig und welche tödlich sind. (Einführungstext zur Ausstellung auf der Homepage des Stapferhauses Lenzburg)



Was hat uns in Lenzburg am meisten beeindruckt?

Wie viel doch tatsächlich gelogen wird pro Tag, einfach so. Wir dachten nicht, dass es so ein Ausmass hat. Auch der Lügendetektor war etwas, das man ausprobieren musste, es wäre unglaublich interessant zu wissen, wie genau dieser gebaut und programmiert wurde.

Haben wir in der Ausstellung im Stapferhaus etwas Neues gelernt?
Einiges sogar. Zum Beispiel, dass so viel gelogen wird. Vor allem in den Medien. Es war uns klar, dass in der Politik sowie im Internet sehr viel nicht der Wahrheit entspricht, jedoch führt einem die Statistik alles noch viel klarer vor Augen.
Chiara Lobsiger, Lynn Dreher, 22g

Lügen sind nicht immer schlecht, sie können einen auch beschützen.
Liam Baumann, 22g

Wussten Sie, dass jeder Mensch mindestens 200 Mal am Tag lügt? Oder, dass wir häufig im Bereich "Private Einladungen und Verpflichtungen" nicht die Wahrheit sagen? Diese Fakten überraschten mich sehr und irgendwie wollte ich mehr davon erfahren. Nach diesem Besuch hat sich meine Meinung über Museen stark verändert, denn für einmal konnten wir aktiv teilnehmen und dazu lernen.
Sandrine Simitsch, 22P

Der Ausflug war sehr langweilig und kaum einen Besuch wert. Dabei haben wir nichts gelernt und es war reine Zeitverschwendung. Auch die ausgestellten Fälschungen waren so schlecht, dass man sie sofort identifizieren konnte. Aber das katastrophalste war dieser Lügendetektor-Stuhl. Zudem waren die Fakten ziemlich unzureichend, da wir bereits alles wussten. Und passend zum Thema ist dies alles eine Lüge.
Lia Perrot, Emilie Vogt, 22g

Ich habe zum Beispiel gelernt, dass Politiker doch mehr die Wahrheit sagen, als wir denken. Auch habe ich gelernt, wie man «Fake News» mehr oder weniger gut erkennt.
Nik Jegge, 22g

Tatsächlich sagt man häufig nicht die Wahrheit, wenn es um private Einladungen und Verpflichtungen sowie Werte, politische Einstellungen und Arbeit geht.
Numa Maggio, 22P

Die aussergewöhnliche und räumliche Gestaltung des Museums hat mich sehr beeindruckt. Die Lügen, die aufgedeckt wurden (z.B. von Trump) haben mich ebenso verwundert, da ich nicht wusste, dass in der Politik die Lüge dermassen oft (absichtlich) genutzt wird.
Maxim Baume, 22g

Die Art und Weise, wie die Ausstellung gestaltet

war, hat mich angesprochen. Auch das Ausstellungsthema «Lüge» fand ich spannend und ungewöhnlich. Ich habe gelernt, besser zu lügen!
Marius Peter, 22g

Das Stapferhaus hat uns mit seiner Vielfalt ausserordentlich beeindruckt. Die vielen verschiedenen Räume boten uns abwechslungs- und lehrreiche Stunden. Es gab eine gesunde Mischung zwischen Interaktion und Informationen, welche das Lernen spassiger und einfacher für uns gestaltete. Die Ausstellung hat uns auch vor Augen geführt, wie oft wir lügen und belogen werden, sowohl von Medien (Fakenews) als auch von Personen in unserem Umfeld. Auch hat es uns gezeigt, dass wir oftmals eine Lüge der Wahrheit bevorzugen.
Daniel Ribeiro Santos, Kiran Dey, 22R

Lügen ist nicht nur schlecht. Manchmal ist man glücklicher die Wahrheit nicht zu wissen.
Juri Keiser, 22g



Die volle Wahrheit zum halbleeren Saal

In der Woche vor den Weihnachtsferien besuchte die 22w im Rahmen des Geschichtsunterrichtes das Bundeshaus in Bern. Einige waren zum ersten Mal im Bundeshaus, andere waren vorher selber schon dort gewesen. Trotzdem freuten sich alle über die spannende Exkursion.

Exkursionen
«Non scholae, sed vitae» meinte Seneca. Nicht für die Schule, für das Leben lernen wir. Und wenn sich auch ein grosser Teil unseres schulischen Lebens innerhalb der Unterrichtszimmer abspielt, so ist es immer das Leben «da draussen», auf das wir als allgemeinbildende Schule vorbereiten. Zum «Innen» der Schule gehört das «Aussen», die Welt, auf die sich der Unterricht bezieht. Und so ist es wichtig, der Welt «da draussen» immer wieder direkt zu begegnen, losgelöst von Wandtafel, Beamer und Pausengong. Exkursionen aller Art haben daher einen grossen Stellenwert im Alltag unserer Schule. Die Inhalte aus dem Unterricht werden sinnlich erfahrbar, die Theorie wird mit der Praxis verknüpft. Und im hier berichteten Beispiel dient die Exkursion auch unseren Parlamentarierinnen und Parlamentariern als Erinnerung, dass auch für sie zum «Innen» des Politbetriebs ein «Aussen» gehört, hier in der Begegnung mit zukünftigen Stimmbürgerinnen und Stimmbürgern.
Rafael Scherrer

Erste Schritte im Bundeshaus
Nachdem alle die Kontrolle passiert hatten, mussten wir in der Eingangshalle einige Minuten warten. Dort konnten wir unser Wissen über die Schweiz in einem interaktiven Quiz testen oder die Bundesverfassung von 1848 bestaunen. Danach wurden wir von einem Mitarbeiter abgeholt. Die ersten Schritte im Bundeshaus fühlten sich magisch an. Die Aussicht von der ersten Etage aus auf die Kuppel mit den Kantonswappen und die belebte Halle war beeindruckend.

Debatte im Nationalrat
Das nächste Highlight wartete bereits auf uns: Wir durften bei einer Nationalratsdebatte live dabei sein. Die Debatte drehte sich rund um unverständliche Änderungen beim Versicherungsgesetz. Unsere Beobachtungen umfassten deshalb nicht das Debattierthema, sondern den Umgang und die Arbeitsweise der Politiker. Ganz ehrlich, der Lärmpegel im Saal hat uns eher an unsere Mathelektionen anstatt an eine konstruktive Diskussion zwischen Politikern erinnert. Eindrücklich war auch, dass der Saal während den Debatten halb leer war. Vor den Abstimmungen gab es jeweils einen «Run» in den Saal, kurz wurden die Knöpfe gedrückt und dann waren wieder alle verschwunden. Es irritierte uns irgendwie. Wie können die

Politiker bewusst abstimmen, wenn sie während der ganzen Debatte abwesend sind?

Antworten auf viele Fragen
Im darauffolgenden Gespräch mit Aline Trede der Grünen Partei Schweiz bekamen wir die Antworten auf unsere vielen Fragen, die sich unter anderem während der Debatte im Nationalrat gestellt hatten. Die Sache mit den leeren Bänken begründete Frau Trede damit, dass die Ratsmitglieder ausserhalb des Saales unzählige Arbeiten erledigen würden, seien das Sitzungen, Besprechungen oder Interviews. Deshalb würde es in der Plenumsdebatte im Saal vor allem darum gehen, Transparenz gegenüber der Öffentlichkeit zu schaffen.

Rytz, AHV und Greta
Weiter hatten wir schon im Vorfeld einige Fragen vorbereitet, zum Beispiel zur Nichtwahl der Bundesratskandidatin Regula Rytz, zum AHV-Problem oder auch zu Greta Thunberg. Unsere Fragen beantwortete Frau Trede sehr offen und ehrlich und sorgte für gute Stimmung im Kommissionszimmer. Besonders bei der Frage, ob es eine Vorschrift für den Umfang der Geschenke für Politiker gebe: Ja, es würde hier eigentlich schon eine Vorschrift existieren, antwortete Frau Trede. Präsente in angemessenem Ausmass seien erlaubt, wobei dieses «angemessen» immer verschieden interpretiert werde.

Rundgang im Bundeshaus
Nach dem spannenden Gespräch mit Aline Trede durften wir einen Rundgang im Bundeshaus geniessen. In der Kuppelhalle erklärte uns ein Verantwortlicher für Parlamentsbesuche die Geschichte des Bundeshauses und der Schweiz allgemein. Schliesslich konnten wir noch Fragen stellen und die Führung war zu Ende. Das «Auschecken» aus dem Bundeshaus verlief deutlich schneller als der Eintritt gut zwei Stunden zuvor. Draussen bekamen wir unsere Scheren wieder zurück und sammelten unsere Eindrücke und Meinungen zum Besuch. Dann war das Abenteuer schon vorbei und jeder machte sich auf den Weg nach Hause.
Sarah Weibel, Alexandra Ritter, Moritz Lindenberg, 22w



Spannende Begegnung: Nationalrätin Aline Trede (ganz hinten in der Mitte) und die Klasse 22w in einem Sitzungszimmer im Bundeshaus.



Frühstücksbuffet für die WMS

Am Freitag, 6. Dezember 2019, fanden sich morgens um halb acht Schülerinnen und Schüler und Lehrpersonen der WMS / ESC Biel-Bienne zum traditionellen Samichlousezmorge ein. Alle tragen etwas zum Buffet bei – das nennen die Französischsprachigen «buffet canadien». Es ist jeweils ein schöner Moment, im Stress des langen Quartals kurz in- nezuhalten, gemeinsam zu essen und die Gelegenheit zum ungezwungenen Austausch zu nutzen.

Annette Salm



Kino, das zu denken gibt

Filmbildung im Schuljahr 2019/20



Verleih: Xenixfilm, Zürich

GYM4, FMS3, WMS

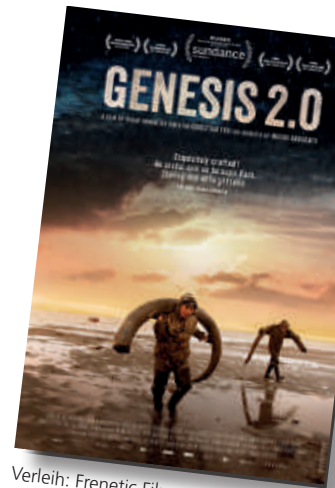
Die Schülerinnen und Schüler des Jahrgangs GYM4 besuchten am 19. September 2019 in der Aula die jährliche Präsentationsveranstaltung der beiden unabhängigen Bieler Filminstitutionen Filmpodium und Filmgilde. Marc Probst stellte die Filmgilde vor, Rosalia Blum das Filmpodium. Marc Probst präsentierte Ausschnitte von Filmen aus dem Programm der Filmgilde und führte einen Wettbewerb durch: Wer die gezeigten drei Szenen aus der Filmgeschichte richtig identifizieren konnte, gewann Kinoeintritte. Die Schüler/innen waren wie immer sehr angetan von diesem Anlass. Für etwas Verwirrung sorgte allerdings der lückenlose Übergang von den Filmausschnitten zum Wettbewerb.



Verleih: Outside the Box, Lausanne

GYM3, FMS2, WMS2

Am 3. September 2019 waren die Klassen des Jahrgangs GYM3 zu Gast am Festival du Film Français d'Helvétie. Gezeigt wurde der belgische Spielfilm "Le jeune Ahmed" (2019) von den Brüdern Jean-Pierre und Luc Dardenne. Ahmed, ein dreizehnjähriger Teenager, gerät unter den Einfluss eines fundamentalistischen Imams. Angestiftet von dessen Verschwörungstheorien begeht er eine Gewalttat an seiner Lehrerin und landet im Gefängnis. Sein seltsames Verhalten irritiert zunehmend sein Umfeld. Überfordert von den Konsequenzen seiner Handlungen und den Herausforderungen seiner Adoleszenz sucht Ahmed nach Auswegen aus seiner schwierigen persönlichen Situation.



Verleih: Frenetic Films, Zürich

Wie immer anlässlich dieses Anlasses wurde der Film anschliessend im Französischunterricht mit den Klassen besprochen.

GYM2, FMS1+2, WMS1+2

Während des Schilw-Tages vom 7. Februar 2020 sahen die Klassen der Stufe GYM2, FMS1+2 und WMS1+2 den schweizerisch-belgischen Spielfilm "Ceux qui travaillent" (2018) aus dem Programm der Filmgilde. In diesem Film von Antoine Russbach geht es um Frank, einen kantigen Macher, der sich mit Fleiss, Hingabe und unzimerlichen Methoden die Karriereleiter hinaufgearbeitet hat. Er ist Tag und Nacht erreichbar, um die Frachtschiffe zu koordinieren, die er für grosse Firmen chartert. In einer besonders kritischen Situation trifft er eine schreckliche Entscheidung und wird gefeuert. Zutiefst erschüttert stellt er sich und sein Leben grundlegend in Frage, um die Beziehungen zu den Mitgliedern seiner Familie, vor allem zu seiner jüngsten Tochter Mathilde, nicht zu verlieren. Wie üblich wurde dieser Film von den Klassenlehrkräften der beteiligten Klassen im Unterricht vor- und/oder nachbesprochen.

GYM1

Parallel zum Spielsporttag der anderen Jahrgangsstufen zeigte das Filmpodium am 28. Juni 2019 den Schweizer Dokumentarfilm "Genesis 2.0" (2018) von Christian Frei. Auf der abgelegenen Neusibirischen Inselgruppe graben Wagemutige auf der Suche nach dem grossen Fund, der ihnen viel Geld einbringen kann, im auftauenden Permafrostboden nach Mammutzähnen. In Forschungslabors in Asien und in den USA experimentieren Gentechniker und Klonforscher am Code des Lebens herum. Beide vereint ein beinahe unversehrt aus dem ewigen Eis geholtes Mammut, das den Leiter des Mammutmuseums von Irkutsk ebenso von seiner Wiederauferstehung träumen lässt wie einen bisher auf die Reproduktion von Hunden spezialisierten Klonforscher in Südkorea.

Thomas Zwygart, Filmverantwortlicher der Schule

«Alles Normalos wie ich»

«Jugend debattiert»
am GBSL 2019

Fünfzehn SchülerInnen aus Gymnasium, FMS und WMS debattierten am 28. November im Rahmen der schulinternen Ausscheidung von «Jugend debattiert» über den ganzen Tag verteilt zu verschiedenen Themen. Mit grossem Engagement, guter Vorbereitung und einer gesunden Portion Aufregung wagten sich die Teilnehmenden in die erste Debatte am Vormittag und hatten dabei die Chance, sich für das Halbfinale am Nachmittag in der Aula zu qualifizieren. Im Publikum sass interessierte Klassen mit ihren Lehrpersonen und verfolgten die Debatten, die nach einem strengen Pro-/Contra-Setting ablaufen, gespannt mit. Debattiert wurde über Themen wie Schuld dispensationen im Zusammenhang mit dem Klimastreik, Lockerungen des Stimm- und Wahlrechts für Steuern bezahlende AusländerInnen oder die Organspende von Geburt an. Die Jury, bestehend aus Rektor Leonhard Cadetg, Martin Zingg (ehemaliger SO-Präsident), Michel Angele (IUSO) und Nicolas Huissod (J-BDP-Präsident), beriet nach jeder Debatte intensiv und gab den Teilnehmenden jeweils ein faires Feedback. Im grossen Finale, in dem über die allgemeine Wehrpflicht für alle debattiert wurde, konnten sich Hannah Hilbert, Anouk Wendel, Philippe Tosoni und Emelie Hofmann durchsetzen und sich so für das kantonale Finale von «Jugend debattiert» in Bern im Generationenhaus qualifizieren.

Dragana Vidic

Audrey Grötzinger konnte sich an der diesjährigen kantonalen Ausscheidung von «Jugend debattiert» zusammen mit drei weiteren SchülerInnen aus dem Kanton Bern für das nationale Finale qualifizieren und erhält so die Möglichkeit, den Debattier-Pokal endlich nach Biel zu holen. Wie die Gymnasiastin zum Debattieren gekommen ist und wie sie ihre Chancen sieht, erzählt sie im Interview.

Audrey, Sie sind schon fast ein alter Hase im Debattieren und haben bereits letztes Jahr beim schulinternen Wettbewerb mitgemacht. Wie sind Sie dazu gekommen?

Das Ganze kam letztes Jahr im Deutschunterricht ins Rollen. Wir debattierten und veranstalteten immer wieder verschiedene Kurzdebatten im Unterricht. Damals hätte ich noch nicht gedacht, dass ich wirklich mal mitmachen würde. Denn normalerweise bin ich im Unterricht zurückhaltend und melde mich eher selten freiwillig. Ich dachte immer, dass mir das Sprechen und Auftreten vor vielen Menschen Mühe bereitet. Doch irgendwann merkte ich, dass es beim Debattieren klappte. Ich mochte es, in verschiedene Rollen zu schlüpfen und nicht zwingend meine persönliche Meinung vertreten zu müssen. Dieses Pro-/Contra-

Setting baute bei mir Unsicherheiten ab und ich wurde immer selbstsicherer. Schliesslich überredete mich meine Deutschlehrerin zum schulinternen Wettbewerb und ich meldete mich an. Letztes Jahr konnte ich zusammen mit drei anderen Debattierenden aus unserer Schule bei der kantonalen Ausscheidung in Bern mitmachen.

Wie kam es dazu, dass Sie dieses Jahr erneut in Bern debattieren konnten?

Das war eher Zufall. Dieses Jahr habe ich nicht beim schulinternen Wettbewerb mitgemacht und habe mich so auch nicht offiziell qualifiziert. Da jedoch die kantonale Ausscheidung während unserer Sportferien stattfand, konnte ich für jemanden nachrücken, der nicht persönlich teilnehmen konnte. Ich habe mir bei der Zusage nicht viel überlegt und fand es spannend, nochmals in Bern dabei sein zu können. Uns so kam es, dass ich mich zusammen mit drei anderen GymnasiastInnen aus Bern für das nationale Finale qualifizieren konnte.

Wie bereiten Sie sich grundsätzlich auf eine Debatte vor Publikum vor?

Meistens beginne ich meine Recherchen zu den vorgegebenen Themen im Internet. Ich versuche,

einen möglichst umfassenden Blick auf das Thema zu erhalten. Da erst kurz vor der eigentlichen Debatte klar wird, ob man für oder gegen ein Thema debattiert, muss man viele Perspektiven miteinbeziehen. Nach der Recherche hilft es mir, mich zu den Themen auszutauschen. So frage ich auch oft bei meiner Familie oder bei Freunden nach. Kurz vor der Debatte versuche ich die Argumente mithilfe von Stichworten zu verinnerlichen, um mich im richtigen Moment daran zu erinnern. Die Schwierigkeit besteht vor allem darin, die Argumente im richtigen Moment präsent zu haben.

Was gefällt Ihnen beim Debattieren?

Ich mag es, dass bei «Jugend debattiert» die Pro-/Contra-Positionen erst kurz vor der eigentlichen Debatte ausgelost werden. So muss man plötzlich Meinungen vertreten, mit denen man im «echten» Leben so gar nichts anfangen kann. Ein Pokerface ist dabei unerlässlich (*lacht*). Schliesslich sollte man möglichst souverän und selbstsicher wirken, auch wenn man in dem Moment innerlich doch sehr nervös ist. Ich springe da jedes Mal über meinen eigenen Schatten und bin immer wieder von mir selber überrascht.

Mir gefällt aber auch, dass man sich plötzlich auch nicht mehr so schnell aus der Ruhe bringen lässt. Bei meinen ersten Debatten wurde ich immer nervös, wenn meine Kontrahenten mit Fremdwörtern um sich geworfen haben, die ich nicht verstanden habe. Beim diesjährigen kantonalen Finale habe ich aber gemerkt, dass viele das als Taktik nutzen, um die Gegenseite zu verunsichern. Nachdem ich das realisiert hatte, ging ich viel entspannter in die Debatten. Schliesslich kochen die anderen auch nur mit Wasser und sind alles Normalos sind wie ich – dieser Gedanke beruhigt mich immer etwas.



Audrey Grötzinger, 21h.

Wie sieht Ihre Zukunft im Debattieren aus? Streben Sie bereits eine politische Karriere an?

(*lacht*) Oh nein, so weit wird es wohl nie kommen. Ich lasse immer noch gerne die anderen reden und höre lieber zu. Aber ich werde sicher weiter debattieren, solange es mir Spass macht. Ich freue mich auf das nationale Finale und bin gespannt, wie es ablaufen wird.

Grundsätzlich finde ich das Debattieren wirklich eine tolle Sache und habe schon viel für mich persönlich gelernt: Neben der Aneignung neuer Redetechniken und der inhaltlichen Auseinandersetzung mit den Diskussionsthemen konnte ich auch viele neue Bekanntschaften schliessen. Es ist auf jeden Fall eine Bereicherung und ich würde es auch weiterempfehlen. Es braucht zwar Mut, doch es lohnt sich!

Interview: Dragana Vidic, Geschichts- und Deutschlehrerin



Die FinalistInnen in diesem Jahr: v.l.n.r.: Emelie Hofmann (22b), Anouk Wendel (21t), Philippe Tosoni (21t) und Hannah Hilbert (21a).



Das Organisationsteam und die Jury: v.l.n.r.: Dragana Vidic, Roberto Peña, Sebastian Schafer, Michel Angele, Leonhard Cadetg, Martin Zingg.

OnStage 2020

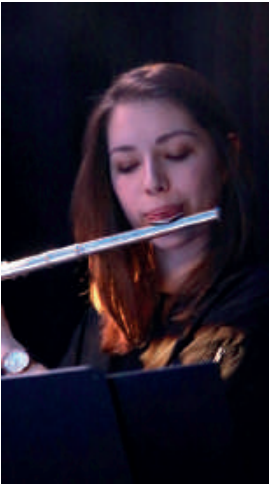
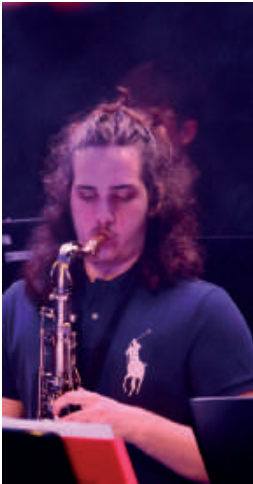
Ein Power-Abend mit Überraschungen

Zu welchen musikalischen Höhenflügen Schülerinnen und Schüler fähig sind, zeigt sich besonders eindrücklich an den offiziellen Schulkonzerten. Jazz-, Rock- und Poptalente haben ihren grossen Auftritt seit drei Jahren an der Veranstaltung «OnStage» in Nidau. Im gut gefüllten Saal des Kultur Kreuz Nidau standen am 22. Februar 2020 drei sehr unterschiedliche Formationen auf der Bühne. Mit «Cold Cold Heart», einer waschechten Überraschung, startete der Konzertabend: Drei junge Frauen (Klara Kirchner, Sara Voegeli und Aude Heiniger) versetzten das staunende Publikum einige Jahrzehnte zurück. Mit dreistimmigem Gesang und virtuosen Violinenparts verzauberte die Band den Saal mit Country- und Bluegrassnummern in einen klassischen Western-Saloon. Begleitet wurden die drei Frauen von Luzi Niederhauser am Kontrabass und Matthias Kirchner an der Swing-Gitarre.

Die Bigband des Gymnasiums Biel-Seeland, «Funky Basecamp», machte anschliessend ihrem Namen alle Ehre: Mit Funk, Soul und R&B-Nummern begeisterten sie das Publikum und machten Amy Winehouse, James Brown und Michael Jackson alle Ehre.

Als krönender Abschluss folgte Dominik Balimann, der, mit einer starken Band im Rücken, das Publikum sofort auf seiner Seite hatte. Kerniger, erdiger Gitarrenrock mit Westcoasteinschlag sorgte für Bewegung im Saal. Mit Matthias Schenk (Gitarre), Daniel Wyttenbach (Keyboards) und Kevin Chesham (Drums) standen übrigens drei Mitglieder von «Death by Chocolate» auf der Bühne: Kein Wunder, ging die Post ab!

Mario Schnell



Über den folgenden QR-Code lassen sich weitere Photos vom Event anschauen.

Der Spass stand im Vordergrund

Mittelschulmeisterschaft Volleyball am 10. November 2019 in Langenthal

Über das Freifach Volleyball hatte das Gymnasium Biel-Seeland die Möglichkeit, ein Team für die Mittelschulmeisterschaft Volleyball in Langenthal aufzustellen. Dabei ging es nicht nur ums Gewinnen.

Um den Anpfiff um 9 Uhr nicht zu verpassen, begann der Tag für uns ziemlich früh. Die Anreise erfolgte individuell, entweder mit dem Zug oder mit dem Auto. Unser Team war altersmässig durcheinander gewürfelt, einige kannten sich schon etwas länger aus dem Freifach, doch wir hatten auch jüngere dabei. Da uns am Anfang des ersten Semesters in Biel keine Halle zur Verfügung stand, konnten wir vor der Mittelschulmeisterschaft nie als Team zusammenspielen. Der Match-Tag war für unser Team deshalb eine Premiere. Doch wir verstanden uns auf Anhieb gut.

Insgesamt nahmen acht Gruppen am Event teil. Beim ersten Spiel hatten wir noch etwas Start-

schwierigkeiten und wir mussten uns erst einmal aneinander gewöhnen. Die Kommunikation auf dem Feld und der Einsatz für das Team wurde aber von Spiel zu Spiel besser.

In den Pausen zwischen den Spielen wurden wir als Schiedsrichter eingesetzt, so hatten wir auch die Möglichkeit, neue Leute kennenzulernen. Mir persönlich blieben vor allem die unterschiedlichen, teilweise ziemlich exotischen Teamschreie, die im Volleyball üblich sind, in Erinnerung. Am Ende des Tages gingen wir als fünfte vom Platz, doch wir sind um eine Erfahrung reicher geworden.

Rückblickend war es ein gutes Erlebnis, mit dem Schulvolley an einem Volleyballturnier teilzunehmen und gegen andere Teams zu spielen. Die Atmosphäre war locker und es ging nicht nur ums Gewinnen, im Gegenteil, der Spass stand im Vordergrund.

Marion Baur, 20e

Was sind MSM?

MSM ist die Abkürzung für «Mittelschulmeisterschaften». Jeder Kanton führt seine eigenen kantonalen Meisterschaften durch. Das jeweilige Sieger-team qualifiziert sich für die «Schweizerischen Mittelschulmeisterschaften», an welchen um den Schweizermeistertitel gekämpft wird. Der Kanton Bern bietet folgende Disziplinen an: Beachvolleyball, Basketball, Futsal, Volleyball, Badminton, Polysportiver Sporttag, GP Bern, Survival-Run und School Dance Award.



v.l.n.r.: Leonie Mathieu, Sheang-Li Pung, Ali Alaa, Simon Herzog, Lukas Baur, Joelle Neujahr, Marion Baur, Lea Müller, Ruth Meyer (Coach).

Der Weg zu den Büchern

Auf diesen Tag mussten die Bibliothekarinnen und deren Kundschaft lange warten. Aber am 19. Februar 2020 war es so weit – die beliebte Schulbibliothek wurde um eine originelle Signalisation erweitert.

Eigentlich ist die Bibliothek, die vom Gymnasium Biel-Seeland und dem Gymnase Français de Bienne gemeinsam geführt wird, ein Ort, wo Bücher, Zeitschriften und Medien ausgeliehen werden. Sie ist aber auch beliebt bei Schülerinnen und Schülern, wenn es darum geht, einen Arbeitsplatz zu finden oder kurz abzuschalten. Eine ganz besondere Stimmung herrschte am Tag der Einweihung einer Signalisation, die den BenutzerInnen der Bibliothek die Orientierung in den grossen Räumlichkeiten erleichtern soll. Wer den

Kopf nach oben richtet, findet neu kreisförmige und zweisprachige Wegweiser zu den verschiedenen Dienstleistungen der Bibliothek.

Bei einer kleinen Eröffnungsfeier mit Apéro im Beisein von Schulleitungsmitgliedern beider Gymnasien wurde die Neuerungen eingeweiht. Rektor Leonhard Cadetg lobte die Bibliothek als Ort der Bildung und appellierte an die Anwesenden, die Bibliothek auch zu nutzen und ab und zu auch wieder ein Buch in die Hand zu nehmen. Der von der Lehrer- und Schülerschaft gut besuchte Anlass wurde musikalisch aufgelockert mit Darbietungen von Schülerinnen und Schülern des Gymnase français unter der Leitung von Musiklehrer Olivier Membrez.

Mario Schnell

Ein Paradies

Der argentinische Schriftsteller Jorge Luis Borges hat einmal formuliert: «Ich habe mir das Paradies immer als eine Art Bibliothek vorgestellt.»

Für mich jedoch ist es genau umgekehrt: Ich stelle mir unsere Schulbibliothek immer als eine Art Paradies für SchülerInnen und Lehrkräfte vor. Nicht alles daran ist perfekt. Aber mit der ästhetisch und funktional sehr gelungenen neuen Signalisation sind wir meinem Ideal einer paradiesischen Bibliothek wieder ein Stück näher gekommen.

Thomas Zwygart, Leiter des deutschsprachigen Teils der Schulbibliothek

Öffnungszeiten:
Montag bis Freitag: 07.00 Uhr bis 18.00 Uhr
Präsenzzeiten der Bibliothekarinnen:
Montag bis Freitag: 8.00 Uhr bis 17.00 Uhr.



In aller Kürze



Bieler Stadtparlament im Gymnasium

Am 19. Dezember 2019 trafen sich in der Aula die Mitglieder des Bieler Stadtparlamentes und Kader der Bieler Verwaltung zu ihrem traditionellen Jahresschlusssessen. Das Mensa-Team der Schule hat wunderbar gekocht und eine tolle Visitenkarte abgeliefert. Der Anlass sollte Politik und Verwaltung die Bieler Gymnasien ins Bewusstsein rücken, was er auf beste Art und Weise auch getan hat. Die Lehrband «Hey Teachers» brachte das Publikum sogar zum Tanzen. Finanziert wurde der Anlass aus dem Budget der Stadt.



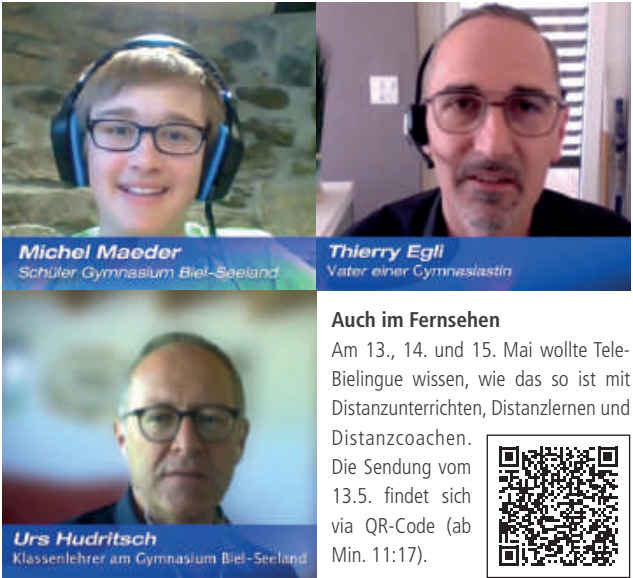
Traditionelles Abendessen der Wirtschaftsmittelschule

Das traditionelle Abendessen der Lehrerinnen und Lehrer der Wirtschaftsmittelschule WMS ging am 31. Januar 2020 einmal mehr in entspannter Atmosphäre über die Bühne. Begonnen hat der Anlass als Spielabend an der Seedorstadt, das anschliessende Nachtessen fand im Restaurant Râblus in Biel Vingelz statt. Und wie es sich für die WMS gehört, war der Abend zweisprachig organisiert.



Augen-Blicke des Schreibens

Deutschlehrer Beat Bichsel hat im Dezember 2019 seine Robert-Walser-Dissertation unter dem Titel «Augen-Blicke des Schreibens – Zur Poetik des Visuellen in der Schreibszene Robert Walsers» in Buchform veröffentlicht. Die Arbeit bietet Überlegungen zur Bildtheorie, zu den Text-Bild-Bezügen in Walsers Texten, zur visuellen Schreibweise Walsers und zur Frage, was Walsers Texte zu sehen geben. Das Buch kann gedruckt gekauft oder als Online-Version gelesen werden via nebenstehenden QR-Code.



Auch im Fernsehen

Am 13., 14. und 15. Mai wollte Tele-Bilingue wissen, wie das so ist mit Distanzunterricht, Distanzlernen und Distanzcoachen. Die Sendung vom 13.5. findet sich via QR-Code (ab Min. 11:17).



Treberwurstessen

Eigentlich schon eine Tradition ist das Zusammenkommen von Kolleginnen und Kollegen aus der Lehrerschaft bei einem Winzer am Ufer des Bielersees. In diesem Jahr am 5. Februar bei Robert Andrey in Schafis.

Zum Tag der Geschichte

Am 19. September 2019 haben sich die Schülerinnen und Schüler der Stufe Gym3 während eines ganzen Tages mit ausgewählten Themen aus den Bereichen Geschichte und Politik beschäftigt. Am Morgen fanden Workshops zu den Themen Flüchtlingspolitik, Holocaust, Fake News und Populismus statt. In einem Podiumsgespräch diskutierten am Nachmittag VertreterInnen von Jungparteien im Hinblick auf die National- und Ständeratswahlen über aktuelle Themen. Der Spielfilm 'Die göttliche Ordnung' von Petra Biondina Volpe über die Einführung des Frauenstimmrechts 1971 schloss den Tag ab. Die Fachschaft Geschichte wird den Anlass 2020 mit neuen Schwerpunkten wieder durchführen.

Hier ein paar Rückmeldungen von Schülerinnen und Schülern, die an dem Tag teilgenommen haben:

«Sehr gut! Es gab Abwechslung und wurde nicht langweilig.» *Flavia Spielmann, 21b*

«Ich fand es sehr interessant und habe Sachen gelernt, die ich meinem Leben brauchen kann.» *Julia Schmied, 21c*

«Das Thema Fake News hat mich sehr angesprochen, da es wichtig ist, Informationen immer kritisch zu beurteilen und zu hinterfragen.» *Sarah Schneider, 21a*

«Populismus hat mich am meisten interessiert, weil ich noch nicht viel darüber wusste und es spannend war, etwas darüber zu lernen.» *Rebecca Vollbrecht, 21a*

«Flüchtlingspolitik fand ich besonders spannend, weil ich mich für Migration interessiere. Beim nächsten Projekttag wäre es gut, wenn die SchülerInnen selbst aktiver sein könnten.» *Safiya Salah, 21c*

«Populismus und Fake News betreffen uns im Alltag, mehr als wir denken. Die Workshops waren ein Teil für sich. Der Film und das Podiumsgespräch hätten thematisch noch besser aufeinander abgestimmt sein können.» *Raphael Dürr, 21i*

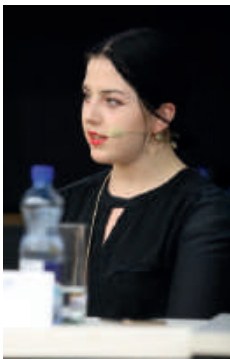
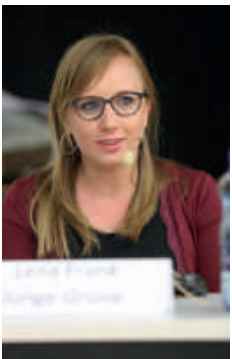
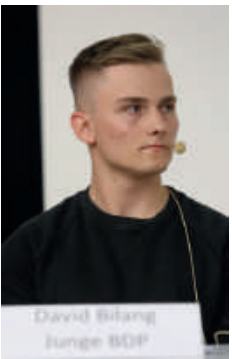
«Ich würde gern im Unterricht den Holocaust vertiefen.» *Nic Mosimann, 21c*

«Der Morgen hat mir persönlich nicht so gefallen, dafür war die Podiumsdiskussion umso besser.» *Celine Vo, 21h*

«Interessant und informativ. Insgesamt recht anstrengend, jedoch nur so war die Reichhaltigkeit an Inputs möglich.» *Hannah Hilbert, 21a*

Politische Bildung am Gymnasium Biel Seeland

Politische Bildung ist ein wichtiger Pfeiler des gymnasialen Geschichtsunterrichts. In diesem Zusammenhang organisiert die Fachschaft Geschichte gemeinsam mit Schülerinnen und Schülern jeweils vor den National- und Grossratswahlen eine Podiumsdiskussion mit Jungpolitikern und –politikerinnen aus den fünf grössten Berner Parteien. Dieses Jahr fand die Diskussion erstmals im Rahmen des «Tages der Geschichte» statt. Zu den Themen „Zukunft der AHV“ und „Waffenexport in Kriegsgebiete“ haben Désirée Keller (Junge SVP), David Bilang (Junge BDP), Vinzenz Binggeli (JUSO), Simon Leray (Jungfreisinnige) und Lena Frank (Junge Grüne) die Klingen gekreuzt. *Stefan Bütikofer*



v.l.n.r.: Roberto Peña, Stefan Bütikofer, Pascal Käser, David Bilang (JBPD), Simon Leray (JFDP), Désirée Keller (JSVP), Siegmeyer, Maximilian Spitz, Gianna Strobel, Vinz Binggeli (JUSO), Lena Frank (Junge Grüne), Thomas Zwiggart, Pascal Schuppli, Dragana Vidic, Rafael Scherrer, Colette Blum, Isabelle Bichsel.

Hurra, die CD ist da!

Es war der dritte Themenkurs in Folge, und er wurde wieder zu einem grossen Erfolg. Unter dem Motto «Songs schreiben, eine CD veröffentlichen» bot Musiklehrer Christoph Schäfer den Kurs interessierten Schülerinnen und Schülern an. Das Projekt bedeutet viel Arbeit, bringt aber auch einen grossen Lohn. Am Schluss erscheint eine CD mit zwei selbst geschriebenen Songs, die professionell arrangiert wurden. Die Kosten für die Produktion (nahezu 7000 Franken) müssen die Beteiligten via Crowdfunding aufreiben. Keine einfache Sache, die aber erneut erfolgreich war.

Aufgenommen wurden die Songs im Mazzive-

Sound Studio in Bellmund, wo auch Stars aus der internationalen Musikszene ein- und ausgehen. Und wie es sich heute gehört, sind die beiden Songs des Albums «The Twenties Part III», «Deep as the Ocean» und «Chocolate», auch auf vielen Streamingkanälen verfügbar. Am Donnerstag, 12. Dezember 2019 fand nach langer Vorbereitung die Plattentaufe statt. Die Freude der Beteiligten war gross, CDs wurden signiert und ein Apero für Sponsoren und SchülerInnen rundete den gelungenen Anlass ab.

Mario Schnell



Song «Chocolate»



Song «Deep As The Ocean»



Der Wunsch nach Normalität

Das Corona-Virus fordert momentan viele Opfer und das Jahr 2020 startete alles andere als gut. Unser Alltagsleben wurde drastisch eingeschränkt. Zum Schutz der Bevölkerung wurden Massnahmen ergriffen, wie zum Beispiel die Schliessung aller Schulen, das Gymnasium Biel-Seeland miteingeschlossen.

Seit dem 16. März findet der Unterricht also online von zu Hause aus statt. Für mich war das keine riesige Überraschung. Ich habe mir schon gedacht, dass es früher oder später dazu kommen wird. Diese Form von Unterricht fordert viel Disziplin und Eigenverantwortung. Dem Unterricht zu folgen, auch ohne anwesende Lehrpersonen, welche die Arbeit kontrollieren können, bietet natürlich viel mehr Freiheiten als vorher. So kann ich zum Beispiel selbst entscheiden, in welcher Reihenfolge ich die uns aufgetragenen Aufgaben erledigen möchte.

Anfangs war es nicht einfach zu verstehen, wie die Lehrpersonen mit uns kommunizieren wollen und wie das Ganze in Zukunft ablaufen wird. Die ersten Tage waren eine grosse Herausforderung. Der Unterricht findet bei uns gemäss Stundenplan statt, mit Ausnahme des Sportunterrichts. Wir bekommen sportliche Aktivitäten zugeteilt, die wir in einer Exceltabelle festhalten müssen. Eine Aktivität ist zum Beispiel Joggen oder Fahrrad fahren. Die meisten Lehrpersonen kommunizieren mit uns über die Plattform Teams, in einzelnen Fächern findet der Unterricht mit OneNote statt. Teilweise wird von uns verlangt, dass wir die erledigte Arbeit nach der Unterrichtsstunde der Lehrperson abgeben.

Ich persönlich kann einen grossen Vorteil darin sehen, dass mir die täglichen Zugfahrten erspart bleiben, da ich einen längeren Schulweg habe. Ich bin also nach dem Unterricht direkt zu Hause. Dazu kommt, dass wir lernen können, selbstständig zu sein und wir uns die Zeit selbst einteilen müssen. Es stört mich nicht, dass es momentan keine richtigen Prüfungen gibt. Wenn doch, stelle ich mir das etwas umständlich vor. Ich hatte bis jetzt drei Präsentationen, die ich online in einer Videokonferenz halten musste, und das hat ziemlich gut geklappt.

Im BG bekommen wir Aufträge, für die wir ungefähr drei Wochen Zeit haben. Dabei geht es darum, kreativ zu sein und etwas zu gestalten, wie zum Beispiel eine Maske (passend zur Situation).

Ausserdem kann ich morgens länger schlafen,

worüber ich mich natürlich nicht beschweren will. Ein Nachteil für mich ist es, dass ich nicht mit meinen Freunden in einem Klassenzimmer sitzen kann und jeder für sich allein zu Hause ist. Als bekannt wurde, dass die Schliessung der Schulen noch bis Anfang Juni anhalten würde, war ich überhaupt nicht begeistert. Obwohl ich dieses „Homeschooling“ als eine spannende Erfahrung betrachte, würde ich mir sehr wünschen, dieses Schuljahr noch richtig in die Schule zu gehen, da ich die normale Unterrichtsform bevorzuge und die momentane Situation für mich dauerhaft keine Option ist.

Ich vermisse die ganze Atmosphäre in der Klasse sehr. Mit der „Quarantäne“ an sich komme ich bis jetzt ganz gut zurecht. Meine Mutter kann zurzeit noch normal arbeiten gehen. Deshalb bin ich den ganzen Tag allein zuhause, was mit der Zeit etwas langweilig werden kann. Meine Freunde sehe ich eher selten. Es gibt zwei enge Freundinnen, mit denen ich mich etwa zwei- bis dreimal die Woche treffe. Meistens gehen wir gemeinsam spazieren, treffen uns auf dem Sportplatz oder gehen gemeinsam Fahrrad fahren.

Ich hoffe sehr, dass wir bald alle wieder zur Normalität zurückkehren können und man das Kapitel „Corona-Virus“ vorerst abschliessen kann. Louisa Klotz, 22f



Carte Blanche
Die beiden Kolumnistinnen Louisa Klotz und Fiona Pärli (siehe übernächste Seite) erhalten während ihrer Ausbildung am Gymnasium Biel-Seeland eine Carte Blanche. Das heisst, sie dürfen den Schulalltag aus persönlicher Sicht schildern, ohne dass ihnen die Redaktion das Thema vorschreibt. Für die zweite Kolumne während ihrer Laufbahn wählen beide die Corona-Krise als Thema.

Louisa Klotz ist 16 Jahre alt und besucht das Gymnasium Biel-Seeland in der Klasse 22f. Ihre Hobbies sind Kickboxen und Surfen (im Sommer), ihr Lieblingsfilm ist Harry Potter. Später möchte sie einmal Schriftstellerin werden. Ihr Lieblingsroman ist «Tschick».

Mystères et micro-ondes ...

Des chercheurs du CERN de Genève ont été mandatés par les BKW pour éclaircir un mystère biennois, non résolu depuis plusieurs décennies. En effet, un article paru dans le Bieler Tagblatt du 1er avril 2008 est passé inaperçu.

Depuis plusieurs années, une augmentation de la consommation de courant électrique se produit quotidiennement aux heures de repas. Ce phénomène est connu par tous les services industriels du monde. Mais à Bienne, ce pic de consommation atteint des sommets uniques au monde! Depuis quelques temps, l'hôpital de Bienne a même dû investir dans des génératrices de secours, lui permettant d'assurer son approvisionnement électrique durant ce moment de la journée. Les services industriels de la ville de Bienne ont mené l'enquête. Des mesures ont été relevées dans de nombreuses entreprises de la région. Aucune anomalie n'a pu être détectée. Des enquêteurs de la police scientifique bernoise ont infiltré les services industriels. En effet, des soupçons de détournement énergétiques, à des fins terroristes, ont été envisagés. Ce qui est remonté jusqu'à la NSA, l'agence nationale de sécurité américaine. Les chercheurs du CERN se sont associés aux recherches pour comprendre le phénomène extrême qui se produit à cet endroit. En combinant

les informations de tous ces services, l'hypothèse qu'un groupe végane extrémiste construisait un accélérateur de particules afin de développer de la viande synthétique a pu être écartée. Mais alors comment expliquer cette explosion de consommation électrique?

Des étudiants du gymnase bilingue ont enquêté, ce qui a permis d'apporter de la lumière à ce phénomène.

Les calculs faits par cette classe ont démontré que l'utilisation extrême des 15 micro-ondes de l'école, concentrée sur un temps d'utilisation record, combiné avec l'empilement multiple de plats dans un même micro-onde, générerait une consommation équivalente à la consommation journalière d'une ville de 3 mio d'habitants.

Le mystère est résolu mais à ce jour, aucune solution n'a pu être trouvée!

Thais Egli, 23o



Essen am Gymnasium

Es sind sehr viele Menschen, die am Gymnase français de Bienne und am Gymnasium Biel-Seeland gepflegt werden wollen. Lernende und Lehrpersonen zusammengerechnet dürften es gegen 2000 Personen sein. Viele nehmen ihr Lunchpaket mit, kämpfen um einen Platz vor der Mikrowelle oder lassen sich von einem Pizza-Service beliefern. Andere essen lieber in der Mensa, deren Angebot kaum einen Wunsch offenlässt. Zu Stosszeiten ist hier mit grossem Andrang zu rechnen.

Die Öffnungszeiten:

Mensa: Mo - Fr, 11.30 - 13.30

Cafeteria: Mo - Fr, 07.00 - 14.00



Der direkte Link zur Website unserer Schulmensa



Was lernen wir aus der Krise?

Als der Rektor am Anfang des Schuljahres in seiner Begrüssungsrede sagte, dass wir alle am Ende dieses Jahres etwas intelligenter hier rauskommen würden, als wir am Anfang reingekommen sind, wusste ich, dass er höchstwahrscheinlich recht haben würde. Aber ich bin mir sicher, dass auch der Rektor in keiner Weise geahnt hat, wie sehr sich unser Alltag mit dem Coronavirus verändern würde und was wir daraus lernen können. Selbst als im Dezember des vergangenen Jahres erste beunruhigende Nachrichten über den Ausbruch eines neuartigen Virus in Wuhan aufgetaucht sind, hat sich noch niemand ernsthaft den Kopf darüber zerbrochen. Man hat sich höchstens über die radikalen Ausgangssperren der Chinesen die Mäuler zerrissen und ihnen die Schuld am Ausbruch des Virus in die Schuhe geschoben. Als plötzlich Veranstaltungen mit über 1000 Personen verboten wurden, wurde die Sache schon realer. Die darauffolgenden Schulschliessungen waren für viele wohl eine Überraschung, ich habe allerdings schon eine Woche lang darauf gewartet. Spätestens zu diesem Zeitpunkt hätte den meisten klar sein sollen, wie ernst die Lage war. Obwohl der Feind unsichtbar und im Vergleich zu uns winzig klein ist, hat er es geschafft, ein ziemliches Chaos anzurichten. Geschlossene Geschäfte, Ausgangsbeschränkungen, Distanzregeln und geschlossene Schulen, so was geschieht schliesslich nicht jeden Tag.

Persönlich fand ich die Schulschliessung keinen Weltuntergang, eine Krisensituation kann schliesslich neben all den vielfältigen Herausforderungen, die es zu bewältigen gilt, auch Chancen bringen. Anfangs fand ich den Fernunterricht ziemlich praktisch, ich hatte durch den wegfallenden Schulweg viel mehr Zeit, um auch noch andere Dinge zu tun, und konnte in meinem eigenen Tempo lernen. Zudem war ich gespannt auf die Entwicklung der Ansteckungskurve und natürlich auch auf die Reaktionen der Leute sowie auf die Massnahmen des Bundes. Ich war neugierig, wie gut eine liberale Gesellschaft wie unsere mit weiteren Einschränkungen der persönlichen Freiheiten zurechtkommen würde. Natürlich vermisste ich den Schulalltag und meine Klassenkameraden, aber ich sagte mir, dass wir nun mal alle ein Opfer bringen müssten, um eine Katastrophe abzuwenden.

Mit der Zeit wurde der Unterricht zu Hause aber immer mühsamer. Trotz den Bemühungen

der Lehrer, das Beste daraus zu machen und uns trotz allem irgendwie den nötigen Stoff zu vermitteln, verlor ich zunehmend die Geduld. Ich glaube, das ging nicht nur mir so, die meisten Leute schienen wieder unvorsichtiger zu werden, was die Massnahmen betrifft. Es sah zwar so aus, als wären wir über den Berg, das Schlimmste schien vorbei zu sein. Jedoch gingen die wenigen Stimmen der Experten, die vor einer zweiten Welle anfangs Herbst warnten, in der überwältigenden Nachrichtenflut unter.

Obwohl die meisten von uns die Pandemie relativ unversehrt überstanden haben werden, darf man meiner Ansicht nach keinesfalls all die Bemühungen, Opfer und Lektionen, die uns die Pandemie gekostet und gelehrt hat, vergessen. Meiner Meinung nach sollten wir diese Gelegenheit nutzen, um uns zu überlegen, ob das „Nachher“ genauso aussehen soll wie das „Vorher“. Was haben wir in dieser Zeit gelernt, das wir in Zukunft auch ohne Corona anders oder besser machen könnten? Wie können wir mit den Erfahrungen die Welt oder auch nur unser eigenes Leben zum Positiven hin verändern? Diese Fragen können wir uns praktisch bezüglich jeden Bereichs unseres Lebens stellen. Obwohl der Fernunterricht und die ganze Situation für viele wohl ab und zu einen ziemlichen Belastungstest dargestellt hat und wir immer noch einen weiten Weg zurück zur Normalität vor uns haben, ziehe ich persönlich durchaus auch positive Schlüsse daraus.

Fiona Pärli, 22b



Fiona Pärli ist 16 Jahre alt und besucht das Gymnasium Biel-Seeland in der Klasse 22b. Ihre Hobbies sind Fussball, Lesen und Pfadi. Später möchte sie einmal Physik studieren.

Als Journalist beim Bieler Tagblatt

Wie viel Taschengeld erhalten Jugendliche heutzutage? Und wie geben sie ihr Geld aus? Sieben Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums Biel-Seeland haben im Rahmen der YouNews-Woche beim Bieler Tagblatt das Konsumverhalten ihrer Generation untersucht. Michel Maeder aus der 23o war dabei.

«Jugendliche können praktisch bei den Redaktionen mitwirken, Ideen einfließen lassen und selbstgemachte Geschichten - Text-, Radio-, oder Videobeiträge - publizieren.» Das verspricht der Verband SCHWEIZER MEDIEN in seiner Ausschreibung zur Teilnahme am Projekt YouNews. So nennt sich die Schweizer Jugendmedienwoche, die im Januar 2020 zum ersten Mal auch vom Bielefelder Tagblatt durchgeführt wurde. Das klingt nach einer guten Sache, dachte ich und bewarb mich.

Ein paar Monate später war es soweit. Wir waren eine Gruppe aus sieben Gymnasiastinnen und Gymnasiasten des Gymnasiums Biel-Seeland und hatten bisher als Gruppe noch nichts miteinander zu tun gehabt. Unser Ziel war, eine Ausgabe «Kontext» des BTs zu gestalten. Mit «Konsum» fanden wir ein Thema, das oft mit uns Jugendlichen in Verbindung gebracht wird. Wir teilten das Thema in die Bereiche Medien-, Kleider-, Essens- und Freizeitkonsum ein und verteilten die Bereiche

untereinander.

Dann recherchierten wir zu unseren Themen und baten Personen um Auskunft – selten mit Erfolg. Also kam das nächste Telefonat, das übernächste und so weiter. Als wir die Termine für Interviews beisammenhatten, mussten Fragen formuliert werden. Wir recherchierten tiefgründiger über den Interviewpartner und unser Thema. Wir diskutierten untereinander: «Ist jene Frage zu leicht oder vielleicht sogar zu brutal?» Danach besuchten wir allein oder in Teams die Interviewpartner. Wir hatten zwar einen Fragenkatalog, aber oft war eine Antwort so spannend, dass wir doch nachfragen wollten.

So haben wir uns immer wieder von den geplanten Fragen entfernt, was, glaube ich, das Interview spannender machte. Die Gespräche zeichneten wir auf. So konnten wir sie später abtippen und entgingen der Gefahr, dass sich der Sinn der Antworten veränderte. Manchmal kam es vor, dass die Personen, welche wir befragen wollten, zu wenig Zeit hatten oder zu weit weg waren, sodass wir ihnen die Fragen zu sendeten, das Interview per Telefon führten oder sogar mit ihnen skypten.

In der zweiten Hälfte der Woche hatten wir fast alle Interviews und Aussagen beisammen. Wir



v.l.n.r.: Michael Maeder (23o), Lara Hofer (20a), Anne Marti (22o), Moema Schultz (20n), Francesca Maeschi (20d), Mascha Kiener (20d), Thierry Schüttel (20d), Parzival Meister (verantwortlicher Journalist beim Bieler Tagblatt).

begannen, die Aussagen in einen Text, in Form von Zitaten oder Meinungen, zu verarbeiten. Als die Texte standen, haben wir sie in den Teams nochmals durchgelesen. Waren wir zufrieden, fügten wir sie ins Layout ein. In dem Moment bemerkten wir, dass manche Texte zu lang und manche zu kurz waren. Wir versuchten sie mit Umformulierungen zu strecken oder zu stauchen. Bei vielen Texten mussten wir trotzdem grosse Änderungen vornehmen, da sie viel zu lang waren. Am Ende war kein Satz mehr, wie er mal war, nur der Sinn blieb.

In dieser Woche stand uns der stellvertretende Chefredaktor Parzival Meister zur Seite. Er koordinierte die Themeneinteilung, informierte sich über den Stand der Texte, gab uns Tipps und Tricks und unterstützte uns, wo er konnte. Manchmal hatten wir neue Ideen, wie zum Beispiel einen Teil mit Fakten zur Mediennutzung von Jugendlichen und Kindern. Parzival Meister war immer bereit, uns diese Ideen umsetzen zu lassen. Wir waren beim Bieler Tagblatt-Team sehr gut aufgehoben. So durften wir auch an die Blattkritik, das ist eine Sitzung, in der ein Journalist oder eine Journalistin die letzte Ausgabe kritisiert und danach jede Ressortleiterin und jeder Ressortleiter bekannt gibt, was am nächsten Tag in der Zeitung erscheinen wird. Am Mittwoch durften wir sogar selbst eine Blattkritik machen.

Entgegen mancher Kritiker finde ich, dass die Jugendmedienwoche etwas bewirkt. Es ist nicht wie im Freilichtmuseum Ballenberg, wo man ein Handwerk lernt, das schon ausgestorben ist. Ich bin der Meinung, dass die Medien sich verändern, aber sie sind nicht am Aussterben. Meine Generation informiert sich einfach anders als frühere Generationen. Deshalb finde ich das Handwerk des Journalismus sehr wichtig. Ich weiss jetzt, wie viel Arbeit es gibt, damit sich andere Menschen ihre eigene Meinung bilden können. Deshalb glaube ich, dass das Handwerk wichtig ist und nicht die Art Medium. Ich bin überzeugt, dass diese Woche allen Beteiligten viel gebracht hat.

Michel Maeder, 230



Was tun ohne Sporthallen?

Spiel und Staub
Wie haben Schülerinnen und Schüler auf die fehlenden Sporthallen und das Alternativprogramm reagiert? Sportlehrerin Corinne Bechler fasst zusammen.

Positiv fanden die SchülerInnen vor allem, dass sie viele verschiedene Sportarten machen konnten, die man sonst ev. nicht angeboten hätte (Fechten, Squash, Fitness in einem Center, Salsa im Schulzimmer,...). Zudem fanden sie es toll, dass sie viel gespielt haben, weil aufgrund der ständigen Hallenwechsel die eine oder andere Unterrichtseinheit unterbrochen werden musste. Einige Klassen durften profitieren von einem breiten, vielfältigen Angebot. Weil viele Angebote früh ausgebucht waren, hatten nicht alle SchülerInnen gleich viel Glück.

Negativ fanden die SchülerInnen einerseits, dass sie manchmal Reizungen der Haut, Augen, Hals und «Lungen» (Husten) hatten wegen der schlechten Luftqualität. Andererseits fanden sie es teilweise etwas mühsam, da man jede Woche neu informiert wurde, wo, ob und in welcher Form der Unterricht stattfand. Zum Teil war es laut, schmutzig und staubig. Einige Sportlektionen fanden auf einer Baustelle statt. Gewisse SchülerInnen haben sich auch Gedanken gemacht über ihre Gesundheit. Die Umfrage ergab, dass sie sich nicht getraut haben, es zu sagen, obwohl sie es sehr grenzwertig fanden.

Im Sommer 2019 waren die Sporthallen des Gymnasiums, wie bereits im Vorjahr, von den Sommer- bis zu den Herbstferien wegen Renovationsarbeiten geschlossen. Dass im gleichen Schuljahr noch zwei weitere Katastrophen passieren sollten, ahnte zu diesem Zeitpunkt niemand. Sportlehrerin Ruth Meyer erinnert sich.

Das Schuljahr beginnt gut. Trotz geschlossener Hallen können wir dank schöner und trockener Wetterperiode unseren Schülerinnen und Schülern ein ausgewogenes Outdoorsportprogramm anbieten: Tennis, Inlineskating, Kajak, Stand-up-paddle, Schwimmen, Beachvolleyball, Joggen, Leichtathletik und natürlich alle möglichen Spielsportarten auf dem Rasen oder auf dem Hartplatz. Ist das nicht ein tolles Programm? Ja, aber natürlich! Aufgepasst: Da die Hallen nicht zugänglich sind, fehlt es an Umziehmöglichkeiten. So stehen Sportangebote mit vorhandenen Garderoben auf der Prioritätenliste: Tennis im TC Dufour und Schlossmatt, Kajak im Kanuclub Biel-Magglingen, Beachvolleyball im Bieler Strandbad und Schwimmen im Nidauer Strandbad. Da bei unserer grossen Anzahl Sportklassen jeweils 5-6 Klassen gleichzeitig unterrichtet werden, braucht das schon mal eine Top-Organisation. Internet



sei Dank! Auf einer Online-Plattform schreibt sich jede Sportlehrperson ein. Und somit wird die Organisations- und Kommunikationsfähigkeit von uns Sportlehrpersonen so richtig auf die Probe gestellt.

Aber hoppla, es regnet! Zum Glück sind wir Sportlehrpersonen so unglaublich flexibel und frustationstolerant. Wir motivieren unsere Schülerinnen und Schüler für eine spontane Theorielektion oder eine kleine Tanzeinlage im Schulzimmer.

Nach den Herbstferien ist's dann vorbei – ja denkste! Es wird noch schlimmer, denn ein Wasserschaden setzt unsere Hallen unter Wasser, so dass zwei Hallen komplett saniert werden müssen und der Boden in der grossen Dreifachhalle mit einer Belüftung getrocknet wird. Ojemeine! Es geht weiter mit der Auswärtsplanung für unsere Sportlektionen. Aber es braucht neue Angebote, denn inzwischen ist es morgens wegen der Winterzeit noch dunkel und die Temperaturen sowie Wetterverhältnisse sind doch schon sehr herbstlich.

So sieht ein Programm für meine GYM4-Klasse für die Periode Oktober bis Dezember folgendermassen aus: Fechten, Squash, Fitnesscenter und Salsa. Wow, von so einem Programm hätte ich mir als Schülerin nicht mal zu träumen erlaubt. Ein wunderbares Angebot «Sport à la carte», um verschiedene Sportarten für die Zukunft nach dem Gymnasium kennenzulernen. So sind aus dieser Klasse zwei Schülerinnen im Fechtclub Biel «hängen geblieben». Sie trainieren seither jeden Mittwochabend im Club und vielleicht wird er für sie zum Lifetimesport.

Das ist doch eine schöne Geschichte, oder etwa nicht?

Weniger schön an der Geschichte ist für uns Sportlehrpersonen, dass wir an einem halben oder sicherlich an einem ganzen Tag vom Tennisclub zum Kanuclub und dann zum Schwimmbad nach Nidau jetten, dort verschwitzt, knapp bis zu spät eintreffen. Die wohlverdiente Dusche, die durch die Verschiebungen und das Fehlen der Garderoben am Seegymer nicht möglich ist, wartet zu Hause auf mich. Zum Glück wohne ich in Biel. Ich weiss gar nicht, wie es die anderen Kollegen von Bern oder anderen entfernteren Wohnorten gemacht haben. Jedoch muss ich gestehen, dass ich mehr als einmal von einem Wechsel vom SUP auf dem See zu einer Spontan-Theorielektion oder einer Sitzung mich in einer Toilette im Hauptgebäude umziehen muss. Eigentlich ist das schon eher unzumutbar, aber ich bin im Moment wahnsinnig froh um diese Toilette. Da hilft eigentlich nur die «Das-Glas-ist-halbvoll-Einstellung». Trotzdem freue ich mich auf den Moment, wo wir wieder in den fünf Hallen bedingungslos unseren Sportunterricht durchführen können. Und ich freue mich auf den Austausch im Sportlehrerzimmer, welches ja auch unter Wasser stand. Denn während einem halben Jahr kam ich mir vor wie eine «Ein-Frau-Firma», die Outdoor-Sportevents im Studentakt organisiert.

Nachtrag: Die Vorfreude auf die sanierten Hallen war vergeblich. Am 16. März 2020 wurden alle Schulen wegen der Corona-Krise geschlossen.



Trockenschwimmen
Wie hat Sportlehrerin Susan Neukom das Baustellen-Schuljahr erlebt?

Im ersten Quartal konnte ich mich bei der Planung des Unterrichts recht gut auf die Wetterprognosen abstützen. Dank der heutigen Kommunikationsmittel habe ich die Schüler jeweils am Vorabend über das Sportprogramm informiert. Solange keine aufziehenden Gewitter oder Stürme im Anmarsch waren, hatte auch bei Regen eine Ausfahrt mit dem Kajak seinen Reiz.

Im zweiten Quartal – als einige Hallen wieder in Betrieb waren – fehlte die Verlässlichkeit der kurzfristigen(!) Wettermodelle: immer wieder kam es vor, dass ich erst beim Betreten der Sporthallen – aufgrund der Lärm- und Staubemissionen – entscheiden konnte, ob der geplante Unterricht stattfinden konnte bzw. welche Alternativen sich vor Ort anboten. Ich erlaube mir zu behaupten, dass die Wetterprognosen verlässlicher waren als die Vorhersagen der Bauplaner.

Es war höchste Flexibilität gefragt, sowohl von der Sportlehrkraft wie auch von den Schülerinnen. Manchmal brauchte es als Lehrkraft etwas Mut und für gewisse Schülerinnen ein wenig Überwindung, bei frischen Temperaturen an einem kalten Dezembertag noch bei Dunkelheit kurzerhand ein Footing am Strandboden zu absolvieren. Es war für mich in solchen Situationen eine Herausforderung und Chance zugleich, den Schülerinnen so den Sportunterricht nicht zum Verleiden zu machen, sondern sie das Spezielle solcher Momente erleben zu lassen. Punktuell war es auch sinnvoll, den Sportunterricht im Schulzimmer abzuhalten und gewisse Techniken anhand von Videos zu analysieren und „Trockenübungen“ durchzuführen: Man stelle sich die Schülerinnen der Klasse 21ch vor, wie sie im Klassenzimmer auf den Pulten liegend den Brustgleichschlag trainieren!



1. Juli 2020: Das Corona-Semester neigt sch dem Ende zu und der erste und einzige reale Konvent in dieser Zeit ebenfalls. Für dieses improvisierte Photo und nur für kurze Zeit sind die Lehrerinnen und Lehrer der Schule etwas zusammengedrückt.

«Gegen Feuer bin ich machtlos» - Robert Walser-Sculpture by night

Umstrittenes Kunstwerk

Fast drei Monate hat die «Robert Walser-Sculpture» von Künstler Thomas Hirschhorn im Sommer 2019 den Bieler Bahnhofplatz zum Kunstort gemacht. Mit seinem Kunstwerk im öffentlichen Raum hat Hirschhorn die Bevölkerung während 86 Tagen dazu eingeladen, sich zu treffen und sich über den 1878 in Biel geborenen Schriftsteller Robert Walser auszutauschen. «Dieses Ziel wurde mehr als erreicht», schrieb die Stiftung Schweizerische Plastikausstellung Biel (SPA) in einer Medienmitteilung am Ende der Kunstaktion. Die Sculpture umfasste eine Fläche von 1300 Quadratmetern und wurde als imposante Holzkonstruktion präsentiert, die hauptsächlich auf Paletten stand. Täglich fanden mehr als dreissig kulturelle Veranstaltungen statt. Dazu gehörten ein Theaterstück, verschiedene Ausstellungen und Lesungen. Hirschhorns Projekt war in der Bieler Bevölkerung umstritten. Die einen waren begeistert, andere sahen darin bloss einen Schandfleck. Das Budget der Skulptur betrug rund 1,7 Millionen Franken.

Mario Schnell

Während Monaten hat die Robert Walser-Sculpture auf dem Bieler Bahnhofplatz die Gemüter bewegt. Auch die Klasse 21d hat sich auf Initiative von Deutschlehrer Beat Bichsel mit der Kunstinstallation beschäftigt und Reportagen dazu verfasst. Eine davon können Sie hier lesen.

Die Sonne verschwindet langsam hinter dem massiven, grauen Bahnhofgebäude. Es wird allmählich dunkler. Dennoch ist es angenehm warm, obwohl ein kühles, erfrischendes Lüftchen aus dem Westen weht. Der Bahnhofplatz und die darauf stehende Robert Walser- Sculpture, ist noch voller Leute. Auf der grossen Bahnhofsuhr, die man auf der Skulptur von überall sehen kann, springt der grosse Zeiger auf halb Zehn. Die Leute sitzen ruhig und friedlich auf den Steinbänken vor der Skulptur und hören entspannt der Dame zu, welche gerade durch ein Mikrofon aus einem der Werke von Robert Walser gefühlvoll vorliest. Ganz ungestört vom üblichen Menschenstrom, der gerade aus dem Bahnhof eilt, um die noch junge Samstagnacht mit Freunden zu geniessen, liest sie Wort für Wort vor.

Auch auf der Skulptur spielt sich noch einiges

ab. Leute kommen, um sich am spannenden Abendprogramm auf der Skulptur zu vergnügen. Die Bar und die Kantine sind noch geöffnet, genauso wie das Kino, wo der Film “Chronik einer mittleren Stadt in der Schweiz, Biel” allmählich zu Ende geht. Auf der anderen Seite der Skulptur liest gerade noch jemand Gedichte vor. Im Hintergrund läuft eine entspannte Musik, die ganz gut mit der ausdrucksvollen Art des Vorlesens harmoniert. Als sich der grosse Zeiger der Bahnhofsuhr auf 10 Uhr schiebt, geschieht vorerst kaum etwas. Minuten vergehen, bis die Hinterausgänge mit Seilen und Paletten geschlossen werden. Auf der Skulptur bleiben trotzdem einige Leute zurück,

wie zum Beispiel die beiden Rapper Dash & AB, die gerade noch dabei sind einen Song aufzunehmen.

Die Ansammlung der Menschen vor der Lein-

wand und bei der Vorlesung hat sich grösstenteils aufgelöst. Viele der Besucher ziehen weiter, da die Bar mittlerweile geschlossen hat, um den Rest dieser Samstagnacht auszukosten. Ein Mann mit markanten Wangenknochen, Pferdeschwanz und schwarzem Baseball-Cap schliesst die einzelnen Räume mit einem Vorhängeschloss ab. Einer im Basketballtrikot und mit Kopfhörern auf den

Die Bar und die Kantine sind noch geöffnet, genauso wie das Kino.



Ohren zieht ein Seil vor den Holzstufen, von welchen man den lebhaften Guisan-Platz sehen kann, durch, um den Zugang über die Tribüne zu verhindern.

Mittlerweile beginnt auch Stephans Schicht. Er ist einer von zwei Sicherheitsmännern, die nachtsüber auf diesem Bauwerk bleiben, um für Ordnung zu schauen. Angezogen ist Stephan ganz unauffällig und bequem, ohne Uniform oder Ähnliches, genauso wie sein Kumpel. Er arbeitet von zehn Uhr abends bis fünf Uhr morgens. “Ein freundlicher Umgang mit allen ist die beste Lösung”, meint Stephan. Wer ruhig bleibt und keine Probleme verursacht, darf die Nacht ebenfalls auf der Skulptur verbringen. “Falls nötig, würde ich auch handgreiflich werden”, fügt er hinzu, während er gerade seine Zigarette anzündet. Er löse Probleme am liebsten selber, da ein Einsatz der Polizei ein schlechtes Image verursachen würde. Viel zu tun hat Stephan bis jetzt noch nicht gehabt, obwohl die Skulptur, die nur mit Seilen und Paletten abgesperrt ist, leicht zugänglich ist und auch der Bahnhof nachtsüber noch sehr belebt ist.

Als es langsam etwas kühler wird, bleiben nur noch wenige Leute übrig. Das erschöpfte Küchenteam hat die Bar und die danebenstehende Kantine aufgeräumt und verlässt die Skulptur. Gut gelaunt und mit vollem Munde sitzen vier Männer und ein Hund an einem kleinen Plastiktisch und öffnen gekonnt die nächste Bierflasche, während sie miteinander diskutieren. Der grosse Appenzeller Sennenhund macht ein Nickerchen unter dem Tisch neben seinem mit Wasser gefülltem Plastiknapf, auf dem sein Name steht. Ein Herr hat sich auf einem der vielen mit Klebband umhüllten Sofas seinen Schlafplatz eingerichtet. Ein weiterer macht es sich im Lady Xena-Raum auf einer Holzbank gemütlich und versucht dort ungestört einzuschlafen.

Stephan hat kein Problem mit den Leuten, die auf der Skulptur übernachten, da sich diese ruhig verhalten. “Es ist mir lieber, schlafende Leute auf der Skulptur zu haben als laute und aggressive neben der Skulptur. “ Er sagt, dass am Wochenende viele Menschen nach dem Ausgang herkämen, um einige Stunden zu schlafen, bevor sie dann den ersten Zug nähmen. Für einige Randständige sei die Skulptur zu einem Zuhause geworden. Er habe sie dadurch auch persönlich kennengelernt.

Es wurden bereits diverse Brände auf der Skulptur entfacht, wie zum Beispiel in der Nacht vom 20. August, als um 2:45 Uhr die Feuerwehr ausrücken musste. Gemäss dem Bieler Tagblatt

Bereits im Voraus ist darüber spekuliert worden, ob diese Holzkonstruktion abbrennen wird.

konnte die Berner Kantonspolizei noch keine Täter ausfindig machen. “Ich bin hier, um menschliche Konflikte zu lösen und nicht um Brände zu bekämpfen. Gegen Feuer bin ich machtlos” sagt Stephan. Die Brandgefahr ist ein ernstzunehmendes Thema, da die Skulptur aus Holz gebaut und somit leicht entflammbar ist. Es braucht nicht viel, um einen Brand auszulösen und die Skulptur im Flammen aufgehen zu lassen. “Der Alkohol- und Drogenkonsum kann schnell zu Leichtsinnigkeit führen. Und da die meisten ein Feuerzeug bei sich



haben, wäre das Anzünden der Skulptur keine unwahrscheinliche Folge”, betont Stephan. Bereits im Voraus ist viel darüber spekuliert worden, ob diese Holzkonstruktion abbrennen wird. Es kam nicht dazu.

Stephan und sein Arbeitspartner wechseln sich wöchentlich mit den Arbeitsschichten ab, weil die erste Schicht anstrengender ist als die zweite. Nach fünf Uhr morgens kehrt meist Ruhe auf der Skulptur ein, da die Leute entweder alle gegangen sind oder noch

friedlich schlafen. Einige Leute kommen müde vom Ausgang zurück, aber mehr passiert nicht. Ganz anders als tagsüber. Wenn Stephan auf die Zeit, die er auf der Skulptur verbracht hat, zurückblickt, kommen ihm sehr viele positive Erinnerungen in den Sinn. Abschliessend sagt er: “Bis die Skulptur wieder abgebaut wird, hoffe ich natürlich, dass hier nichts vorfällt.” Wo es ihn als nächstes hintreibt, ist noch ungewiss. Die letzte Aufgabe, die Stephan und sein Kollege noch erledigen müssen, ist das Öffnen der Eingänge, die sie am Abend zuvor geschlossen haben.

Nils Wehrli, Nick Wyss, 21d

Mit Erfolg durchs Gymnasium (MEGY)

Wissenschaft und Schule
Ist fachspezifisches Engagement während der Gymnasialzeit veränderbar? Wie verändern sich Interessen im Verlauf der Gymnasialzeit und was können der Unterricht und die Lehrperson bewirken? Wie wirkt sich Engagement auf die Leistung und die Zufriedenheit mit der Ausbildung am Gymnasium aus? Wie kalkulatorisch bewegen sich die Lernenden durch die Schulzeit und was bedeutet für sie eigentlich «Schulerfolg»?

Diesen Fragen geht MEGY nach. MEGY, so heisst das auf vier Jahre angelegte Forschungsprojekt «Mit Erfolg durchs Gymnasium». Das Projekt begleitet den Maturajahrgang 2021 seit dem Eintritt ins Gymnasium im Sommer 2017 während ihrer gesamten gymnasialen Schullaufbahn (GYM1 bis GYM4) und befragt sie jährlich.

Lehrpersonen am Gymnasium erleben es tagtäglich: Schülerinnen und Schüler engagieren sich in den verschiedenen Fächern unterschiedlich stark. Doch warum ist das so? Die Autorin dieses Artikels, Fabienne Lüthi, ist Lehrerin für die Fächer Pädagogik, Psychologie und Philosophie am Gymnasium Biel-Seeland und arbeitet an der Studie der PHBern mit, die sich mit dieser Fragestellung beschäftigt.

An der Studie nehmen alle 13 deutschsprachigen Gymnasien des Kantons Bern mit mehr als 70 Klassen teil, davon vier des GBSL. Diesen Sommer schliessen die Befragten die GYM3 ab. In einer Teilstudie zu Mathematik wurden zusätzlich 21 Mathematik-Lehrpersonen mit mehrjähriger Berufserfahrung interviewt. Die Einzelinterviews ermöglichten einen tieferen Einblick in die Wahrnehmung und Deutungszuschreibungen der Lehrpersonen.

Fachspezifisches Engagement
Bisher hat sich die Bildungsforschung hauptsächlich auf den Zusammenhang zwischen Motivation und schulischem Abschneiden konzentriert. Die MEGY-Studie richtet den Fokus auf das Engagement in den Fächern Mathematik, Deutsch und Französisch und misst dessen Auswirkungen auf den schulischen Erfolg. Motivation wird gemeinhin als «antreibende Kraft» verstanden, während Engagement auf die äussere Manifestation von Motivation abzielt, d.h. auf das komplexe Handlungs- oder energetische Ergebnis dieser Kraft¹. Engagement wird in drei Facetten untersucht: Neben der reinen Verhaltenskomponente von Engagement (Beteiligung im Unterricht, Lerneinsatz) wird ausserdem erhoben, wie die Schülerinnen und Schüler emotional zum Fach stehen und wie sehr sie sich mit fachlichen Inhalten kognitiv auseinandersetzen, das heisst, darüber nachdenken und sie verstehen wollen². Die nachfolgenden Ergebnisse basieren auf den ersten zwei Befragungen, Anfang (September 2017) und Ende (Juni 2018) der GYM1.

Interesse und Engagement
Wenig überraschend zeigen die Ergebnisse aus der GYM1, dass das kognitive, emotionale und verhaltensbezogene Engagement der Lernenden

in Mathematik, Deutsch und Französisch stark variiert und erheblich von ihren Interessen abhängt. Deshalb wurden zunächst die fachspezifischen Interessen der Schülerinnen und Schüler sowie deren Zusammenhänge mit Selbstwirksamkeits- und Ergebniserwartungen untersucht. Die Selbstwirksamkeitserwartung ist die Überzeugung, etwas bewirken und selbständig handeln zu können, während Ergebniserwartung die Überzeugung ist, dass ein bestimmtes Verhalten zielführend ist.

Schülerinnen und Schüler, die sich für ein Fach besonders interessieren, haben darin auch positivere Selbstwirksamkeitserwartungen: Sie sind überzeugter, in diesem Fach mitzukommen und die Anforderungen bewältigen zu können. Zudem besitzen sie positivere Ergebniserwartungen. Sie gehen davon aus, dass sich ein hohes Engagement in diesem Fach auszahlt, sei es in Form von besseren Noten, mehr Freude am Unterricht oder durch bessere Chancen im Studium. In der Konsequenz engagieren sie sich im Fach entsprechend stärker. Umgekehrt sind Schülerinnen und Schüler mit geringen Interessen in einem Fach der Meinung, mit den Anforderungen des jeweiligen Fachs nicht oder nur schlecht zurechtzukommen. Sie rechnen sich auch keine besseren Chancen für das Studium aus, wenn sie sich mehr in diesem Fach anstrengen würden und engagieren sich dort entsprechend weniger.

Ein höheres Engagement führt zu besseren Leistungen, was sich wiederum auf Interessen und Engagement auswirkt. Damit kommt eine positive Spirale in Gang. Die Kreisläufe funktionieren zum Positiven, aber auch zum Negativen: Desinteresse und mangelhafte Schulleistungen können sich ebenfalls gegenseitig verstärken³.

Eine Fragestellung der Studie lautet denn auch, wie Schule, Unterricht und Lehrpersonen auf diese selbstverstärkenden Prozesse Einfluss nehmen und sie – im Fall von Negativspiralen – durchbrechen können. Eine vorläufige Erkenntnis ist, dass die fachdidaktische Expertise in Mathematik am Ende der GYM1 mehr Einfluss auf das Engagement der Schülerinnen und Schüler hat als ihr Interesse für das Fach beim Eintritt ins Gymnasium⁴.

Kalkulationsstrategien und Engagement
Als Lehrpersonen beobachten wir oftmals, dass sich die Schülerinnen und Schüler kalkulatorisch

durchs Gymnasium bewegen. Das Promotionsystem, das die Kompensation schlechter Noten durch gute vorsieht, ermöglicht eine solche Strategie oder kann sie sogar befördern. In der Folge setzen sich einige Schülerinnen und Schüler vermehrt in denjenigen Fächern ein, in welchen es einfacher ist, eine gute Note zu erreichen. Umgekehrt entlasten sie sich in schwierigeren Fächern, insbesondere in der Mathematik, und machen nur noch das Minimum. Wie äussern sich die Schülerinnen und Schüler dazu? Die MEGY-Studie hat sie zur Promotionsregelung und ihren Kompensations- und Kalkulationsstrategien befragt. Die Analysen zeigen, dass ihnen die Promotionsregelung weitgehend bekannt ist. Drei Viertel der Schülerinnen und zwei Drittel der Schüler wissen zudem genau, welche Noten sie in welchem Fach haben (vgl. Abb. 1).

Explizit auf die Kompensationsmöglichkeit angesprochen, schätzen ein Fünftel der Schülerinnen und Schüler ein, dass sie das Gymnasium nicht schaffen würden, wenn es die Kompensationsmöglichkeit nicht gäbe. Ein Drittel der Schülerinnen und Schüler geben an, dass sie in den Fächern am meisten investieren, in denen es einfacher ist, eine gute Note zu erreichen.

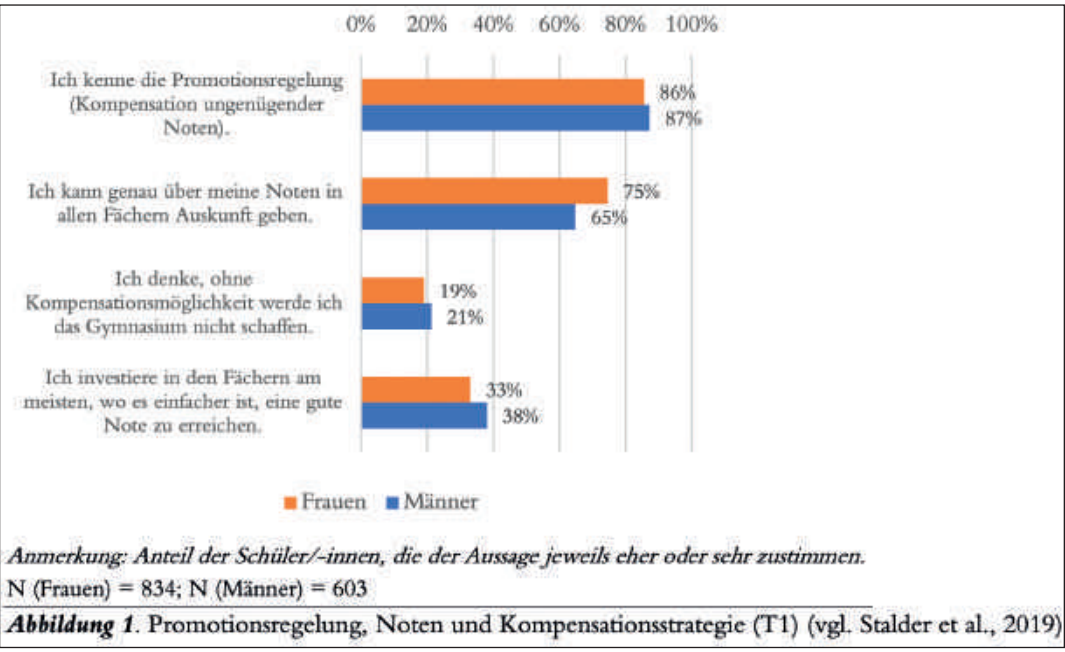
Die Strategie, in sogenannten einfachere Fächer zu investieren, verfolgen besonders diejenigen Schülerinnen und Schüler, die glauben, das Gymnasium nur mit Hilfe der Kompensationsmöglichkeiten erfolgreich absolvieren zu können. Aber auch diejenigen Schülerinnen und Schüler, die überzeugt sind, dass sie die Kompensationsmöglichkeit nicht in Anspruch nehmen

müssen, steuern ihr Engagement teilweise so. Ein Viertel von ihnen stimmt der Aussage zu, in die Fächer am meisten zu investieren, in denen es einfacher ist, eine gute Note zu erreichen⁴.

Engagement und Schulerfolg: mehr als gute Noten?
Das Ziel der gymnasialen Maturitätsschulen ist, Schülerinnen und Schülern eine breit gefächerte Bildung zu vermitteln. Sie sollen für ein Hochschulstudium vorbereitet sein, befähigt werden, das eigene Lernen und Leben selbstverantwortlich zu steuern, und Verantwortung für andere, die Gesellschaft und Natur zu übernehmen. Untersucht man den Erfolg der gymnasialen Ausbildung an den Zielen, die im Artikel 5 des Maturitäts-Anerkennungsreglements (MAR) festgehalten sind, müsste «Erfolg» breit gemessen werden: an den fachlichen und überfachlichen Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler, an Lernfortschritten und Lernergebnissen im Verlauf und, am Ende des Gymnasiums, am Übertrittserfolg in die Hochschule, der Bereitschaft sich weiterzubilden und in der Gesellschaft aktiv einzubringen etc.

In der Forschung wird zwischen objektivem (Leistung und Noten) und subjektivem Schulerfolg (Zufriedenheit mit der Ausbildung) unterschieden. Doch wie sehen dies die Schülerinnen und Schüler? Das Projektteam wollte wissen, an welchen Kriterien sie sich selbst orientieren, um ihren persönlichen Erfolg am Gymnasium zu erkennen und zu messen. Sie wurden gebeten zu beschreiben, was für sie persönlich «Schulerfolg» bedeutet.

Für die persönliche Erfolgsabschätzung nehmen



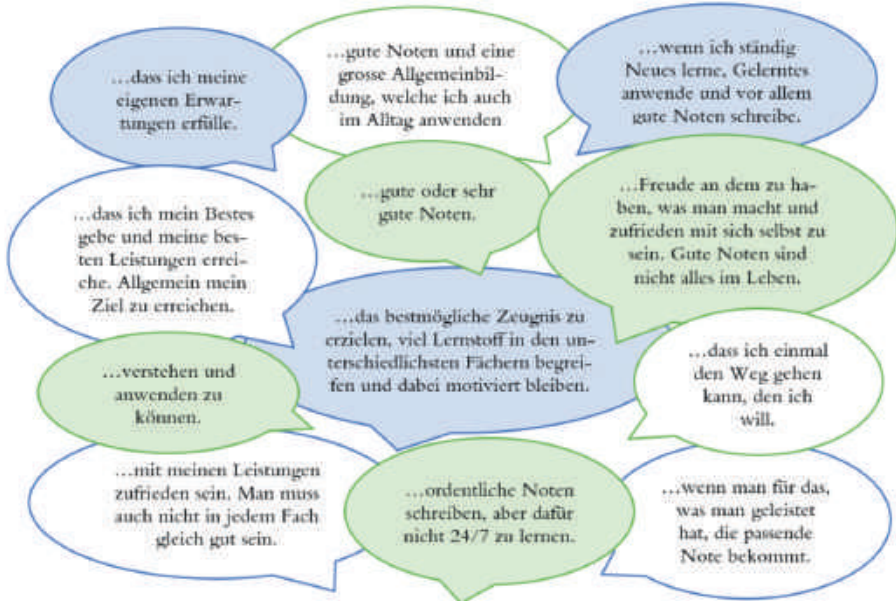


die Schülerinnen und Schüler grossmehrheitlich Bezug auf Noten. Sie erwähnen Noten als Erfolgskriterium und messen ihren eigenen Schulerfolg an «guten» oder «sehr guten» Noten. Viele spezifizieren aber, dass «gut» nicht immer die Note 5 oder mehr ist. Wichtig sei, das zu erreichen, was man will und kann – und das sei nicht für alle und

nicht in allen Fächern das Gleiche. Einige Schülerinnen und Schüler erwähnen explizit, dass sie es persönlich als Erfolg werten, wenn sie genügende Noten haben. Andere verstehen es als Erfolg, wenn Lernaufwand und -ertrag in einem guten Gleichgewicht stehen. Dazu gehört, dass neben der Schule auch anderes Platz hat. Wieder andere nehmen Bezug auf fachliche und überfachliche Kompetenzen. Sie betonen, dass es nicht oder nicht nur um die Noten gehe, sondern darum, das Gelernte zu verstehen und im Alltag und im späteren Berufsleben anwenden zu können – dann seien die Noten zweitrangig. Für manche ist zudem wichtig, motiviert und leistungsbereit zu bleiben, Freude am Unterricht zu haben und eine gute Beziehung zu ihren Mitschülerinnen und -schülern und Lehrpersonen aufzubauen. Das schulische Wohlbefinden ist demnach – zusätzlich zur Entwicklung fachlicher und überfachlicher Kompetenzen und den erzielten Noten – ein wichtiger Indikator für Schulerfolg.

Ausblick: MEGY bis zur Matura 2021
Die meisten der befragten jungen Frauen und Männer werden im Sommer 2021 das Gymnasium abschliessen. In der diesjährigen Befragung steht die Frage im Vordergrund, wie sich Interessen, fachspezifische Lernhaltungen und Einstellungen zum Unterricht und zur Schule von der GYM1 bis in die GYM3 verändern. Stabilisieren sich die

Schulerfolg ist/bedeutet für mich...



Quelle: MEGY-Info 02

Interessen oder nehmen sie ab? Verstärken sich Geschlechtsunterschiede oder schwächen sie sich ab? Welche Bedingungen müssen vorliegen, damit interessierte Schülerinnen und Schüler interessiert bleiben – und eher desinteressierte Freude an einem Fach finden? Zudem stellt sich für die GYM3 die Frage, was das Distanzlernen mit dem schulischen Engagement macht. Mit welchen Schwierigkeiten und Ängsten sind Schülerinnen und Schüler durch den Fernunterricht konfrontiert?

Schon jetzt können einige der Gymnasiastinnen und Gymnasiasten von der Studie profitieren. Das zeigt sich etwa in der Mitteilung von Befragten: «Danke für die Umfrage! Sie hat nämlich nicht nur Ihnen gezeigt, was ich über die Schule denke, sondern auch mir selbst Gelegenheit für eine Reflexion gegeben.» und «Dank dieser Umfrage konnte ich mir noch einmal Gedanken machen, wie ich mich zurzeit fühle und wie ich in der Zukunft weiterfahren möchte.»
Fabienne Lüthi, Lehrerin für Pädagogik, Psychologie und Philosophie

Literatur

¹ Wang, M.-T., & Degol, J. (2014). *Staying engaged: Knowledge and research needs in student engagement. Child Development Perspectives*, 8(3), 137-143.

² Fredricks, J. A., Blumenfeld, P. C., & Paris, A. H. (2004). *School engagement: Potential of the concept, state of the evidence. Review of Educational Research*, 74(1), 59-109.

³ Weich, M.; Stalder, B. E.; Templer, F. (2020). *Individuelle Interessenprofile – Wen interessiert Deutsch, Französisch oder Mathematik? Gymnasium Helveticum* (1/2020), 6-8.

⁴ Weich, M.; Stalder, B. E. (2019). *Mathematik, Engagement und Leistung am Gymnasium. Eine Mixed-Method-Studie bei Lehrpersonen sowie Schülerinnen und Schülern an gymnasialen Maturitätsschulen*. PHBern.

⁵ Stalder, B. E.; Templer, F.; Weich, M.; Lüthi, F. (2019). *Am Ende der GYM1: Ergebnisse zur zweiten Befragung der Schülerinnen und Schüler*. [MEGY-Info 02]. PHBern.

MEGY-Studie

- Leitung: Prof. Dr. Barbara Stalder und Dr. Franziska Templer
- Längsschnittstudie mit 5 Messzeitpunkten, GYM1-4 (2017-2021)
- Finanziert durch die PHBern sowie die Bildungs- und Kulturdirektion des Kantons Bern (BKD)
- Kontinuierlich erneuerte Informationen zur Studie und Studienergebnissen können hier abgerufen werden:



Das Projektteam (v.l.n.r.): Dr. Franziska Templer (Leitung), Dr. Miriam Weich, Prof. Dr. Barbara Stalder (Leitung), Fabienne Lüthi und Janko Käser.

Krebs gegen Online-Riesen

Gibt es noch eine Zukunft für den letzten Musikladen in Biel oder sind die heutigen Musiker nur noch am billigsten Preis interessiert?

Schreibunterricht am Gymnasium

Eine zentrale Aufgabe des Deutschunterrichts an allen drei Abteilungen des Gymnasiums Biel-Seeland ist das Vermitteln von Schreibtechniken. Besonders aufwendig und herausfordernd ist das Erstellen von Reportagen. Sie gehören zur Königsklasse im Journalismus, brauchen viel Zeit und setzen intensive Recherchen vor Ort voraus. Eine gute Reportage stellt die richtigen Fragen, erzählt eine ungewöhnliche Geschichte, nimmt sich nicht zu wichtig, wirkt nicht gekünstelt und fesselt die Leserschaft. Im besten Fall überrascht sie mit Sprachbildern und Gedanken und erzählt ein Stück Wirklichkeit in kompakter Form. Im Rahmen des Deutschunterrichts entstehen immer wieder lesenswerte Texte. Die nebenstehende Reportage ist in einem Unterrichtsprojekt von Urs Burgermeister entstanden.

Mario Schnell

Es ist morgens früh in der Altstadt von Biel. Strahlend begrüßen die Dächer die ersten Sonnenstrahlen des Tages. In die Untergasse werden diese Strahlen erst einige Zeit später scheinen, was jedoch das Treiben zwischen den Häusern nicht daran hindert, vor sich hinzuplätschern. Passanten laufen die Strassen rauf und runter, der Metzger vis-à-vis kurbelt quietschend seine Storen hoch, und ein Radfahrer holpert mühsam über die Pflastersteine. Ein ungewöhnlicher, aber sehr gemütlicher Ort für das einzige und letzte Musikfachgeschäft Biels.

Gegenüber dem Restaurant St. Gervais und dem dazugehörenden Musiklokal „Le Singe“ befindet sich seit 1962 das Musikhaus Krebs. Vorher hat es sich zehn Jahre lang an der Freiestrasse befunden. Biel ist musikalisch eine sehr lebendige Stadt. Ob Konzerte vom TOBS im Kongresshaus, Rap Shows in der Coupole, Newcomer Bands auf dem Podring Festival oder öffentliche Konzerte der Musikschule: Es gibt immer etwas zu hören. Unvorstellbar, dass eine solche Stadt keinen Musikladen mehr besitzen sollte, denn laut Statistiken und laut Berichten ähnlicher Läden hat das Musikhaus Krebs keine grosse Zukunft mehr, da der Online-Handel Spezialgeschäften das Leben schwer macht. Andere Musikgeschäfte, wie zum Beispiel das Downtown an der Obergasse, mussten schon das Zeitliche segnen, da mit einem Internetverkäufer wie Thomann, dem grössten Europas, mit fast 80'000 Produkten und rund 1520 Mitarbeitern, schwer mitzuhalten ist. Und es kommt noch schlimmer! Versandriesen wie Amazon drängen auch auf den Musikmarkt und drohen das Geschäft noch weiter zu erschweren.

Stephan Krebs, der Besitzer in vierter Generation, bietet aber bewusst keinen Onlineverkauf an: „Als der Onlinehandel aufkam, haben wir ihn zunächst verschlafen. Inzwischen bin ich jedoch froh, dass wir ihn verschlafen haben. Es würde mir überhaupt kein Spass machen, vor dem PC zu sitzen und zu schauen, wer was wann gekauft hat.“

Das habe gar nichts mehr mit Musik zu tun, sondern vorwiegend nur noch mit logistischen und informatischen Fragen. Es geht nur noch um Business, um Dinge, die überhaupt nichts mehr mit Musik zu tun haben.

Ihn interessiert das Gespräch mit den Kunden. Mit den richtigen Fragen und der Bedürfnisabklärung das richtige Instrument zu finden und den Kunden glücklich aus seinem Laden laufen zu sehen: Das sei befriedigend! Für die Onlinekundschaft sei jedoch der einzige Kritikpunkt der Preis. Im Musikhaus Krebs setze man deswegen auf eine andere Strategie:

„Der Onlinekunde ist nicht treu. Wir haben eine treue Kundschaft, vom Opa bis zum Enkelkind, welche immer wieder kommen. Der Onlinekunde würde bei mir kaufen, weil es billiger ist. Wenn ich das nächste Mal zwei Franken teurer bin, kommt er nicht mehr zu mir.“

Mit kompetenter Beratung und nettem Service hat sich Krebs eine Stammkundschaft aufgebaut, die sehr treu ist, weil das Musikhaus in der ganzen Umgebung einen überaus guten Ruf genießt.

Zu Krebs' Konzept gehört ein grosses Angebot auf zwei Stockwerken, mit dem eine besonders breite Kundschaft angesprochen werden kann. Zusätzlich versuchen sie, in jedem Instrumentensegment eine grosse Auswahl anzubieten. So findet der klassische Violonist eine passende Geige und der Heavy Metal-Musiker kann zwischen unterschiedlichen Gitarren wählen. Sehr wichtig für das Geschäftsmodell des Musikhauses ist, dass es sich laufend den Trends anpasst. Momentan verkaufen sich beispielsweise Schlagzeuge schlecht, darum stehen nur wenige Drumsets bereit. Die Gitarren dagegen füllen beinahe zwei ganze Räume. In einigen Jahren werden die Interessen der Kundschaft wieder anders sein. So muss das Geschäft sein Angebot dauernd verändern und anpassen.

Natürlich hat auch Stephan Krebs die Auswirkungen des Onlinemarktes zu spüren bekommen. Die Käufe sind zurückgegangen und einige Produkte verkaufen sich schlecht. Beispielsweise Elektronikinstrumente oder Zusatzprodukte wie Kabel oder Ständersysteme, die man nicht ausprobieren muss.

Ein Phänomen, das ihm persönlich sehr zu schaffen macht, nennt man Beratungsdiebstahl. Bei ihm gehört er leider zum Alltag. Das bedeutet, dass sich jemand ausführlich von ihm beraten lässt, Instrumente ausprobiert und das Geschäft schliesslich mit den Worten verlässt, dass er es sich noch einmal durch den Kopf gehen lassen müsse. Er wird nicht mehr wiederkommen, sondern das Instrument online zum billigsten Preis erwerben.

Trotz dieser Herausforderungen durch die Online-Riesen blickt Stephan Krebs sehr optimistisch in die Zukunft. Das Musikhaus bietet dem Kunden vieles, was er online nicht bekommt: Einerseits werden alle Instrumente vor dem Verkauf getestet und auf Mängel untersucht, andererseits kann man die Instrumente direkt vergleichen und wird dabei von einer Fachperson hilfreich beraten. Falls trotzdem einmal ein Problem beim gekauften Instrument auftreten sollte, kann man es vorbeibringen und jemand kümmert sich darum.

Der Musikladen Krebs wurde 1932 als Werkstatt für Blasinstrumente gegründet. Diese Werkstatt wird immer noch betrieben und könnte das Überleben des Geschäfts ermöglicht haben, denn mit Reparaturen aller Art - nicht mehr nur von Blasinstrumenten - wird der grösste Teil des Gewinns erzielt. Somit muss der Verkauf von Instrumenten nicht immer glänzend laufen. Für die verschiedensten Defekte bei Instrumenten hat Krebs interne und externe Reparatoren. So kann man von kleineren Schäden an Gitarren bis hin zur kaputten Elektronik im Effekt pedal alles bei ihnen vorbeibringen.

Mit einer baldigen Schliessung muss also nicht gerechnet werden. Im Gegenteil, Stephan Krebs rüstet dauernd auf, so dass er – trotz den zwei Stockwerken und einer Galerie – kaum noch Platz hat. Und daran wird sich auf absehbare Zeit auch nichts ändern. Seiner Meinung nach wird es immer einen Bedarf an lokalen Musikgeschäften geben. Musik sei eine Kunstform, die den Bezug zum Menschen brauche. Dadurch erfordere der

Musikalienhandel eine viel persönlichere Ebene als andere Branchen. Der Onlinehandel kann das nicht bieten.

„Ich glaube nicht, dass diese Art von Einkaufserlebnis ein Auslaufmodell ist. Ein Teil der Menschen, auch junge Leute, wollen immer noch so einkaufen, mit persönlichem Kontakt. Heutzutage ist vieles schon anonym genug.“

Kolya Kirchner, Leon Cuanillon, 21c

(Diese Reportage entstand im Rahmen des Deutschunterrichts im Mai 2019)



Ein Schuljahr im Tessin

Kein leichter Weg

Seit dem Schuljahr 2019/2020 besteht für ItalienischschülerInnen die Möglichkeit, ein Jahr ihrer Ausbildung an einem Gymnasium im Tessin zu verbringen und so eine zweisprachige Matur Italienisch/Deutsch zu machen. Es ist vorgesehen, dass man wieder in dieselbe Klasse zurückkehrt, in der man vor dem Austausch war. Es ist aber auch möglich, GYM3 zu wiederholen.

Wie sich gezeigt hat, war es für die Schülerinnen und Schüler nicht einfach, sich einzuleben. Gerade der schulische Alltag im Tessin unterscheidet sich sehr stark von demjenigen hier an unserem Gymnasium. Sich plötzlich mit Chemie, Mathematik, Geschichte usw. auf Italienisch konfrontiert zu sehen, nur wenig zu verstehen, kann im ersten Moment frustrierend sein. Da braucht es einen starken Durchhaltewillen. Trotz dieser Schwierigkeiten bedeutet die Möglichkeit eines Austauschs eine Erfahrung, die einzigartig ist. Ein Jahr lang in eine andere Kultur einzutauchen, positive und auch negativen Aspekte, die damit verbunden sind, zu erleben, erweitert den Horizont und stärkt die Persönlichkeit.

Fünf SchülerInnen des Jahrgangs 21 haben dieses Abenteuer gewagt und sind vor knapp einem Jahr ins Tessin gefahren. Sie gingen mit anderen AustauschschülerInnen des Kantons Bern an die Gymnasien in Bellinzona und Mendrisio. Untergebracht waren sie in Gastfamilien, die selbst vorzugsweise auch Kinder im Alter der AustauschschülerInnen hatten. Leider hat Covid 19 den Aufenthalt für diesen Jahrgang gekürzt. Mit der Schliessung der Schulen und dem Fernunterricht sind die SchülerInnen, früher als geplant, wieder in die Deutschschweiz zurückgekehrt. *Isabelle Bichsel, Italienischlehrerin*

Das Tessin aus der Nähe

Das Austauschjahr im Tessin war und ist eine wunderbare Erinnerung, aber traurigerweise wurde es wegen Corona unterbrochen. Natürlich war es am Anfang schwierig, doch hatte ich grosses Glück, da ich bei einer sehr liebenswürdigen Familie untergebracht war. Zu Beginn war es etwas seltsam, als Fremde bei einer Familie zu leben. Dies wurde schnell besser, in gleichem Masse, wie sich auch mein Italienisch verbesserte.

Meine Familie hat mir immer geholfen und mich korrigiert, wenn ich Fehler machte. Beim Abendessen haben wir häufig ein Spiel gespielt, bei dem derjenige gewann, der mehr Gegenstände auf dem Tisch ihn mehreren Sprachen hatte benennen können. Das war immer sehr lustig. Auch die Schule hat mir grossen Spass gemacht, obwohl sie auch der grösste Stressverursacher war. Wegen der unterschiedlichen Lehrpläne hatte ich mit



mehreren Klassen aus verschiedenen Jahrgängen Unterricht. Das hatte den Nachteil, dass ich sehr viele Lektionen besuchen musste, dafür aber auch sehr viele Leute kennengelernt habe. Ich habe es einmal ausgerechnet: Ich war mit fünf verschiedenen Klassen im Unterricht, was ungefähr hundert Schülerinnen und Schüler ausmacht. Dies entspricht einem Sechstel des Gymnasiums. ;-) *Miriam Moser 21g / 3c*

Die Pausen sind kurz

Was im Tessin ganz anders ist als bei uns
Im Gegensatz zu Biel ist Bellinzona keine multikulturelle Stadt. Die Kultur ist aber beeinflusst von Italien, der West- und Deutschschweiz.

Ein ganz besonderer Moment in meinem Austauschjahr
Woran ich mich sehr gerne erinnere, ist das erste Treffen in der Freizeit mit meinen beiden Freundinnen aus dem Tessin. Es war sehr ermutigend!

Der einzige Schulausflug, den wir machten, war in Kunstgeschichte – nach Milano. Dabei haben wir ein riesiges schwarzes Gemälde betrachtet. Das war sehr eindrücklich, doch beim näheren Hinschauen stellte man fest: Es bestand aus lauter toten Fliegen ...



Der Schulalltag

Das Liceo di Bellinzona unterscheidet sich sehr von unserem Gymnasium. Es fiel mir schwer, mich an den Frontalunterricht und das Notizenschreiben zu gewöhnen. Allgemein lernen die Schüler viel und verbringen viel Zeit in der Familie.

Die Pausen sind kurz und es bleibt nur die Mittagspause, um Kontakte zu knüpfen.

Was ich mitnehme

Trotz einiger Probleme bereue ich dieses Jahr nicht, da ich viel gelernt habe, z.B. wie wichtig es ist, auf Neuankömmlinge zuzugehen, das Beste aus einer Situation zu machen, kleine Momente zu geniessen und wie schön es ist, immer wieder Neues zu entdecken.

Chantal Dürst, 21n

Immer freundlich und hilfsbereit

Als ich das erste Mal ins Tessin ging, war ich ziem-

lich skeptisch und unsicher. Der Ort, die Schule und auch die Familie waren grundlegend anders als gewohnt. Ich brauchte etwa eine bis zwei Wochen, um mich an die neue Situation zu gewöhnen. Nach zwei Wochen verstand ich mich mit der Familie blendend. Sie behandelten mich wie ein neues Mitglied der Familie. Für die Schule und den Schulalltag brauchte ich eine etwas längere Eingewöhnungszeit. Die Schule entspricht nicht der Norm eines Schweizer Gymnasiums, es gleicht eher einer Primarschule in Berlin-Kreuzberg.

Nach einer gewissen Zeit habe ich mich aber auch an die Schule gewöhnt und habe sie sehr zu schätzen gelernt. Das grosse Engagement der Lehrkräfte hat mich sehr beeindruckt und auch die MitschülerInnen waren von Beginn an immer sehr freundlich und hilfsbereit.

Rückblickend kann ich sowohl viel Positives wie auch Negatives sagen. Es war eine Erfahrung, die mich sicherlich gestärkt hat, und ich denke, dass ich viel aus dem Austauschjahr lernen konnte. Leider wurde durch die COVID-19-Pandemie mein Austauschjahr um einiges gekürzt.

Matteo Mura, 21b



In einem Kanton zur Schule gehen, wo andere gerne Ferien machen (im Bild Locarno): Auf dieses Abenteuer haben sich fünf Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums Biel-Seeland eingelassen.

«Der Vulkan bricht aus!»

Klasse 20e: Impressionen einer gelungenen Studienreise nach Süditalien, 30.9. – 5.10.2019

Leitung: Beat Rickli und Marianne Keller

Auf die Studienreise ging es für die 20e nach Italien. Eine Reise ganz in den Süden, ins Land der Mafia sollte es werden. Mit Zwischenstopps in: Napoli (mit Vesuv und Pompeji), Stromboli und Lipari bis nach Milazzo. Klingt nach Stress, war es aber nicht. Eher im Gegenteil, wir konnten die Reise voll und ganz geniessen. Wie ein Fisch im Wasser eben... Und nicht wie einer in der Bratpfanne. Und so soll es auf der letzten Reise mit der Klasse auch sein. Einfach noch mal glücklich sein und den Moment leben. Bevor am Ende dieses Schuljahres jeder seinen eigenen Weg gehen wird. Ein paar werden anfangen zu studieren, andere beginnen eine Lehre und wieder andere machen ein Zwischenjahr. Nach vier Jahren als Klasse wird sich plötzlich alles verändern. Und so ist dies unsere letzte gemeinsame Reise als Klasse vor der grossen Veränderung. Und da soll doch vor allem eins wichtig sein: noch ein letztes Mal eine richtig tolle Zeit miteinander haben. *Sofia Dorado*

Schon am ersten Abend, welchen wir in Neapel verbrachten, bekamen wir die Gastfreundschaft der Italiener zu spüren. Im Restaurant, in welchem wir zu Abend assen, waren die Kellner nicht nur besonders nett, sondern auch ziemlich lustig. Währendem nämlich einige Schüler einen kurzen Vortrag über Neapel, das italienische Essen und die Mafia hielten, hörten die Kellner und Kellnerinnen auch gleich zu und klatschten, als die jeweiligen Vorträge beendet waren. *Sophie Wäfler*

Ein Highlight: Als wir gegen Abend zum Vulkan Stromboli wanderten, waren wir von einer unglaublichen Szene umgeben. Auf der einen Seite der aktive Vulkan, aus welchem immer wieder etwas rote Lava spritzte. Auf der anderen Seite das Meer, wo Blitze aufleuchteten, welchen einen baldigen Sturm andeuteten. Und über uns erstreckte sich der Sternenhimmel mit der Milchstrasse. Ein weiterer Höhepunkt fand auf Lipari, der Insel der tausend kleinen, süssen Gassen statt. Die Insel ist etwas grösser als Stromboli, doch deshalb nicht weniger schön oder gar weniger erwähnenswert.

Dort machten wir eine Velotour. Das Praktische: Es waren E-Bikes. Es war also körperlich nicht sehr anstrengend. Unterwegs badeten wir im eher etwas stürmischen Meer und kehrten erfolgreich von der Suche nach Obsidian und Bims zurück (zwei Gesteine). Und wir fühlten uns wortwörtlich wie Fische im Wasser, als es auf der Tour zu regnen begann. *Sofia Dorado*

Wir spüren den Wind in den Haaren, hören das Knattern des Motors unseres kleinen Boots, als wir über die Wellen hüpfen und die Insel Stromboli umrunden. Der Vulkan auf der Insel neben uns bietet einen gigantischen Anblick und wirkt gleichzeitig unglaublich mächtig in seiner zerstörerischen Kraft. Der Wind streicht durch unsere Haare, wir lachen und es ist das unglaublichste Gefühl der Freiheit und Unbezwingbarkeit – zugleich mit einem Einheitsgefühl, wie man es noch selten als Klasse fühlen konnte. Keine Stunde später betrachten wir das Wasser nicht nur vom Boot aus, sondern befinden uns auch in den unbeschreiblichen Farben neben dem Strombolicchio, einem Überbleibsel eines vergangenen Vulkanausbruches. Es ist nicht sehr warm, wir haben Angst vor nichtexistierenden Hammerhaien, doch trotzdem könnte es vermutlich kaum besser sein. *Joelle Neujahr*

Nichts Weiteres auf dieser Studienreise, und auch nichts davor, konnte je mit Stromboli konkurrieren. Ich erkannte erstmals, welchen Reiz eine solch kleine und urchige Insel haben kann. Die Sehnsucht nach dem kleinen Fleck auf der Landkarte hält bis heute an. *Maximilian Spitz*

Am Morgen verliessen wir die Insel wieder und nahmen das Schiff nach Lipari. Dort angekommen, schlenderten wir durch die Stadt und erkundeten die Strassen der Insel. Auf der Hauptstrasse wimmelte es von Touristen. Ausserdem gab es viele schöne Restaurants, Läden und Häuser zu begutachten. Bog man aber in kleinere Gässchen ab, sah man ein ganz anderes Bild der Stadt. Keine Touristen und viele Einheimische. Es ist wie das Italien aus dem Bilderbuch. Kleine Gässchen, Balkone, Wäscheleinen über den Köpfen und Vespas. *Sheang-Li Pung*

Vier Kolleginnen und ich schlafen in einem der vielen Hotelzimmer des Hotels «Villaggio», welches sich auf Stromboli befindet. Ich höre im Halbschlaf, dass es grollt. Ich bin zu müde, um mir darüber Gedanken zu machen. Doch das Grollen will nicht aufhören. Und plötzlich fällt mir ein, dass ich dieses Geräusch schon am vorherigen Abend gehört hatte. Das Hinunterrollen der vom Vulkan ausgespuckten Steine tönte gleich! Und da wusste ich, dass der Vulkan sein gefährliches Spiel trieb. Zudem fing es an, auf das Dach zu klopfen. Ich folgerte daraus, dass dies kleine Steinchen sein müssten, welche der Vulkan Stromboli auf unser Dach rieseln liess. Eilends weckte ich meine Kolleginnen mit den Worten: «Der Vulkan bricht aus!» Am nächsten Morgen wurde meine lebhaftes Fantasiegeschichte der ganzen Klasse erzählt und es wurde darüber gelacht – und ich lachte mit. Um das Rätsel zu lösen: Das Grollen, welches ich hörte, war der Donner und das Klopfen auf dem Dach waren Regentropfen...

Doch auch andere Mitschüler erzählten von ähnlichen Imaginationen, mit dem Unterschied, dass sie einfach im Bett liegen blieben und dachten, wenn der Vulkan nun wirklich ausbrechen würde, gäbe es sowieso keine Möglichkeiten zu entfliehen und deshalb können sie im Bett liegen bleiben und im schlimmsten Falle im Bett am Ascheregen erstickten und im besten Falle dann als plastischer Gipsabdruck ausgestellt werden; so wie die ausgestellten Menschen in Pompeji...

Juliette Michel



Ein Chrampf im Tessin

Im Einsatz für die Umwelt

Um Kastanien soll es sich drehen und im schönen Tessin stattfinden; viel mehr wusste die abenteuerlustige Klasse 22d nicht, als sie die weite Reise aus dem Seeland ins Malcantone auf die Alpe di Pazz in Novaggio antrat.

Nach einer ersten Nacht in der stillen Abgeschiedenheit erklärte die Projektleiterin Elisabeth Kühn (Verein Hochstamm Suisse), was der Auftrag sein wird: eine verwaldete Kastanien-selve direkt auf dem Areal der Alpe zu rekultivieren. Um die Kastanienbäume herum war während der letzten Jahre Dornengebüsch gewuchert und es häuften sich Laubschichten. Beides musste entfernt werden, um Gras an-säen zu können. Nur so können die Selve bewirtschaftet und die Kastanien im Herbst im übersichtlichen Grün von Hand eingesammelt werden.

Für die SchülerInnen bedeutete dies harte körperliche Arbeit, bei der man am Abend ein beeindruckendes Resultat sah und wusste, warum man am Morgen feststellte, dass man wie ein Stein geschlafen hatte.

Dass der Einsatz der Deutschschweizer GymnasiastInnen nicht nur bei der lokalen Agrikultur-Zeitung auf Interesse gestossen war, merkte die Klasse fast täglich, wenn wieder andere Personen auf dem Gelände vorstellig wurden: angefangen beim Bauern, der das Land in Pacht bewirtschaftet, dem Förster, der entscheidet, welcher Baum gefällt werden muss, oder dem Geschäftsführer des Vereins Hochstamm Suisse, der es sich nicht nehmen liess, aus Basel anzureisen, um zu sehen, was beim Testlauf einer Kastaniensammelaktion durch eine motivierte Schulklasse rausschaut.

Mit den gesammelten Kastanien (202 kg in einem halben Tag) konnte im Grotto lediglich eine halbe Pizza pro Person finanziert werden. Dies zeigte auf, dass eine lohnende einheimische Kastanienwirtschaft noch vor gewissen Herausforderungen steht.

Die Woche in der Natur und das körperliche Erleben von Landwirtschaft wird den SchülerInnen sicher nachhaltig in Erinnerung bleiben! Danke und bravo, 22d!

Daniel Müller und Nadine Gerber

Attualità regionale

Grande soddisfazione per le due prime settimane di scuola in selva nel Malcantone



Sopra: gli allievi del liceo di Bienne al lavoro nella selva castanile dell'Alpe di Pazz a Novaggio
Foto: Daniel Müller

A destra: le andane su un pendio della selva castanile di Mugena.
Foto: Malgorzata Conder



Si sono concluse le prime due settimane di Scuola in selva, nate da una collaborazione tra l'Associazione dei Castanicoltori della Svizzera italiana, gli agricoltori che gestiscono le selve e Hochstamm Suisse. Abbiamo incontrato i docenti del liceo di Bienne alla fine della seconda settimana del percorso didattico e abbiamo chiesto loro, ai loro studenti e agli agricoltori di trarre un bilancio dell'esperienza.

I docenti

«Nella zona di Bienne non ci sono selve castanili, solo qualche albero singolo» mi dice Nadine Gerber, docente di biologia, «le castagne al nord delle Alpi sono sinonimo di marroni, ma già cotti e venduti. È difficile che un ragazzo di 15 o 16 anni si immagini tutto quello che ci sta dietro: da dove vengono le castagne, qual è il loro valore economico o che cosa significa curare una selva». «In realtà, anch'io ho scoperto la differenza tra un marrone e le altre varietà solo oggi, grazie a Lara Monti e Carlo Scheggia. È un marrone se ce n'è uno solo per riccio» mi dice Daniel Müller, docente di chimica e collega di Nadine.

Sono appena tornati da una passeggiata con i loro 23 allievi che hanno alloggiato all'alpe di Pazz sopra Novaggio. «È stato stancante?» chiedo. «Molto» mi dicono sorridendo «abbiamo avuto giornate molto lunghe e notti molto corte». Anche per gli studenti lavorare tutto il giorno all'aperto è stato molto faticoso. «Però così si sono resi conto di che cosa vuol dire fare il lavoro di un agricoltore. Passare ore e ore con degli attrezzi in mano, prendersi cura di qualcosa, con attenzione. È stata senza dubbio un'esperienza di vita importante. Inoltre, hanno imparato

molto anche sulla castagna come alimento, sia oggi, che nel passato: che cosa vuol dire piantare degli alberi, farli crescere e raccogliere poi i frutti, così da poter produrre qualcosa che si possa mangiare. Spesso la sera abbiamo fatto la griglia e cotto anche le castagne, credo che anche questo faccia parte del processo». Ma che cosa avete fatto in questi giorni? «I primi due giorni e mezzo abbiamo aiutato Bibò a pulire la selva, con i rastrelli, i forconi e i tronchesi. Abbiamo preparato il terreno per la raccolta, perché si tornasse a vedere l'erba. Poi abbiamo fatto una passeggiata con Lara Monti, che ci ha raccontato la storia del castagno in Ticino e il ruolo che ha avuto in passato». «Molte delle informazioni che abbiamo ricevuto potremo utilizzarle senza dubbio anche in classe» mi dice Nadine «anche perché sono venute fuori questioni molto interessanti sul Ticino, su che cos'è la Svizzera da questa parte del Gottardo. Abbiamo avuto proprio un pacchetto completo». E con la raccolta com'è andata? «Abbiamo tenuto soltanto quest'ultimo giorno per la raccolta» mi dice Daniel «e con il vento che c'è stato ieri (mercoledì 2 ottobre) è stato proprio l'ideale. Per motivarli però abbiamo dovuto escogitare dei trucchetti: li abbiamo suddivisi in gruppi e poi osservato chi ha raccolto più castagne, chi quelle più sane, chi quelle con più foglie e così via. Devo dire che ha funzionato abbastanza bene. In tre ore abbiamo raccolto circa 130 kg di castagne».



Gli allievi

Qual è la cosa che vi ha stupito di più?

Ronja: «È incredibile che ci siano più di sessanta varietà diverse di castagne». Saskia: «Io non sapevo che si potessero mangiare anche crude». Carolina: «L'importanza che avevano le castagne in passato qui in Ticino». Ronja: «A me è piaciuto moltissimo, in questi giorni, il silenzio che si sentiva nei boschi». Sara, che faceva parte del terzetto che ha raccolto il maggior quantitativo di castagne, mi ha detto che se erano riusciti a raccogliercene così tante «è stato perché non hanno fatto pause e anche perché sono stati fortunati». Ho chiesto anche a loro una valutazione della settimana. «Tutti molto stanchi, ma molto soddisfatti». E della raccolta che cosa mi dite? «Bè è un lavoro molto faticoso. Alla fine, facendo i conti, abbiamo guadagnato circa 9 franchi a testa, mezza pizza, in quasi mezza giornata di lavoro. Bisognerebbe trovare un modo per pagarle di più» mi dicono, prima di salire sul pulmino per andare a mangiare una pizza in paese.

Gli agricoltori

Lisi Albergati ha lavorato nella selva castanile di Mugena con un'altra classe, di Olten, la settimana precedente: «Ho scelto 4 lavori che potevano essere svolti da persone senza esperienza e senza l'impiego di macchinari: raccolta dei rami e creazione di mucchi presso la strada (che verranno poi cippati); raccolta dei sassi e creazione di mucchi (servono per



Sopra: Due allieve in posa con rastrello e tronchesi.
Foto: Daniel Müller

A sinistra: Parte delle castagne raccolte nell'ultima giornata.
Foto: Cristian Bubola

le bisce e affini); taglio con forbici della vigna e tronchesi dei polloni, delle ginestre e di altri arbusti, ma conservazione dei biancospini e delle rose selvatiche per la biodiversità e rastrellamento della vegetazione già tagliata con il decespugliatore (felci, spini, ginestre, pianticelle) e formazione di andane». Lisi ha lavorato con la classe spiegando i lavori e portandosi dietro la motosega, quand'era necessario tagliava i rami più grossi in pezzi più piccoli, così che fossero più facili da trasportare. Ha anche aiutato i ragazzi motivandoli, spiegando il perché delle cose che si facevano. «In generale l'esperienza è stata positiva. Sia per me che per loro. Erano stanchi, ma soddisfatti. Penso che per gli studenti sia stato importante confrontarsi con le difficoltà incontrate, per rendersi conto dei loro limiti e per toccare con mano cosa voglia dire occuparsi del paesaggio. È importantissimo far andare la testa, ma non bisogna dimenticare le mani».

«Era un po' di tempo che volevamo pulire e sistemare la selva qui sopra all'alpe di Pazz» mi dice Bibò Antonioli che ha lavorato con la classe di Bienne, nella seconda settimana di corso «e i ragazzi ci hanno aiutato. Loro hanno lavorato soprattutto di rastrello, forcone e cesoia. I lavori più pericolosi li abbiamo fatti noi e poi abbiamo portato via tutto col trattore, adesso il terreno sotto i castagni è lì da vedere». A conclusione del percorso Bibò ha ringraziato i ragazzi e si è complimentato per il lavoro svolto, i docenti e Elisabeth Kühn e Malgorzata Conder per il lavoro di coordinamento. Per concludere in bellezza la settimana, la moglie del Bibò aveva anche preparato due torte, naturalmente alle castagne, da portare agli studenti.

CB



Reise nach Strasbourg

In den Gassen der Stadt

Vom 30. September bis 4. Oktober 2019 war die Klasse 21d mit ihrem Deutschlehrer, Beat Bichsel, und ihrer Französischlehrerin, Cornelia Gilgen, auf Entdeckungsreise in Strasbourg. Eines der Ziele dieser Sprachreise war es, dass die Schülerinnen und Schüler persönliche Texte zu Strasbourg schreiben. Auf Französisch, natürlich. Dabei sollten sie auf ihren Stadtrundgängen ihre eigenen Ecken und Winkel entdecken. Ecken und Winkel, die dem Touristenstrom verborgen blieben, die für sie aber etwas Besonderes darstellten. Unter dem Titel „Mon Strasbourg à moi“ hat jeder Schüler, jede Schülerin 5 Texte geschrieben und die beschriebenen Orte fotografiert.

Hier eine Auswahl davon. Lassen Sie sich von Text und Bild bezaubern.
Cornelia Gilgen

La sonnette

Je me trouve devant la porte de la cathédrale. À droite je trouve une cartouche avec un bouton. Une sonnette. Il n’y pas d’étiquette. J’ai envie de la pousser. Chez qui je sonnerais? Chez un pasteur, qui est en train de célébrer un baptême ? Chez le sonneur, qui travaille dans la tour.



Chez les fantômes qui hantent les murailles de la cathédrale. Ou peut-être chez Dieu qui veille sur Strasbourg depuis beaucoup années. Mon Dieu es-tu là ?
Nicolas Stettler, 21d

Le tonneau du vin alsacien

Sur une place, vis-à-vis d’une maison, où Johannes Wolfgang von Goethe a vécu, se trouve le tonneau. Il est grand, brun, rouge e noir et fait en bois. Le tonneau est vraiment gargantuesque et pour moi, il dit beaucoup sur la culture de l’Alsace. Sur le tonneau il y a une plaquette noire, sur laquelle est écrit : “ 21 6770L”. Je ne sais absolument pas, que veut dire le “21”, mais je crois que le “6770L” est la capacité du tonneau. Ça me dit que les Alsaciens boivent beaucoup de vin, qu’ils aiment la “Dolce Vita” et qu’ils aiment



profiter de la vie, même si Strasbourg a aussi une histoire noire qu’on ne doit jamais oublier. A mon avis c’est comme un contraste entre la beauté de la vie et l’horreur du passé.
Levin Burri, 21d

Le Rhin

Le Rhin est la frontière entre l’Allemagne et la France. À cause du Rhin, beaucoup d’écrivains ont visité Strasbourg. Ils voyageaient en bateau pour voir la ville multiculturelle et variée. Aujourd’hui le Rhin est important pour les gabares. Mais au fond, le Rhin ne sépare pas les deux pays, il les relie. La petite histoire de monsieur Woltersdorf me plaît beaucoup. Il a cité un écrivain qui a dit que les pays sont les pages d’un livre ouvert et le Rhin est le lien de ce livre.
Céline Gindrat, 21d

Rue de la lanterne

D’abord j’ai pris cette photo à cause des fleurs qui sont arrangés autour de la lanterne. Je trouve très joli quand il y a des plantes dans une ville pour faire tout un peu plus extraordinaire. Mais après



j’ai remarqué que la rue s’appelle «Rue de la lanterne» ou en alsacien «Later-nengässel». Moi j’aimerais bien habituer dans une rue avec ce nom. C’est joli et ça me rappelle les soirées chaleureuses en automne et en hiver. Le nom me fait penser à une histoire d’amour : deux amoureux se trouvent sous une lanterne. Ils dansent dans la nuit sous la lueur de cette lanterne.
Simona Stutz, 21d

Le Manège

Je me rapproche d’une place qui me semble triste et grise. Seul un objet clignotant me saute à l’œil.



C’est un grand manège. Il réchauffe la place et la rend vivante. Quelques enfants rient et se précipitent pour faire un tour de manège. On peut y voir

beaucoup de sculptures d’animaux : des chevaux. J’ai choisi d’écrire un texte sur le manège parce qu’il me rappelle mon enfance et aussi parce que les chevaux me rappellent une scène du film « Mary Poppins ». Quand je pense au film je n’ai que de bons souvenirs qui me viennent à l’esprit.
Léa Cochet, 21d

La magie

Je suis sur un pont avec des cadenas. Le soleil se couche. Le fleuve sous le pont reste tranquille. Tout est fabuleux. Et aussi le ciel avec les nuages est indescriptible. Il y a beaucoup de symboles



dans cette image. Par exemple les cadenas qui désignent l’amour. Puis le fleuve, qui est toujours en mouvement et qui trouve toujours un chemin.
Jan Schmuki, 21d

La maison de Goethe

Je me trouve dans une ruelle qui s’appelle « Rue des Hanneçons », ou en allemand : « Maikäfergässel ». C’est tranquille et très agréable ici. Il me plaît, cet endroit. Il n’y a presque personne là. Monsieur Woltersdorff, notre guide, nous a parlé de ce lieu. Il nous a montré l’appartement où Johann Gottfried Herder habitait pendant son temps à Strasbourg. Johann Wolfgang von Goethe était chez lui presque tous les jours. Ça veut dire que je me trouve presque à la même place que lui. Cela me rend très fier et c’est comme si j’étais remonté dans le temps.
Dion Dulaj, 21d

Trip nach Berlin

Sprachreise der Klasse 21o

Leitung: Edzard Jungkunz und Martin Bischof

Im September 2019 verbrachten wir, die 21o, unsere Sprachreise in Berlin. Nebst der achtstündigen Reise, die wir wegen des mangelnden Geldes nicht in einem Nachtzug verbringen konnten, hatten wir nur drei Tage Zeit, um die 890 km² grosse Stadt zu erkunden. Doch diese nutzten wir umso mehr, da diese "Woche" in vielerlei Hinsicht eine spezielle war: Es fand das Berliner Oktoberfest statt (obwohl man drei, vier Stände mit reichlich Bier nicht unbedingt mit München vergleichen kann), zudem feierten die Deutschen das 30-Jahr-Jubiläum des Mauerfalls und schliesslich war am 3. Oktober der Tag der deutschen Einheit. Im Berliner Nachtleben verloren viele von uns in angeheitertem Zustand und wegen einem gestohlenen Portemonnaie ihre noch knapp vorhandene Unschuld. Dazu trug auch bei, dass wir am Montagabend bei einem sehr unterhaltsamen Improvisationstheater mitmachten. Alle, die irgendwann

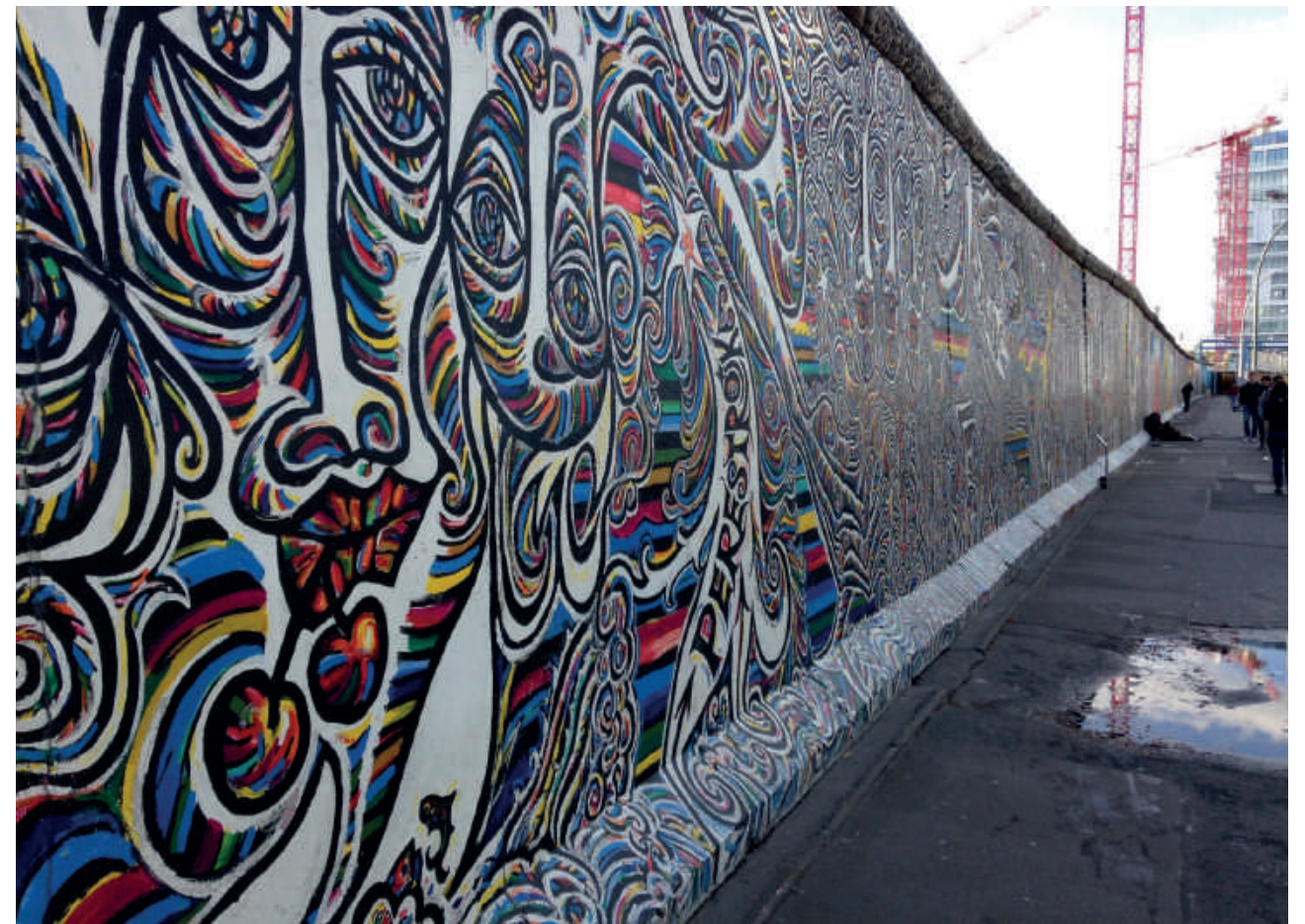
Geschichte blieb uns in diesen Tagen nicht erspart, was die meisten nicht störte, da die Stadtführung uns mit vielen kleinen, aber lustigen Anekdoten bereicherte.

eine Reise nach Berlin planen, sollten unbedingt ein solches Theater erleben.

Die kulinarische Seite Berlins blieb selbstverständlich nicht unentdeckt. Nebst Currywurst und Pfannkuchen (Berliner auf Berlinerisch), entdeckten wir am Donnerstagabend in der Markthalle Neun die Vielfaltigkeit der Stadt dank tibetanischem Essen und Riesenwaffeln.

Geschichte blieb uns in diesen Tagen nicht erspart, was die meisten nicht störte, da die Stadtführung uns mit vielen kleinen, aber lustigen Anekdoten bereicherte. Natürlich ging dabei ein Besuch der Reichstagskuppel und des Holocaust-Mahnmals nicht vergessen. Unsere Freizeit verbrachten wir mit individuellen Stadtbesuchen. Hier meine persönlichen Empfehlungen: die East Side Gallery, das Brandenburger Tor bei Nacht, die Schweizer Botschaft (die übrigens als einzige Botschaft im deutschen Parlamentsviertel steht), und noch vieles mehr... An euch, jetzt Berlin zu entdecken.

Justine Fricker, 21o



Das Holocaust-Mahnmal und die Reste der Berliner Mauer sind ein Must bei einem Besuch der deutschen Hauptstadt.

Neues Zuhause für kleine Räuber



Umwelt und Sozialeinsatz
Manchmal wird die Schülerschaft des Gymnasiums als die zukünftige Elite unserer Gesellschaft bezeichnet. Diese gewiss mit Vorsicht zu verwendende Umschreibung verweist aber auf die Bedeutung der Verflechtung mit den sozialen Gegebenheiten in unserem Land. Um die GymnasiastInnen die „Bodenhaftung“ zur Gesellschaft und zur Umwelt quasi von Amtes wegen erfahren zu lassen, gibt es den Umwelt- und Sozialeinsatz. Diese Sonderwoche findet üblicherweise im Herbst des zweiten Ausbildungsjahres (GYM2) statt.
Grundsätzlich geht es oft darum, die SchülerInnen auf Situationen, oft Schwierigkeiten und Probleme in Randregionen, in der Natur oder auch in sozialen Institutionen aufmerksam zu machen.
Bei Umwelteinsätzen ergibt sich meist automatisch gelebte resp. erlebte Ökologie. Alp- oder Juraweiden wurden schon gereinigt, Suonen im Wallis auf Vordermann gebracht, Hochmoore gepflegt oder auch Tiernistplätze eingerichtet.
In Sozialdiensten können sich Einsätze in Pflegeheimen ergeben. Wie beispielsweise geht man mit Autisten um? Welche Art Kommunikation empfiehlt sich mit behinderten oder betagten Menschen? Oder es werden Fragestellungen zum Thema Littering, Abfallentsorgung oder Plastikmüll aufs Tapet gebracht. *Urs Hudritsch*

Die Umweltwoche vor den Herbstferien 2019 führte die Klasse 22h in die Region Burgdorf. Ein Projekt dieser Woche war das Bauen von Steinhäufen für kleinere Raubtiere wie Wiesel oder Hermeline. Diese Aufgabe haben wir trotz einiger Hürden erfolgreich als Klasse gemeistert.
Am 2. Oktober 2019 wurde unsere Klasse am Burgdorfer Bahnhof von unserer Klassenlehrerin Doris Märki und unserem Biologielehrer Pierre Aeschlimann abgeholt. Wir wurden von den zwei Organisatoren, Paul Burri und Theo Haldimann, herzlich empfangen. Nachdem uns die beiden erste Informationen zum Projekt gegeben hatten, durfte die Hälfte der Klasse auf dem Anhänger eines Einachser mitfahren, und zwar bis zu einem Platz am Waldrand des Gyrisbergs, wo Brötchen, Tee und Schokolade auf uns warteten.
Paul Burri, Mitglied des Natur- und Vogelschutzverbands Burgdorf, erklärte uns, was wir zu tun hatten, und zeigte uns Bilder eines Mauswiesels und eines Hermelins. Danach starteten wir an diesem kalten, regnerischen Morgen mit der Arbeit.
Zuerst trugen wir die nötigen Werkzeuge einen steilen Hang hinauf bis zu dem Ort, wo die Steinhäufen schlussendlich liegen sollten. Endlich oben angekommen und bereits halb erschöpft, wurden wir genauer instruiert. Wie erfuhren, wie die Haufen gebaut werden mussten.
Zum Arbeiten wurden wir in drei Gruppen

aufgeteilt, die je einen Steinhäufen bauen sollten. Die erste Gruppe hatte den Vorteil, dass bei ihr die Grube bereits angefangen war; jede Gruppe musste nämlich zu Beginn eine Art Grube ausheben. Diese war nötig, damit der Boden flach war und einen stabilen Untergrund für die Steinhäufen bildete. Jede Gruppe wurde von einer Lehrperson oder von Paul Burri betreut und unterstützt. Innerhalb der Gruppen halfen wir uns gegenseitig, mit einer Stichschaufel die oberste Grasschicht in Form von Quadraten auszuheben.
Während die meisten Schülerinnen und Schüler oben an den Gruben arbeiteten, begannen andere unten am Hügel, die bereitgelegten Steine auf den Einachser aufzuladen. Dafür bildeten sie eine Menschenkette, um von hinten die Steine ohne grossen Aufwand nach vorne weitergeben zu können. Dabei mussten die Steine mindestens faustgross sein. Sie waren zwischen fünf und dreissig Kilogramm schwer! Einige Steine konnte man nur zu zweit oder zu dritt heben. Sobald der Anhänger gut beladen war, wurde er von Paul Burri nach oben gefahren, wo die Gruppen bereits auf die Steine warteten. Gemeinsam luden wir die Steine ab und das eigentliche Bauen begann.
Nach einem anstrengenden Tag endete unser Projekt «Steinhäufen für Mauswiesel und Hermeline». Wir waren alle sehr zufrieden, aber auch erschöpft von der Arbeit und freuten uns, wieder nach Hause fahren zu dürfen.
Jelscha Wäschpi, Fiona Sauser, 22h



Kulturreise nach Barcelona



Vögel und Architektur
Unter der Leitung von Sonja Kirchhofer und Sonya Mangold hat die 21w eine spannende Woche in Barcelona verbracht. Es galt, die Stadt und deren Kultur in all ihren Facetten zu entdecken. Auf dem Programm standen unter anderem die Sagrada Familia, der Park Güell, der Hafen, das Aquarium und der Escape Room «Chicken Banana». Beeindruckt war die Klasse auch von der Architektur und den freilebenden Mönchsittichen, die überall in der Stadt anzutreffen sind.
Samira Farhangfar, Uma Lobsang, Ardonika Tika, 21w



Feierliche Töne

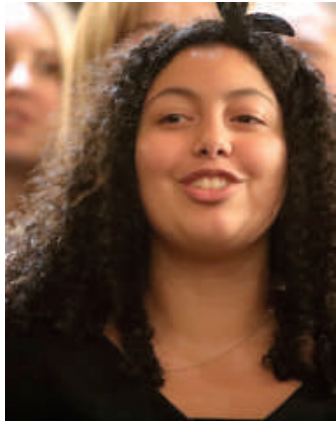


Weihnachtskonzert in der Stadtkirche Biel

Das Weihnachtskonzert in der Bieler Stadtkirche ist aus dem Schuljahr nicht mehr wegzudenken. Auch im Dezember 2019 gaben Schülerinnen und Schüler zusammen mit den Musiklehrern Jürg Peter, Christoph Schäfer und Simeon Schwab (in Vertretung von Pascal Hammel) ihr Bestes. Verstärkt wurde das Programm mit Auftritten des Bieler Kammerchors unter der Leitung von Alfred Schilt. Zweimal hiess es ausverkauft: Kein Stuhl blieb unbesetzt und das Publikum spendete begeistert Beifall.

Das Programm war abwechslungsreich und streckenweise sehr anspruchsvoll. Doch sowohl die Chöre als auch das Orchester meisterten ihre Partituren mit Klasse. So standen etwa Ausschnitte aus dem Weihnachtsoratorium, op. 12 von Camille Saint-Saëns auf dem Programm, Mendelssohns Trio II in c-moll, op. 66 für Violine, Violoncello und Klavier und zuletzt gar eine modern arrangierte Version von Beethovens «Ode an die Freude» aus der 9. Sinfonie. Das Beethoven-Jubiläumsjahr 2020 wurde damit in Biel ein paar Tage zu früh erfolgreich eingeläutet.

Kein einfaches Schulkonzert, aber eines, das musikalisch Interessierten viel Freude bereitete.
Mario Schnell



Was Ihr Wollt



Theaterprojekt Februar
nach William Shakespeare «Twelfth Nigh Or What You Will»

Illyrien, ein Land im Liebesrausch. Die Sehnsucht wuchert que(e)rbeet und alle kämpfen um die begehrte letzte Rose. In Shakespeares Komödie dreht sich alles um die Liebe, bis einigen so sturm wird, dass sie nicht mehr wissen, wer sie sind und was sie wollen.

Aufführungen am 21., 22. und 23. Februar 2020

Es spielen:
Vera Bolliger, Anna Cacciabue, Félicien Cacciabue, Geneton Dervej, Léa Dubochet, Loa Hostettler, Justine Knobloch, Christina Kummer, Lia Maibach, Nora Michel, Justin Pichon, Sofia Pineiro Brechbühler, Nina Schlup, Mila Steidle, Alicja Waliczek

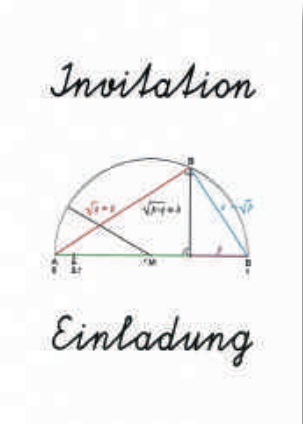
Leitung & Regie: Matthias Rüttimann
Bühne & Licht: Marc Calame
Kostüme: Noemi Schär
Kostümassistentz: Alicja Waliczek
Gestaltung & Werbung: Anna Cacciabue, Nora Michel



Pavel Schmidts Geschenk an die Schule

Paul Jakob

Das Kunstwerk: Eine Wandtafel, ein Geschenk des Künstlers Pavel Schmidt an die Schule. Artefakt aus dem ersten französischsprachigen Gymnasium Biel. Eine festgehaltene Lektion von Paul Jakob, aufgezeichnet von ihm selbst. Im Kunstwerk von 1994 vermischen sich Erinnerungen des ehemaligen Schülers und heutigen Künstlers Pavel Schmidt; Erinnerungen an den legendären Gymnasiallehrer und seinen Unterricht; trigonometrisches Grundwissen, Ausgangspunkt für Astronomie und Schifffahrt. Grundlage von Wahrheit und Erkenntnis. Was aber bleibt? (Aus der Einladung zur Vernissage)



Im Eingangsbereich des naturwissenschaftlichen Trakts der Schule hängt seit März 2020 ein Kunstwerk von Pavel Schmidt. Der ehemalige Gymnasiallehrer Rudolf Hadorn hielt anlässlich der Vernissage vom 5. März 2020 eine Ansprache, die dem Publikum die Augen öffnete für das Werk und den Künstler.

Madame la rectrice, Messieurs les recteurs, Cher Pavel, Chers collègues,
J’ai le plaisir de m’adresser à vous lors de ce petit vernissage pour l’œuvre ‘Cours de géométrie’ de Paul Jakob que Pavel Schmid a crée avec lui en 1993.

Je vous présenterai l’artiste, je parlerai de son passage au gymnase de Bienne dans les années 1971 à 1977.

Meine Damen und Herren,
Ich darf Sie zu dieser kleinen Vernissage herzlich begrüßen.

Das Werk: ‘Geometriestunde des Paul Jakob’ aus dem Jahr 1993, auf einer Original-Wandtafel aus dem Schulgebäude des alten Spitals an der Seedorfstrasse. Ein Geschenk des Künstlers an die beiden Schulen.

Pavel Schmidt est né en 1956 à Bratislava. Après un séjour de 2 ans au Mexique il arrive fin 1968 à Macolin où son père (médecin) commence son travail au centre national de sport.

Pavel parlait slovaque, espagnol et avait des connaissances d’anglais et de russe, mais ne parlait ni allemand, ni français.

Pourtant deux ans plus tard il entra dans la Sexta du gymnase allemand.

Paul Jakob est au début son enseignant en math et géographie. Pour ma part je l’avais plus tard comme élève en histoire.

Paul Jakob était une sorte d’enfant prodige, que des notes 6 dans son certificat de maturité, un grand voyageur qui a vu le monde, avec une immense collection de diapo qui enrichissait son enseignement.

Pour Pavel les cours de dessin de Jörg Leist sont très importants. Leist mène ses élèves dans des ateliers d’artiste, par exemple Bernhard Luginbühl, et il visite avec eux les expositions de la région.

Après la maturité en 1977 des études, d’abord à Berne, mais bientôt à l’Académie des Beaux-Arts

Munich où il est diplômé en 1982. Il devient assistant, ensuite professeur au même institut, remplace Daniel Spoerri dans son cours pendant son absence. Il reste à Munich jusqu’en 1991. Depuis il vit comme artiste libre à Soleure et à Paris et un peu partout dans le monde.

Mon frère, qui enseignait l’Anglais au gymnase, parlait toujours de son talent linguistique. En effet ses travaux artistiques sont souvent liés à des textes, qu’il travaille, transforme -. Dans une exposition au Centre Dürrenmatt en 2007 Pavel S. montrait 49 dessins sur la base de manuscrits de Franz Kafka.

Manchmal ist das Bild zuerst, manchmal der Text, Textpassagen werden ins Bild montiert oder Bildaussagen mit Gebrauchsanweisungen, Verbotstafeln und Ähnlichem angereichert.

Pavel Schmidt ist Zeichner, Maler, Plastiker, Installationskünstler und Sprengmeister. Seine Werke finden sich in vielen öffentlichen Sammlungen, u.a. im Tinguely-Museum Basel, in den Kunstsammlungen von Solothurn, Freiburg, Bremen, München, Ghibellina (Sizilien) und im Centre PasquArt in Biel, um nur einige wenige zu nennen.

Künstlerisch steht das Werk Pavel Schmidts in der Tradition des objet trouvé, eines Marcel Duchamp, der für ihn von eminenter Bedeutung ist.

Seit 1985 arbeitet er hauptsächlich mit Artefakten der kulturgeschichtlichen Tradition. Schmidt greift Leitfiguren der antiken und christlichen Mythologie auf, die zu allgegenwärtigen Dekorationsgegenständen trivialisiert wurden. Er verfremdet solche Skulpturen und Bilder durch teilweise Zerstörung und durch Zusammenfügen zu neuen Objekten.

Sein Vorgehen ist darauf ausgerichtet, als trivial betrachteten Objekten einen neuen Status als Kunstwerk zu verleihen.

Bekannt wurde er insbesondere durch Sprengungen von Gartenzwergen und anderen Kitschfiguren, wobei er aus den Bruchstücken neue Plastiken schafft. Zerstörung ermöglicht Neuschaffung.

Pavel Schmidt regt uns an, die Zusammenhänge zu hinterfragen, die wir zwischen unserem kulturellen Erbe und den Gegenständen herstellen, die unseren Alltag prägen. Das ist eine prononciert gesellschaftskritische Haltung, aber man würde dem Künstler nicht gerecht, wenn man

seinen Schalk und seinen Humor übersähe.
In diesen Zusammenhang passt eine Anekdote aus der Gymzeit. Pavel stand mit dem Französischlehrer auf totalem Kriegsfuss. Dieser plagte ihn, wo es ging. Als er ihn einmal mit den Worten «prenez la porte» des Zimmers verwies, ging Pavel, schon damals ein stämmiger Junge, zur Tür, hob sie aus den Angeln und entfernte sich. Da hatte er die Aufforderung ein wenig gar wörtlich genommen.

Doch nun zu unserem Werk, der Wandtafel: In Zusammenhang der ‘Objet trouvé’-Tradition kann man auch die Arbeiten mit den Schulwandtafeln sehen. Am Ausgangspunkt ein allgemein bekanntes Artefakt, dem neues Leben eingehaucht wird.

Pavel Schmidt schuf sie für eine grosse Einzelausstellung im CentrePasquArt, die Andreas Meier kuratierte. Er konnte 1993 zwei ehemalige Lehrer dazu gewinnen, je eine Tafel mit einer typischen Unterrichtssequenz zu beleben. Die eine Tafel beschrieb Paul Jakob, die andere, heute im Besitz des CentrePasquArt, Prof. Schilt. Die Fixierung mit Ölkreide (anstelle der normalen Wandtafelkreide) erlaubte, dass das Werk überdauert.

Pavel Schmidt a créé ces tableaux noirs pour son exposition personnelle au Centre PasquArt en 1993. Il les trouvait dans les salles de classe à l’ancien hôpital au Faubourg du lac.

Die Wandtafel, ein Unterrichtsrequisit, das alle kennen, die mal zur Schule gegangen sind. Es löst Erinnerungen und Assoziationen aus. Indem nun Pavel Schmidt in unserem Fall eine Geometriestun-

de, in einem anderen Fall eine Stunde von Prof. Schilt an der Oberstufe zum Thema des exponentiellen Wachstums vom Lehrenden selbst rekonstruieren lässt, fixiert er ein Erinnerungsmoment und macht es zur Kunst.

Mit seinem Geschenk an die Schule stattet Pavel Schmidt einen Dank ab für die – wie er sagt – exzellente Allgemeinbildung, die er hier erhalten hat.

Avec son cadeau P. S. remercie son ancienne école pour – comme il dit – une formation de base de grande qualité.

Eine Schlussbemerkung noch in eigener Sache. Vor 40 Jahren präsidierte ich die Arbeitsgruppe, die den zum Neubau gehörenden Kunstkredit in Werke umsetzte. Damals entstand die Plastik ‘Jura’ von Ueli Berger gleich hier vor dem Gebäude, die in ihrer Wirkung in all den Jahren nichts verloren hat. Dazu kamen grossformatige Bilder von Claude Sandoz, Gfeller-Corthésy, G. Bregnard und anderen.

So schliesst sich mit dieser kleinen Vernissage ein Kreis.

Und es ist zu hoffen, dass die Schulen mit gleicher Sorgfalt und gleicher Freude die Kunst am und im Haus weiterhin fördern.

Herzlichen Dank an Pavel Schmidt. Und Ihnen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.
Rudolf Hadorn



Pavel Schmidt und Rudolf Hadorn.

Matur- / FMS-Ausweisprüfungen 2020

Die Ausgezeichneten

Die diesjährigen Matur-, FMS- und WMS-Ausweise wurden dem kantonalen Entscheid entsprechend ohne Abschlussprüfungen erstellt. Die Noten basieren im Wesentlichen auf den Erfahrungsnoten des letzten Schuljahres.

Zusätzliche Voraussetzung für die Zulassung zur FMS-Ausweisprüfung sind acht erfolgreich absolvierte Praktikawochen; sie bescheinigen den Kandidatinnen und Kandidaten eine hohe Sozialkompetenz.

In diesem Jahr haben 129 Kandidatinnen und Kandidaten die Matura sowie 77 Absolventinnen und Absolventen die FMS-Ausweisprüfung bestanden. Die Fachmatur Gesundheit haben 8, die Fachmatur Soziale Arbeit haben 17 und die Fachmatur Pädagogik haben 12 KandidatInnen erworben.

Diese Doppelseite widmen wir jenen nunmehr ehemaligen Schülerinnen und Schülern, welche Herausragendes geleistet haben, sei es durch einen Abschluss mit dem höchsten Notendurchschnitt, sei es durch eine Maturaarbeit von ausserordentlicher Qualität.

Die besten Maturprüfungen



Joelle Neujahr, 20e
Ausgezeichnet mit dem Avenir-Maturpreis 2020, gestiftet vom Spitalzentrum Biel/Bienne



Raphael Waller, 20a
Ausgezeichnet mit dem Avenir-Maturpreis 2020, gestiftet vom Spitalzentrum Biel/Bienne

Die beste FMS-Ausweisprüfung



Jana Walser, 20v
Ausgezeichnet mit einem Preis gestiftet von der Hirslanden Klinik Linde, Biel

Auszeichnungen für Maturaarbeiten

Arbeiten im MINT-Bereich



Tabea Köhler, 20a
Konstruktion einer temperaturabhängigen Steuerung von Netzspannung (Betreuung: Christian Wyss)
Tabea Köhler entwickelte und baute eine Steuerung, mit der zum Beispiel Teewasser auf eine via Fernbedienung gewählte Temperatur erwärmt werden kann. Die Maturaarbeit (MA) zeichnet sich durch eine perfekte Dokumentation und Erklärung aller Arbeitsschritte aus, welche über verschiedene Prototypen schliesslich zu einem ausgereiften Produkt führten. Als Elektronikanfängerin musste Tabea von der Löttechnik bis zur Arduino-Programmierung mehrere Techniken neu erlernen und diverse Detailprobleme lösen. Die spannend zu lesende schriftliche Arbeit ist gleichzeitig auch eine gelungene Einführung in das Gebiet der elektronischen Steuerung. (Laudatio von Martin Lehner)



Lena von Niederhäusern, 20d
Einfluss der Landwirtschaft auf die Fortpflanzung der Wildbienen (Betreuung: Peter Aeschlimann)
Lena hat in ihrer MA das brandheisse Thema der Bienenpopulationen untersucht. Dabei ging sie der Frage nach, wie sich das Fortpflanzungsverhalten von Wildbienen von der Art der umliegenden Landwirtschaft beeinflussen lässt. Untersucht hat sie dies, indem sie Nistkästen mit höchster Gründlichkeit eigens hergestellt und an unterschiedlichen Standorten platziert hat. Hierzu hat sie Blühstreifen neben konventionell und biologisch betriebenen landwirtschaftlichen Feldern gewählt. Die Nistkästen an den Standorten wurden regelmässig untersucht und am Ende gründlich ausgewertet. Zudem hat Lena Ergebnisse aus einer alten MA mit ähnlicher Fragestellung zum Vergleich herangezogen. Ihre Arbeit fiel nicht nur durch die äusserst grosse Sorgfalt, mit der Lena durchwegs gearbeitet und dokumentiert hat, positiv auf, sondern auch durch die wunderschön dargelegten Erklärungen und Schilderungen sowie die detaillierte Fehleranalyse und Interpretation der Ergebnisse. (Laudatio von Julia Qvick)



Emma Dettwiler, 20R
Die UNO am GBSL (Betreuung: Siegmeyer)
Im Zentrum der Arbeit stehen die Planung und Durchführung einer UNO-Konferenz, bei welcher Schülerinnen und Schüler die Rolle von Diplomaten, Aussenministern oder Präsidenten eingenommen und während eines Tages zum Thema 'Migrationspakt' verhandelt haben. Die schriftliche Arbeit beinhaltet die Anleitung, Auswertung und Einbindung des Experiments in den gymnasialen Lehrplan. Emma Dettwilers Maturaarbeitsprojekt ist ein Gewinn für die SchülerInnen und die Schule. Die Arbeit bringt SchülerInnen die Selbstverständlichkeit und gleichzeitig Notwendigkeit politischen Mitdenkens und Mitredens nahe. Die Begegnung mit Politik auf Augenhöhe und die multilaterale Lösungsfindung sind wertvolle Erfahrungen, ja vielleicht sogar Schlüsselerlebnisse auf ihrem Weg zu Mitbürgerinnen und Mitbürgern. Friedrich Dürrenmatt hat in einem der 21 Punkte zu seinem Drama 'Die Physiker' vermerkt: «Was alle angeht, können nur alle lösen.» Die letzten sechs Monate haben uns diese Notwendigkeit über alle Nationengrenzen hinaus eindrücklich vor Augen geführt. (Laudatio von Siegmeyer)

Die Abschlussklassen 2020



20a – hinten stehend v.l.n.r.: Jonas Althaus, Claudia Bösch (KL), Rodolfo Bitterli, Luis Felipe Olivares Pfeifer, Tayanç Izgi, Leon Nhan, Lee Knipp, Tim Oberholzer, Tim Kunz, Gaudenz Hurter, Raphael Waller, Christian Wyss (LP), Kilian Maendly. Sitzend, v.l.n.r.: Sofian Waeber, Lisa Marti, Lara Hofer, Tabea Köhler, Julian Earnhart, Nicola Beck



20b – v.l.n.r.: Jürg Urwyler (Klassenlehrer), Lashan Louies, Nils Bosshard, Patrick Marti, Jana Hänni, Laurée Domenig, Leon Gutjahr, Yannic Wick, Benjamin Oehrli, Jenna Bollin, Robin Dasen, Thanapirija Kirupakaran, Timon Held, Yannick Negahban, Marc Ziemer
sitzend v.l.n.r.: Hadisa Zekiroska, Sawen Ibrahimzadeh, Sydney Frei, Céline La, Anna Hertig, Christelle Zimmermann



20c – Stehend v.l.n.r.: Yannick Monnay (LP), Gabor Bugner (LP), Jonas Steffen, Selina Eng, Nicolas Marti, Joshua Hofmann, Julian Loher, Timon Küpfer, Tofan Selman, Janick Treutner, Jan Clavadetscher, Fabian Graber, Noe Christen, Stephan Schwab (LP), Cornelia Boss (KL). Sitzend v.l.n.r.: Leonie Hofer, Julia Held, Leonie Bernhard, Anicia Jeannerat, Michelle Mathys, Tünde Uehlinger, Linda Cuanillon, knieend: Christiane Porzig (LP)



20d – Hintere Reihe v. l. n. r.: Ananda Schürch, Yanis Rudin, Francesca Maeschi, Thierry Schüttel, Salome Jakob, Nino Wyssbrod, Nathalie Hartmann, Luce Schächtele, Léon Dalla Bona, Lucie Franck, Alessio Petrone, Michelle Marti, Thomas Zwygart, Flurina Schwab, Noémie Ouidir. Vordere Reihe v. l. n. r.: Neera Nanthakumar, Amélie Hess, Mascha Kiener, Krishna Panakal, Nuria Küffer, Lena von Niederhäusern, Nina Siegrist, Lea Winistörfer



20e – Stehend v.l.n.r.: Sofia Valentin, Joelle Neujahr, Ina Bach, Sheang-Li Pung, Michel Nobs, Lars Thomann, Nicola Bühler, Simon Scheidegger, Maximilian Spitz
Sitzend v.l.n.r.: Gianna Strobel, Sofia Dorado, Juliette Michel, Sophie Wäfler, Ronja Fiedler, Marion Baur, Lea Müller.



20n – (bilingue) Stehend v.l.n.r.: Florine Villinger, Moema Schultz, Simon Jakob, Nico Enzmann, Philip Guélat, David Vogelsang, David Degenhardt, Loris Nicoli
Sitzend v.l.n.r.: Inès Wallart, Manolie Barbezat, Leila Wimmer, Emmie Voumard, Zoé Bourdois, Michelle Linder.



20f – Stehend v. l. n. r.: Jessica Di Meo, Patricia Carl (KL), Sarah von Rohr, Noah Rieder, Corina Mattli, Till Hutzli, Simon Schilt, Lea Nhan Duc, Jan Toggweiler, Adina Rossetti, Luca Horváth, Ludmilla von Heydebrand, Noemi Leoci, Helen Sinclair, Nico Kong. Sitzend v.l.n.r.: Suad Veljiji, Julia Wymann, Taylor Namalgue, Justin Pichon, Annina Tischler, Anna Cacciabue, Soraia Martins de Andrade, Luna Richter.



20j & 20l (Fachmaturität Gesundheit, Soziale Arbeit oder Pädagogik) – Stehend v.l.n.r. Céline Hofer, Alissa Scheuermeier, Alma Glauser, Kevin Brawand, Elisa Hostettler, Irvin Totic, Géraldine Wenger, Lara Rutz; Arian Aliakbarkamrani, Nhu Ngo Ngoc, Dyn Brüllhardt, Gina Freudiger, Jana Meier, Noura Adam, Svenja Gafner, Elena Sartori, Pilar Kocher, Francesca Arena, Dana Steinegger, Lara Bühler, Chiara Assaf. Sitzend v.l.n.r.: Ava Hertig, Delia Paladino, Jana Schüpbach, Nina de Aragão, Livia Bauder, Eva Rüfenacht, Lara Tomaselli, Laura Dick, Jothie Suthakaran.



FMS 20s – Stehend v.l.n.r.: Anne-Laure Jacot, Romana Schär, Lynn Heutschi, Aline Jakob, Elicia Abrecht, Yolanda Bigler, Carmen Tanner, Marla Bögli, Nadine Schwab, Laura Burri, Joëlle Heutschi, Marina Djuranovic, Nicole Ramseier (KL). Sitzend v.l.n.r.: Albnora Seljmani, Danaë Signer, Maori Laubscher, Cindy Messerli, Michelle von Däniken, Mara Fuchs, Noëlle Stauffer.



FMS 20u – Stehend v.l.n.r.: Laura Enzler, Julia Zweifel, Selina Niederer, Jasmin Fetz, Sarina Gehri, Noah Hunziker, Tim Bakx, Pete Moor (KL), Michelle Blunier, Anya Netthoevel. Sitzend v.l.n.r.: Sophie Zesiger, Elena Gribi, Hannah Burri-Moret, Leandro Musio, Lea Gruber, Anoj Gnanendran, Joëlle Ouidir, Noémie Aegerter, Natalia Blunier.



FMS 20t – Stehend v.l.n.r.: Lena Stalder, Celine Wüthrich, Caroline Züger, Tiffany Golubic, Ronja Zaugg, Lena Racine, Vinuja Thangarajah, Elena Kalberer, Sophia Mutter, Nathalie Gestach, Fabian Gerber (KL). Sitzend v.l.n.r.: Tarek Huber, Basil Itten, Gian-Luca Todaro, Lucas Huissoud, Loris Zogg, Simon Herzog, Laura Kalke, Minujah Balakrishnan.



FMS 20v – Stehend v.l.n.r.: Brigitte Kammer (KL), Sofia Gomes, Noëmi Küderli, Larissa Löffel-Mathys, Rute Rodrigues Batista, Michelle Gassmann, Amina Asani, Natacha Krenger, Lena Kunz, Flavia Wernli, Sonja Egger, Iria Fernández-Gallego, Julia Gnägi, Asudenur Kirmizi, Nino Ambardanishvili. Sitzend v.l.n.r.: Jana Walser, Sarah Estoppey, Alessia Burri, Jenna Widmer, Molly Giminiani, Elenia Coco, Joëlle Rohrer, Sophie Krieg, Livia Gassner.



WMS 21w – v.l.n.r.: Abileather Mengestabe, Samira Farhangfar, Valentin Giezendanner, Uma Lobsang, Tim Meili, Ardonika Tika, Nico Wehrli, Elisa Krebs, Sonja Kirchhofer (KL), Eda Bikmaz, Murielle Giauque, Haxhere Zimeri. Es fehlt: Kilian Hari.



WMS 20w – v.l.n.r.: Oliver Leemann (KL), Nikola Simic, Aylin Bulakbasi, Nolan Rech, Filip Bajic, Kamshia Kaleendrarajan, Filip Andric, Stefan Schümperli, Max Helm, Luca Kaiblinger, Noah Pertino, Anastasia Atanasova, Tim Bernasconi, Milos Kecman, Enes Yazgan, Sébastien Thommen, Anina Schwab. Es fehlen: Berna Erkoc und Nicolas Lucien Wehrli.

Abschlussfeiern - sich gut fühlen



Es könnte auch anders sein...

Zum Abschied von Anita Baschung

Dankbar

Anita war über mehr als zwei Jahrzehnte hinweg eine gute Kollegin und anregende Gesprächspartnerin. Sie hat in verschiedenen Situationen meine eher beurteilende Tendenz relativiert und mir geholfen, auch andere Aspekte einer Person oder Situation bewusster wahrzunehmen. Dafür bin ich ihr sehr dankbar und wünsche ihr weiterhin alles Gute auf ihrem weiteren Weg.

Daniel Kummer

Anita, du warst, wenn ich mich recht erinnerst, nach dem Psychologie- und Pädagogikstudium in Fribourg zuerst in der Jugendarbeit tätig. Was reizte dich am Lehrberuf, wie hast du hineingefunden?

Ich war nach dem Studium zuerst vier Jahre in der Jugendberatung und anschliessend vier Jahre in der Suchtprävention tätig. In dieser Zeit gab es eine Anfrage für ein Skilager der Diplommittelschule (DMS). Hier konnte ich eine Veranstaltung zur Suchtprävention durchführen und lernte dabei den damaligen Leiter der DMS, Martin Riesen, kennen. Bald darauf konnte ich ein Teilpensum in Psychologie übernehmen. Ich war beeindruckt vom humanistischen Menschenbild von Martin und hatte den Eindruck, dass ich mit meinem beruflichen Hintergrund den SchülerInnen an einer DMS etwas geben kann.

Wie bist du als Lehrerin gestartet, woran erinnerst du dich?

Zuerst an das grosse Schulhaus an der Linde 1993 und die komplexe Infrastruktur. Dann aber vor allem auch an das Zusammenarbeiten im Team, die spannende Lehrplanentwicklung und den Aufbau des neuen Gymnasiums mit dem Fach PPP.

Nach knapp drei Jahrzehnten Unterricht: Was hat dir Freude gemacht und dich inspiriert? Was macht in deinen Augen guten Unterricht aus?

Ich habe es geschätzt, in verschiedenen Arbeitsgruppen und Projekten an der Schulentwicklung mitzuarbeiten. So konnte ich lange in der SchiLW-Gruppe Angebote für das Kollegium entwickeln. Zum Beispiel eine Weiterbildung mit Hilbert Meyer zu gutem Unterricht oder eine systemische Weiterbildung mit Esther Wormser, die uns Hilfestellung zum Umgang mit Eltern bot und mit Rollenspielen das Kollegium auf einer ganz anderen Ebene abholen konnte. Freude machten mir offene Gefässe wie Themenzentrierter Unterricht (TZU) und die vielen Sonderwochen. Inspirierend waren auch die vielen Teamteaching-Sequenzen im Fach PPP mit Andreas Rüegger.

Wie würdest du deinen Unterrichtsstil beschreiben?

Der Unterricht lebt von dem, was die SchülerInnen beitragen und einbringen. Dies deckte sich mit Kerngedanken der Schultheorie. So

betont Klafki, wie wichtig es ist, dass der Inhalt für die SchülerInnen bedeutsam ist. Hilbert Meyer zeigt, was guten Unterricht ausmacht und die Erkenntnisse von John Hattie bestätigten mich darin, den Unterricht immer wieder auch aus der Schülerperspektive zu reflektieren.

Was würden ehemalige SchülerInnen über dich und deinen Unterricht sagen?

Dass ich verständlich, abwechslungsreich von den Methoden her sei und dass sie gerne in den Unterricht kommen. Auch dass mein Unterricht geholfen hat, am Gymnasium zu bleiben und bis zur Matur durchzustehen. Ich habe immer auch versucht, die SchülerInnen als Personen wahrzunehmen.

Was fandest du eher belastend oder mühsam an unserer Schule?

Das kantonale Fachschaftspräsidium war schwierig, da es Konflikte im Hintergrund gab und das Fach Pädagogik als zu wenig wissenschaftlich taxiert wurde. Da fühlte ich mich zu wenig unterstützt und konnte das eigentliche Problem des Konflikts lange nicht durchschauen.

Wenn du uns als verbleibenden Lehrpersonen zwei Empfehlungen geben könntest, was wäre das?

Es ist wichtig, die SchülerInnen in ihrem Entwicklungspotential zu sehen und sich bewusst zu bleiben, dass sie sich noch verändern werden. Jahre später ist es meist eindrücklich zu sehen, was aus einzelnen SchülerInnen geworden ist.

Ein Grundsatz einer Weiterbildung war: «Folge der Freude!» Dies hilft, lebendig und zuversichtlich zu bleiben, weil man nicht primär die Pflicht im Blick hat, sondern das, was lebt.

Wenn du nach vorne blickst, was steht in den nächsten Monaten an? Was erwartet dich?

Schön ist, dass die Berufstätigkeit vor fünf- und dreissig Jahren in der Einzelbetreuung angefangen hat und nun ab Sommer wieder im Einzelsetting in der eigenen Praxis als Craniosacral Therapeutin weiter gehen kann.

Interview: Daniel Kummer



Zurück nach Deutschland

Zum Weggang von Julia Qvick

Julia studierte an der Universität Stuttgart Chemie und arbeitete anschliessend als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Max Planck Institut in Dresden im Bereich der Festkörperchemie. In Dresden lernte sie, damals noch Julia Fischer, ihren heutigen Mann Eero Qvick kennen.

2016 kam sie in die Schweiz, um an der PH Bern die Ausbildung zur Chemielehrerin zu machen um ihre Begeisterung künftig an ihre SchülerInnen und Schüler weitergeben zu können. Sie arbeitet seit August 2017 als Chemie Lehrperson am Gymnasium Biel-Seeland.

Im Laufe der drei Jahre haben wir Julia als fleissige, engagierte, hilfsbereite und vor allem kompetente Arbeitskollegin und Lehrperson kennen gelernt.

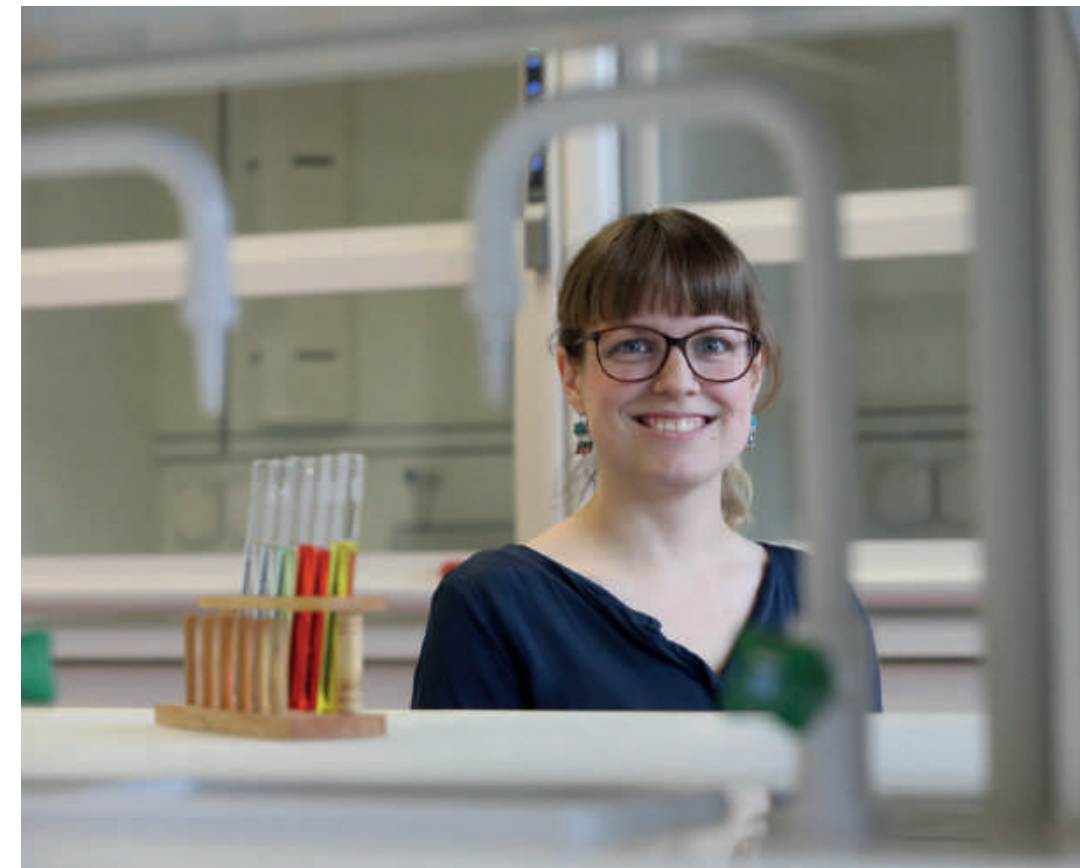
Seit Februar 2019 ist Julia stolze und fürsorgliche Mami von Emanuel. Seither sieht man sie mittags immer schnell mit dem Fahrrad der Schüss entlang radeln, damit sie mehr Zeit mit ihrem Sohn verbringen kann. Neben ihrem Engagement

als Lehrperson und Mutter geht Julia gerne im bernischen Jura wandern oder malt zuhause. Zusätzlich lernt Julia Französisch und Finnisch, um an ihrem Wohnort in Biel bzw. mit ihrem Sohn und dessen Grosseltern kommunizieren zu können. Emanuel verbringt nämlich viel Zeit mit seinem finnischen Vater, welcher aktuell als Hausmann und nicht mehr als Uhrmacher tätig ist.

Im Sommer 2020 hat Julia das Gymnasium Biel-Seeland verlassen. Sie und ihre Familie sind nach Deutschland zurückgekehrt, um in der Nähe der Verwandtschaft und von Freunden zu sein.

Wir wünschen Julia und ihren zwei Liebsten alles Gute auf ihrem weiteren Weg.

Eveline Jäger, Michelle Burkart, Chemielehrerinnen



Am Schluss gab's einen Applaus Zur Pensionierung von Beatrice Kohler

Von 1977 bis 1980 hast du an der Uni Basel dein Studium zur Turn- und Sportlehrerin absolviert. 1987 folgte berufsbegleitend noch ein Abschluss in Englisch. Weshalb bist du Sportlehrerin geworden, was hat dich damals an diesem Beruf fasziniert?

Ich bin seit Kindsbeinen in Sachen Sport unterwegs. Mein Vater war mein grosses Vorbild. Er war ein Multitalent. Seine Leidenschaft galt dem Zehnkampf in der Leichtathletik und dem Sporttreiben in freier Natur. Der Sportgeist war in unserer Familie fest verankert und hat uns Kinder geprägt. Mit diesem Hintergrund war es für mich schon als Teenager klar, dass ich Lehrerin, am liebsten Sportlehrerin, werden wollte. Das Unterrichten in den ersten Berufsjahren war reine Freude. Es fiel mir leicht, die Jugendlichen zu begeistern. Ich konnte alles eins zu eins vorzeigen, was für mich und die Schülerinnen sehr motivierend und befriedigend war. An der Diplommittelschule Basel, an meiner ersten Stelle als Sportlehrerin, war der Sport ein Promotionsfach. Die Schüler haben sich für die Note richtig ins Zeug gelegt.

Du hast während 40 Jahren unterrichtet. Wie hat sich der Sportunterricht in diesen Jahren verändert?

In den 80er Jahren waren Leichtathletik (Sommermonate) und Geräteturnen (Wintermonate) zusammen mit Spielen die Schwerpunkte im Sportprogramm. Später wurden die Inhalte immer vielfältiger, komplexer, weniger wettkampforientiert. Life-time-Sportarten wurden akzentuiert, Fitness wurde «modern». Aerobic, Ropeskipping, New-Games, Indoor-Klettern, Inline-Skating und vieles mehr gehörte nun auch zum Schulsport.

Gibt es ein Highlight deiner Sportlehrerinnenkarriere, das dir besonders in Erinnerung bleiben wird?

Der Wechsel von Basel nach Biel war ein Meilenstein in meinem Leben. Biel war privat wie beruflich der ideale Ort mich niederzulassen. 1987 wurde am damaligen Wirtschaftsgymnasium Biel eine Sportlehrerin gesucht. Ich habe mich beworben und bin nach Biel zu einer Probelektion gefahren. Ich erinnere mich noch ganz genau an diese Lektion. Es lief alles wie am Schnürchen. Der Abschluss, ein Cool-down mit Musik. Die letzten Töne waren verklungen, einmal tief ein- und ausatmen und dann haben die Schüler sich mit einem Applaus für die Stunde bedankt. Es war geschafft, ich hatte eine Sternstunde erlebt!

Bis zur Fusion hast du am Gymnasium Alpenstrasse unterrichtet. Was hat dir an der Alpenstrasse besonders gefallen? Welche positiven Eindrücke nimmst du vom Gymnasium Biel-Seeland mit?

Am GA war es selbstverständlich, dass in Musik, Sport, Freifächern und klassenübergreifenden Veranstaltungen das Zusammenleben beider Sprachgruppen intensiv gepflegt und organisiert wurde. Es war für mich eine ideale Schule. Ich konnte in beiden Sprachabteilungen Sportstunden übernehmen und habe in der Partnersprache im Austausch mit den jungen Leuten viel dazugelernt. Der Wechsel ans GBSL war in mancher Hinsicht eine Herausforderung. In sechs Jahren hatte ich genügend Zeit, auch viel Positives entdecken zu können: eine grosse Fachschaft Sport, andere Unterrichtsmodelle, neue Sporttage, viele neue Kolleginnen und Kollegen, die Nähe zum See, neue Inspiration etc.

Ich bin am GBSL angekommen und heute bereit, jetzt loszulassen und vom Schulleben Abschied zu nehmen.

Worauf freust du dich besonders im Ruhestand?

Auf einen selbstbestimmten Lebensabschnitt, in dem ich mental, körperlich und sozial in Bewegung bleiben will. Zeit für Passionen (Delphin- und Walbeobachtungen), Zeit für Neues (ein Instrument spielen, Sprachen), Zeit mit der Familie. Zeit für die persönliche Fitness, weiterhin 1x pro Woche ein Training in Biel in einer Gymnastikgruppe und ...

Ich bin dankbar für all die Jahre und – non, je ne regrette rien...
Interview: Ruth Meyer



Schulstatistik



Maturaarbeiten (MA)

20a	
Althaus Jonas	Fraktale
Beck Nicola	«The Acts» von The Dear Hunter – ein etwas anderes Konzeptalbum
Bitterli Rodolfo	Akkordkomposition auf der Gitarre
Earnhart Julien	Twitch User Guide
Hofer Lara	Von der Jugend, für die Jugend – Kreieren einer eigenen Zeitung
Hurter Gaudenz	Asphaltierte Serpentinaen oder doch über Stock und Stein
Izgi Tayanc	Schulischer Leistungsdruck – kognitive Bewältigungsstrategien als Antwort
Knipp Lee	Professionelle Fotografie
Köhler Tabea	Konstruktion einer temperaturabhängigen Steuerung von Netzspannung
Kunz Tim	Optimiertes Ausdauertraining
Maendly Kilian	Datenanalyse mit Python
Marti Lisa Maria	Gegenseitiges Duzen zwischen Lehrpersonen und Schülern
Nhan Leon	A Tsuru’s Tale
Oberholzer Tim	Der Einfluss des Atemrhythmus auf den Laktatwert beim Kraulschwimmen
Olivares Pfeifer Luis F.	Simulation des internationalen Handels mit Hilfe der Spieltheorie
Waeber Sofian	Ici c’est Velo
Waller Raphael	Mord am Stein

20b	
Bollin Jenna	Die neuen Seidenstrassen
Bosshard Nils	Eine Untersuchung der Auswirkungen einer Computerspielsucht
Dasen Robin	Handel in Town und Online
Domenig Laurée	Die Geschichte der schwarzen Musik bildnerisch dargestellt
Frei Sydney	Ein Kinoangebot für die Bieler Jugend
Gutjahr Leon	Das Leben eines Jugendlichen während der Zeit des National-sozialismus
Hänni Jana	Kampf dem Plastikmüll mittels der Erarbeitung eines Merkblattes
Held Timon	Abschaffung von Bargeld – Wie lange dauert sie noch?
Hertig Anna	Fotorealismus
Ibrahimzadeh Sawen	Organspende in der Schweiz
Kirupakaran Thanapirija	Nachweis von multiresistenten Keimen auf importierten Früchten
La Jing Shin Céline	Die Verschmelzung von zwei Tanzstilen – Contemporary & Breakdance
Louies Canijude Lashan	Ein Einblick in die tamilische Sprachschule der Schweiz
Marti Patrick	Rahmenabkommen zwischen der Schweiz und der EU
Negahban Yannick	Was hat mehr Wert, wenn es um den Sieg geht? Technik vs. Taktik
Oehrli Benjamin	Der Weg eines KMU an die Börse
Wick Yannic	Durch einen Businessplan zu einem eigenen Unternehmen
Zekiroska Hadisa	Das Schächten als umstrittene Schlachtmethode
Zierner Marc	Kosten der Herstellung von synthetischen und echten Diamanten im Vergleich
Zimmermann Christelle	Ökologisch – Ökonomisch

20c	
Bernhard Leonie	Schreiben eigener Kinder-Lernlieder
Brouwer Lena	«Ich schrieb mis eigete Liäd»
Christen Noë	Saphira und Sadegh – Die anspruchsvolle Aufzucht persischer Leoparden
Clavadetscher Jan	Pilzvorkommen auf dem Friedhof Madretsch
Cuanillon Linda	In welchem Zustand befindet sich die Schweizer Biodiversität?
Eng Selina	Toxikologische Effekte von Paracetamol und Nikotin auf die Daphnia pulex
Graber Fabian	NF – Music is his therapy
Held Julia	Soziale Interaktionen in verschiedenen Haltungsformen bei Pferden
Hofer Leonie	Auffällige Kinder in der Volksschule – Time-out als zielführende Massnahme?
Hofmann Joshua	Eignet sich Spirulina im Vergleich mit Sojabohnen als Nahrungsmittel?
Jeannerat Anicia	Erstellen einer Broschüre für neue Kindersportleiter
Küper Timon	Der ImpACT-TEST
Loher Julian	Klopp oder Guardiola – Wer spielt den erfolgreicheren Fussball?
Marti Nicolas	Luft nach oben vs. Begrenzen – Will Biel überhaupt mehr Tourismus?
Mathys Michelle	Intergenerative Bewegungen- und Gesundheitsförderung
Mozhacherry Michael	In welchen Aspekten unterscheiden sich die Jugendlichen heute und früher?
Sayanthan Raagul	The Story of a Plastic Bottle – a Mockumentary
Selman Tofan	Kunst unter dem Einfluss von Totalitarismus
Steffen Jonas	Darstellungsversuch der antimikrobiellen Eigenschaft von Weihrauch
Treutner Janick	Veränderung des Konsumverhaltens von Sportsendungen durch Apps und Sender
Uehlinger Tünde	Produktion eines Stop Motion Films zu Aesops «Die Schildkröte und der Hase»

20d	
Dalla Bona Léon	Wie gehen Sechstklässler mit digitalen Medien um?
Franck Lucie	Erstellung eines Trailers
Hartmann Nathalie	Jugend heute: Zwischen Konsum und Verzicht
Hess Amélie	Organspende ist auch Jugendsache!
Jakob Salome	Auswirkungen eines Hilfseinsatzes in Madagaskar
Kiener Mascha	Halbe Wahrheiten?
Küffer Nuria	Sind Asylrückkehrzentren sinnvoll?
Maeschi Francesca	Entwicklung einer Flüchtlingsunterkunft nach modularem Bauprinzip
Marti Michelle	Eine Tasse Tee – Ein Kurzhörspiel
Nanthakumar Neera	«Erkennen - Verstehen – Lernen» Lehrmittelentwicklung der Tamil-Schrift
Ouidir Noémie	Applied Physiology und Ernährung
Panakal Krishna	Wiederverwendung statt Verschwendung
Petrone Alessio	Karate-Do Der Weg vom Kampfsport zu einem positiveren Selbstbild
Rudin Yanis Nike	Die psychologischen Aspekte der Marketingstrategien von Hypemar-ken
Schächtele Luce	Mein Opa macht bling bling
Schürch Ananda	Zusammenarbeit am Album «Los Zue»
Schüttel Thierry	Konstruktion eines digitalisierten Hydrokulturgewächshauses
Schwab Flurina	Ein Tag im Leben von Kleopatra – Wie kam die Königin des Nils an die Macht
Siegrist Nina	Probleme der Anwendungsdauer von Antibiotika
von Niederhäusern Lena	Einfluss der Landwirtschaft auf die Fortpflanzung der Wildbienen
Winistörför Lea	Integrative Sonderschulung – Ziele, Chancen und Einschränkungen
Wyssbrod Nino	Digitalisierung am Arbeitsplatz

20e	
Bach Nina	Wärmeverteilung im Kuhhorn in Abhängigkeit der Aussentemperatur
Baur Marion	«Mit Ovo chaschs nid besser, aber länger»
Bühler Nicola	Erstellen von Liederempfehlungen mit Machine Learning
Dorado Sofia	Ficción o realidad
Fiedler Ronja	Ein Nachweis von Mikroplastik im Verdauungstrakt von Fischen des Bielersees
Michel Juliette	Ein Musikstück - zwei Tanzstile
Müller Lea	Auswirkungen von Znünis auf den Blutzuckerspiegel
Neujahr Joelle	Vergleich des Ionenantriebs mit einem chemischen Raketentriebwerk
Nobs Michel	English World: How do two course books for different syllabi differ?
Pung Sheang-Li	Pungs Küche
Scheidegger Simon	Synästhesie und die Forschung zu möglichen genetischen Prädispositionen
Spitz Maximilian	Weapons, Drugs and Rock `n` Roll in Vietnam War Films
Stäheli Luca	Selbsthypnose als Leistungssteigerung im Sport
Strobel Gianna	Die Motionen im Bieler Stadtrat
Thomann Lars	Können wir uns Zucker abgewöhnen?
Valentin Sofia	Alltagsleben der Bevölkerung Chiles unter verschiedenen Regierungen
Wäfler Sophie	Bedeutung des Musikhörens während des Lernens

20f	
Cacciabue Anna	Zwischen Utopie und Erfolg
Di Meo Jessica	Der Blindenführhund
Horváth Luca	Auf den Spuren der Shakuhachi
Hutзли Till	Gefahr von Antibiotikaresistenz: Sensibilisierung der Schweizer Bevölkerung
Kong Nicola Xiangyuan	Drachenskulpturen aus Heisskleber
Lang Tonja	Allegro energico e con fuoco
Leoci Noemi	Übungsprogramm Guitarra Flamenca
Martins de Andrade Soraia	Martins Fettgehaltmessungen mit Milch zum Nachweis von Lebensmittelbetrug
Mattli Corina	Bühne frei!
Namalgue Taylor	Das optimale Training für den Kraftzuwachs bei Jugendlichen
Nhan Duc Lea	Die Präzision eines 3D-Druckers in einer kieferorthopädischen Praxis
Pichon Justin	Antisemitismus in Medien
Richter Luna	Abfall am Bielersee
Rieder Noah	Effizientes Erstellen einer Bike-OL Karte auf Basis einer Fuss-OL Karte
Rossetti Adina	Solarpanel-Gleichstrom-Generator zum Aufladen eines Elektrogerätes
Schilt Simon	Gitarrensolo
Sinclair Ramirez Helen	Nicaraguans and how they sustain their native Creole culture in Europe
Tischler Annina	Wie nachhaltig die Stadt Biel und ihre vorwiegend junge Bevölkerung handelt
Toggweiler Jan	Mit Hilfe des Gaming Boosters Levl Up auf ein höheres Level?
Veljiji Suad	Kenianer, schneller ohne Schuhe?
von Heydebrand Ludmilla	Pestizidnachweis in Bio-Salat

von Rohr Sarah	Ausbildung von unbegleiteten minderjährigen Asylsuchenden im Kanton Bern
Wymann Julia	Verstehen, was man liest
20n	
Degenhardt David	Kostenloser Nahverkehr in Biel
Jakob Simon	Osteopathie oder Chiropraktik
Nicoli Loris Can	Zusammenhang zwischen der Uhrenindustrie und der Wirtschaft der Stadt Biel
Villinger Florine	Die Rentabilität der NEAT

20P	
Bühler Kim	Vegane Ernährung
Dubochet Léa	Nachhaltige Entwicklung, kann uns das BIP noch helfen?
Laubacher Anne Sophie	Verwendung von künstlicher Intelligenz in der Medizin
Luder Levi	Kultivierung von Volvox Algen
Oberle Fabian	Minderheiten im Fokus politischer Vorstösse: Zwei Initiativen im Vergleich

Selbstständige Arbeiten (SA)

20s	
Abrecht Elicia	Erfolgchancen von ambulanten und stationären Herz-Rehabilitationsformen
Bigler Yolanda	Horoskope und ihr Einfluss auf uns
Bögli Marla	Welche Auswirkungen hat die Trennung der Eltern auf die Kinder?
Burri Laura	Wie ist das Wohlbefinden von Leukämieerkrankten?
Duranovic Marina	Befragung von Zeugen in der Rechtspraxis
Fuchs Mara	Essgewohnheiten haben das Zusammenleben und unsere Gesell-schaft verändert
Heutschi Lynn	Reduziert sich die Handyzeit durch einen grauen Bildschirm (Graufilter)?
Heutschi Joëlle	Einfluss vegetarischer Ernährung auf die sportliche Leistungsfähigkeit
Jacot Anne-Laure	Vergleich der Schweizer Pfadi mit der Pfadi weltweit
Jakob Aline	Einfluss der digitalen Medien auf Konfliktlöseverhalten von Jugendlichen
Laubscher Maori	Wie gut kennt sich die Schweizer Bevölkerung mit dem Denguefieber aus?
Messerli Cindy	Duathlon – zwei Trainingsmethoden und ihre Folgen im Vergleich
Schär Romana	Sterbehilfe in der Schweiz
Schwab Nadine	Geschlechterdifferenzierung im Fussball
Seljmani Albnora	Eignen sich Aliivibrio fischeri, um die Wasserqualität zu testen?
Signer Danaé	Vergleich der Verletzungshäufigkeit im Voltige, Kunstturnen und Volleyball
Stauffer Noëlle	Die kleinen Kämpfer – Wenn der Start ins Leben erkämpft werden muss
Tanner Carmen	Die Intelligenz der Hunderassen
von Däniken Michelle	Multiple Sklerose – Die Krankheit der 1000 Gesichter

20t	
Balakrishnan Minujah	Die Macht des Stolztes und der Ehre – Bedeutung für tamilische Secondos?
Gestach Nathalie	Die Sozialkompetenz von Kindern – Unterschied Einzelkind und Geschwister
Golubic Tiffany	The stoic way to happiness Scientific work
Herzog Simon	Psychologisches Training im Volleyball
Huber Tarek	Der optimale Stundenplan
Huissoud Lucas	Umgang mit Leistungsdruck im Sport
Itten Basil	Ist professionelles Boxen eine Sportart, oder die Ursache von CTE?
Kalberer Elena	Das Sozialkonfliktlöseverhalten mit 18 Jahren als Geschwisterkind
Kalke Laura	Förderung der Konzentration / Aufmerksamkeit bei Kindergarten-kindern
Mutter Sophia	Hypnosetherapie als Möglichkeit bei bipolaren Störungen
Racine Lena	Vorbereitung auf den Tod
Stalder Lena	Mögliche Unterstützungsformen für ADHS-Betroffene und ihr Umfeld
Thangarajah Vinuja	Haus der Religionen – Austausch und Begegnungen zwischen den Religionen
Todaro Gian-Luca	Suchen und mieten einer ersten eigenen Wohnung
Wüthrich Celine	Osteoporose und Bewegung – Prävention durch bewusste alltägliche Bewegung
Zaugg Ronja	Heimatgefühl und persönliches Wohlbefinden
Zogg Loris	Marathonernährung und ihre Individualität
Züger Caroline	Lernen im Schlaf

Schlup Nina	A5 Biel Bienne – eine unfertige Autobahn
Thaqi Arber	Potenzialprognose für Kernfusion
Voegeli Sara	Eigenkomposition eines Klavierquintettes im romantischen Stil
20R	
Baumann Ciaran	The Fabrication and Characterization of a Perovskite Solar Cell
Bilat Louis	Das Drehbuchmärchen
Blankenhorn Ben	Welchen Nutzen hat die Laufleistungsdatenaufnahme im Fussball
Emma Dettwiller	Die UNO am GBSL
Keller Robin	Die Herstellung von Bioplastik und dessen Abbau durch Bodenorganismen
Kully Joshua	Schwefelwasserstoff in der Kanalisation von Grenchen/Lengnau
Maurer Arvid	Leistung eines Solarmoduls im Test
Racine Yannis	Der postmoderne Film

21g	
Warmbrodt Nicolas (SKS)	Schlaf als treibende Kraft für Körper und Geist
20u	
Aegerter Noémie	Cannabis als psychoaktive Substanz – Veränderungen durch den Cannabiskonsum
Bakx Tim	Wie steht es um das Wissen der Jugendlichen über Steuern?
Blunier Michelle	Individualität von Zwillingen fördern – Schwierigkeiten beim Erziehen
Blunier Natalia	Veganismus – Worauf muss man bei der veganen Ernährung achten?
Burri Hannah	Leistungsleiden unter Schlafentzug
Enzler Laura	Nichtblutspender: Hinderungsgründe und deren mögliche Überwindung
Fetz Jasmin	Wenn Kinder nach dem Tod fragen
Gehri Sarina	Verpackungsfreies Einkaufen – Durch kleine Veränderungen Grosses bewirken
Gnanendran Anoj	Arthrose – Behandlung und Akzeptanz in der Arbeitswelt?
Gribi Elena	Korrelation zwischen Verhalten in der Schule und Geschwisterposition
Gruber Lea	Die Heilung der Psyche nach einer Hirnverletzung
Hunziker Noah-Lee	Der Lachs zurück in Schweizer Gewässern
Murtezovic Kevin	Meditation – Wie hilft Meditation im Umgang mit Schulstress?
Musio Leandro	Style – Writing / Graffiti
Netthoevel Anya	Mexiko – ein Leben zwischen Korruption und Drogen
Niederer Selina	Leben, erinnern, vergessen: Diagnose Demenz
Ouidir Joëlle	Depressionen – Wie Angehörige damit umgehen
Zesiger Sophie	Klimafreundlich leben – geht das?
Zweifel Julia	Gruppendruck – Präsenz und Einflussbereich bei Jugendlichen

20v	
Ambardanishvili Nino	Wertewandel und Politik
Asani Amina	Fasten – Wie gesund ist der Verzicht auf Nahrung?
Burri Alessia	Schule oder Arbeit: was möchten die Schüler?
Coco Elenia	Rollen statt Gehen – Ein Leben nach dem Unfall, Chance oder Fluch?
Egger Sonja	Gesundheit als Verkaufsgrund – Selbstverantwortung auf dem Prüfstand
Estoppey Sarah	Die gesellschaftliche Akzeptanz der Genmanipulation an Embryonen
Fernández-Gallego Iria	Nähe und Distanz, eine Schwierigkeit in der Pflege
Gassmann Michelle	Unverpackt in die Zukunft – Wollen wir es wagen?
Gassner Livia	Abfallwirtschaft in Accra, Ghana
Giminiani Molly	Die optimale Körpersprache im Bewerbungsgespräch
Gnägi Julia	Wie die Gesellschaft und die Politik den Bevölkerungsdruck beeinflussen
Gomes Amorim Sofia	Sterbebegleitung – Unterschiede zwischen Kindern und Erwachsenen?
Kirmizi Asudenur	Schulangst bei Kindern – Erkennen und Hilfestellung als Lehrperson
Krenger Natacha	Die Wirkung der Farbgestaltung des Schulraums auf das Lernverhalten
Krieg Sophie	Influencer Marketing im Schweizer Tourismus
Küderli Noëmi	Das ICH am falschen Platz – Umgang mit narzisstischer Störung
Kunz Lena	Burnout – Der Weg zurück ans Licht
Löffel-Mathys Larissa	Häusliche Gewalt – Eine Kindheit mit Folgen
Rodrigues Batista Ruth	Auswirkungen von Fortnite auf den sozialen Umgang von Jugendlichen
Rohrer Joëlle	Der Weg zur Selbstständigkeit – Einfluss auf die Entwicklung des Kindes
Walser Jana	Legasthenie und das Selbstwertgefühl von Betroffenen
Wernli Flavia	Bildungssystem Finnland: Erfolgswegweiser für den Lehrplan 21?
Widmer Jenna	Grüne Konkurrenz für Milch- Gründe für Wechsel auf pflanzliche Alternative

Sonderwochen 2019/2020

Herbst (vor den Herbstferien)

- 20a Studienreise Sorrento/Napoli (C. Bösch, P. Schuppli)

20b Studienreise Istrien/Pula (J. Urwyler, A. Herzog)

20c Studienreise Sorrento (C. Boss, G. Bugner)

20d Studienreise Slowenien (T.Zwygart, M. Rüegger)

20e Studienreise Äolische Inseln (B. Rickli, M. Keller)

20f Studienreise Prag (P. Carl, M. Woern)

20n Studienreise Barcelona (I. Bichsel, R. Criblez (GF))

20P Studienreise Florenz (P. Fässler, L. Becher (GF))

20R Studienreise Budapest (S. Neukom, A. Rauber (GF))

20s Themenwoche Prag (N. Ramseier, M. Strehl)

20t Themenwoche Sorrento (F. Gerber, C. Müller)

20u Themenwoche Bordeaux (P. Moor, P. Käser)

20v Themenwoche Den Haag/Rotterdam (B. Kammer, C. Bechler)
- 21a Sprachreise London (C. Laurent, S. Menzi)

21b Sprachreise London (C. Tenisch, D. Rozic)

21c Sprachreise Berlin (E. Neher, C. Schaefer)

21d Sprachreise Strasbourg (C. Gilgen, B. Bichsel)

21e MINT+ Roboter (M. Schüttel, I. Massarek)

21f Sprachreise Marseille (Y. Monney, C. Blum)

21g MINT+ Naturwissenschaften (C. Wyss, S. Businger)

21h MINT+ Epidemien (P. Gahl, S. Grupp)

21i Sprachreise Lyon (R. Bürl, R. Peña)

21n Sprachreise D/F Berlin (I. Meier, S. Hauert (GF))

21o Sprachreise D/F Berlin (E.Jungkunz, M. Bischof)

21P Sprachreise D/F Lyon (F.Aellig (GF), V. Clénin (GF))

21stuv Berufsfeldpraktikum (keine Lehrpersonen)

21w Diplomreise Barcelona (S. Kirchhofer, S. Mangold)
- 22a Umweltwoche Parc Chasseral (D. Hauser, T. Linz)

22b Umweltwoche Falbringenhof (A. Amstutz, R. Fankhauser)

22c Umweltwoche Biel, Lyss, Dotzigen (J. Peter, K. Koch)

22d Umweltwoche Malcantone TI (D. Müller, N. Gerber)

22e Umweltwoche Les Prés-d’Orvin (O. Kreuter, S. Braga)

- 22f Umweltwoche Parc Chasseral (St. Schwab, M. Käser)

22g Umweltwoche Moor-Schutzgebiete (S. Fröhlin, R. Hiltbrunner)

22h Umweltwoche Umweltarena Spreitenbach (D. Märki, P. Aeschlimann)

22n Sprachreise D/F Karlsruhe (S. Köppel, O. Membrez (GF))

22o Sprachreise D/F Marseille (D. Hirschi, L. Piccin (GF))

22P Sportwoche Tenero (T. Basile, M. Ackermann, M. Ruano (GF))

22R Sportwoche Tenero (M. Aschwanden, M. Burkart)

22s Klassenwoche Leukerbad (I. Mattioli, R. Meyer)

22t Klassenwoche Adelboden (F. Koch, A. Boscato)

22u Klassenwoche Flumserberg (L. D’Souza, N. Büschlen)

22w Vertiefen und Vernetzen 2 (T. Hauri, C. Klopfsstein)
- 23a Klassenwoche Beatenberg (E. Jäger, St. Schwab)

23b Klassenwoche Le Creux-des-Biches (S. Riard, P. Riedl)

23c Klassenwoche St. Cergue/VD (A. Dressler, B. Bischoff)

23d Klassenwoche Adelboden (S. Schafer, T. Käser)

23e Klassenwoche Grächen (D. Vidic, P. Birchler)

23f Klassenwoche Steffisburg (S. Bütikofer, S. Fux)

23g Klassenwoche Beatenberg (R. Braunschweig, A. Scheidegger)

23h Klassenwoche Wetzikon (L. Schaffner, U. Burgermeister)

23n Klassenwoche Bern (O. Leemann, S. Dippon (GF))

23o Klassenwoche Gruyère (U. Hudritsch, S. Pfund)

23P Klassenwoche Macolin (D. Albonico (GF), A. Rohrer (GF))

23R Klassenwoche Bienne (S.Ghizdavu (GF), O. Pravaz (GF))

23w Klassenwoche Biel (R. Scherrer, E. Peter)

Frühling (vor den Frühlingsferien)

Infolge der Pandemiebestimmungen der Landesregierung und der gesamtschweizerischen Einstellung des Schulbetriebes vom 16. März bis 8. Juni haben die geplanten Sonderwochen Anfang April nicht stattgefunden.



Anfang Oktober 2019: In der Gorges de la Jogne bei Broc/FR. Wanderungen, Besichtigungen und gemeinsame Erlebnisse sind Teil vieler GYM1-Klassenlager.

Fakultativkurse

Freifächer

- Big Band (Christoph Schaefer)

• Certificate in Advanced English (CAE) (Christa Gerber Bütikofer, Rahel Braunschweig)

• Chor (Jürg Peter)

• Diplôme d’Etudes en langue française (DELF) (Martin Bischof)

• English First Certificate (Melanie Gerber, Rebecca Liggerstorfer)
- Italienisch (Stefanie Braga Sommer)

• Orchester (Jürg Peter)

• English Proficiency (Peter Specogna)

• Spanisch (Avelina Fernandez)

• Tandem Deutsch-Französisch (Martin Bischof)

• Theater (Mirjam Zbinden, Matthias Rüttimann)

• Technisches und textiles Gestalten (Oliver Kreuter)

• Volleyball (Tiziano Basile, Ruth Meyer, Pete Moor)

• Yoga (Corinne Bechler)



Schon lange im Lehrberuf

35 Jahre



Beat Bichsel



Markus Jenni



Sonya Mangold



Beat Rickli

30 Jahre



Pete Moor

25 Jahre



Regina Lanz



Sabine Riard



Klemens Koch

Ebenfalls 25 Jahre im Dienst der Schule steht Benedikt Bühler.



Sabina Grupp



Sarala Menzi

20 Jahre



Stephan Schwab

15 Jahre



Pascal Schuppli



Pierre Aeschlimann



Claudia Bösch



Stefan Bütikofer



Sabine Fux

40 Jahre im Dienst der Schule steht zudem Elisabeth Neher.



Im Rahmen der Bieler Music Days eröffnete Funky Basecamp den ersten Abend am 28. Januar 2020 im Bieler Chessu. Nur wenige Tage vor den ersten Corona-bedingten Einschränkungen und dem Verbot von Events mit viel Publikum bestand die Gymer Big Band ihre Feuertaufe bravurös.